THE PENNSYLVANIA
STATE COLLEGE
LIBRARY

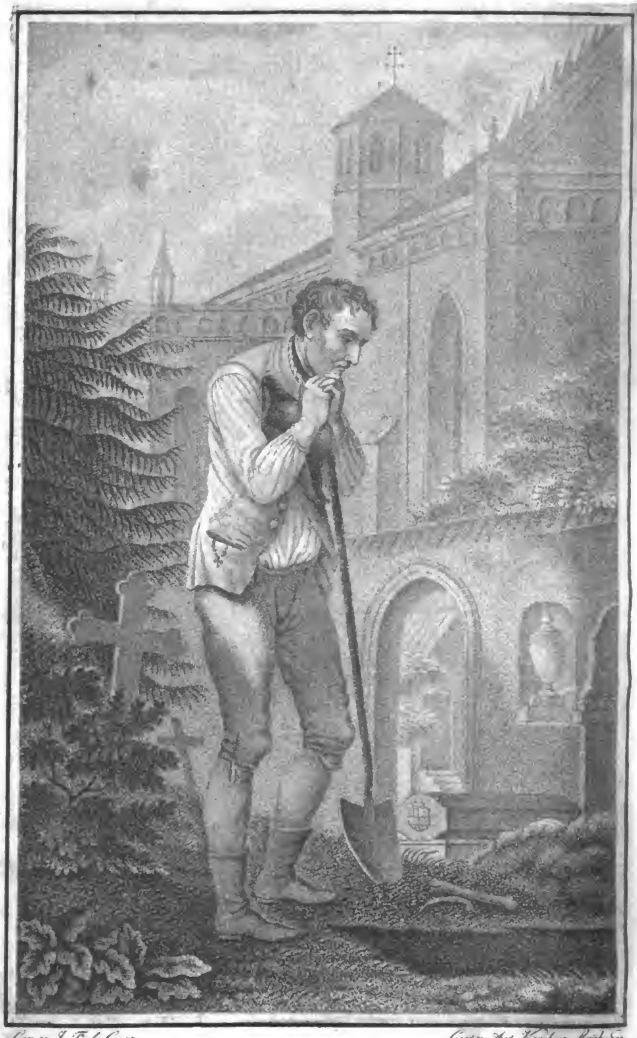
2786

K-839

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Gez. v. J. F. de Goez. Gest. v. Ant. Karcher Mannheim

Der Todtengräber am Grabe Seiner einzigen Tochter.

Digitized by Google

Gedichte

von

Wilhelmine Müller

geborne Maisch.

LIBRARY
THE PA. STATE
COLLEGE

Neue umgearbeitete Auflage.

CARLSRUHE
im Bureau der deutschen Classiker.
1818.

Digitized by Google

831
M912g

LIBRARY
THE PA. STATE
COLLEGE

Digitized by Google

Vorrede.

Ich übergebe hiemit dem Publikum meine Gedichte, wie ich hoffe verbessert in der 2ten Auflage. Das Schicksal hat mich nun einmal aus dem stillen friedlichen Kreise des Landlebens gerissen, und in die Publicität gezogen — Es hat mich die ruhige Verborgene aus den engen beglückenden Schranken des Weibes herausgehoben, und mit der zweydeutigen Würde der Dichterin begleitet — Als diese bin ich nun auch dem Ausland bekannt. Darum ist mirs jezt dringende Angelegenheit, meinen Lesern und Leserinnen das Werden und die Ausbildung meines kleinen Talentes in ein paar Worten zu erzählen, ihnen zu zeigen, wie ich mich der Poesie nie aufdrang, sondern wie die freundliche Göttin dem Kinde erschien, wie sie durch die Schwierigkeiten und Hindernisse, die in meinem Weg lagen, schon von meiner Kindheit an, meine Begleiterin durch alle Verhältnisse des Lebens war.

In einem kleinen freundlichen Dörfchen, in dem mein Vater Prediger war, begann mein

285702

Digitized by Google

Daseyn. Das Einkommen desselben bestand in einer sehr geringen Besoldung, die kaum die nöthigsten Bedürfnisse deckte. Ich mußte daher schon im sechsten Jahre die Stelle eines Kindermädchens bey meinen kleinen Geschwistern versehen — Oft belorchten mich schon damals meine Eltern, wie ich an der Wiege kindische lächerliche Reime in eignen Melodien sang —

In meinem achten Jahre starb ein benachbarter junger Weingärtner, dessen Liebling ich war, der mich oft im Rückenkorb in seinen Weinberg getragen, und mir immer Blumen oder Erdbeeren oder Trauben mitgebracht hatte — Ich war untröstlich, und schrieb auf ein papiernes Herz, das ich nachher an sein Kreutz heften ließ, folgende Verse:

Da liegt mein Freund, dem ich so lieb gewesen —
Doch jammert nicht! Er ist jetzund genesen —
Der Eltern und auch meine größte Freud!
Ach Herzeleid!

Jetzt ist er todt, und kann mir nichts mehr bringen —
Er hört nicht mehr, und ich darf ihm nicht singen,
Du böser Tod! du finstrer alter Mann!
Was hab ich armes Kind dir denn gethan?

Digitized by Google

Daß du mir meinen Jakob hast genommen,
Doch er ist jetzt ins Himmelreich gekommen;
Und wenn ich auch so brav und freundlich bin,
So komm ich bald zum lieben Jakob hin.

Die Wiegenschnur in der Hand, lernte ich damals mit den Kostgängern meines Vaters spielend lateinisch — In Kirschs Lexikon fand ich zu meiner großen Freude Namen und Notitzen von griechischen Gottheiten und Tempeln. Welch ein glücklicher Fund war das für mich! Mein kleines Brüderchen auf dem rechten, Kirschs Lexicon unter dem linken Arme, wanderte ich in den Freystunden hurtig in ein benachbartes Birkenwäldchen, und durchblätterte das dicke Buch bis zu Ende. — Zu Haus hatte ich mir einige Bogen Papier zusammengenäht, um die gefundenen Namen darauf zu schreiben — Auf diese Weise kam ich zu meiner ersten Bekanntschaft mit der Mythologie. Meine Liedchen aus dem 12. und 13. Jahre enthalten schon manches ziemlich gut gewählte Bild aus derselben.

Mit meinem vierzehenten Jahre beginnt eine neue Epoche in der Geschichte meines Ta-

Digitized by Google

lentes. Zu jener Zeit wurde mein Vater einige Meilen von meinem Geburtsort in ein größeres Dorf versetzt — Nun gab es neue Bekannte — Unter diesen war der benachbarte Prediger Wilhelm Köster, an den ein kleiner Gesang in dieser Sammlung steht. Dieser Unvergeßliche, aufmerksam auf meine Gedichte, selbst ein Dichter — *) zeigte mir die Fehler derselben, ermunterte mich zu neuen Arbeiten, die er jedesmal corrigirte, und brachte mir die ersten Dichter; denn bis dahin hatte ich ausser meinem Gesangbuche und Brokes Gedichten keine Verse gelesen, zuerst Geßners Idyllen, dann Hagedorn, Gellert und Gleim, später die Neuen, die er mich lesen und und verstehen lehrte.

Der edle Mann ist nun todt, aber ich werde ihn nie vergessen. So oft ich mir ihn denke, durchflammt mich eine heilige dankbare Rührung, und ich werde ihm jenseits die Bildung noch danken, die er meinem Geiste gab.

Eine Erzählung meiner spätern Schicksale und Begebenheiten gehört nicht hieher. Gegen meinen

*) Seine Gedichte hat der verstorbene würdige Hofprediger Lang in Regensburg kürzlich herausgegeben.

Digitized by Google

Wunsch und ohne mein Zuthun war mein Name mit einigen meiner Gedichte schon der Publicität übergeben, als ich selber eine Sammlung derselben veranstaltete. Noch lege ich hier die Beweggründe dar, die mich zu einer neuen Ausgabe derselben veranlaßte. (Auch dem entferntern Publikum möchte ich als Dichterin gern rein erscheinen.) Darum war ich bemüht, den Gedichten, die vor einigen Jahren ganz so unter die Presse kamen, wie sie einst meiner jugendlichen Phantasie entflossen waren, eine gefälligere, meiner jetzigen Einsicht anpassendere Form zu geben, sie von den Fehlern im Reim und Ausdruck zu reinigen, und die Gedichte und Stellen zu vertilgen, in denen schwärmende Anmaßungen und Vorurtheile sich ausgesprochen hatten.

Ich werde mich innig freuen, wenn mein Bemühen mir gelungen ist! Wenigstens hatte ich manchmal das Vergnügen, zu sehen, daß meine Veränderungen den Urtheilen der Critik entsprachen — So las ich jüngst erst die Recension meiner Gedichte im Jahrgang 1802 der allgemeinen LitteraturZeitung, (regelmäßig lese ich keine gelehrte Zeitung), und fand darin das Verdammungs-Urtheil gerade über die Gedichte und Strophen ausgesprochen, die ich schon selber verworfen hatte.

Digitized by Google

Ruhig erwarte ich nun jedes Urtheil — Ich weiß: daß ich mich nie zur Dichtkunst gedrängt, und die Quelle die Phantasie und Begeisterung einflößt, nicht aufgesucht habe — daß ich mich nie aus meiner ländlichen Verborgenheit heraussehnte, und nach Auszeichnung dürstete, und daß ich in die Publicität geführet wurde, nicht unbesonnen hinauslief.

* *

Wenn nur die freundliche Poesie, die bis jetzt durch alle Stürme und Leiden meines krankheitvollen Lebens meine unzertrennliche Begleiterin war, bis ans Grab bey mir aushält, und wenn nur die Achtung und das Wohlwollen denkender gefühlvoller guter Menschen mir bleibt, dann ist mein Wunsch und der Zweck dieser Sammlung erfüllt.

Karlsruhe im May 1806.

Wilhelmine Müller,
geb. Maisch.

Digitized by Google

Lyrische Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Würde der Frauen.

Kommt Schwestern! Horcht heut meines Liedes Chören
Ich will mit süssem Harfenklang
Euch Frauenpflicht, und Frauenwerth Euch lehren
Schön, wie Sie Schillers Muse sang —
Komm Mädchen! Dessen Brust der schweren Bürde
Der künft'gen Pflicht entgegen bebt —
Ich zeige Dir den schönen Lohn, die Würde
Der Frau, die diesen Pflichten lebt.

Den Werth des Weibes, das nicht Tändeleyen,
Nicht theuerm Putz und Üppigkeit
Und nicht der Mode faden Spielereien
Sein ganzes Thun und Denken weiht;

Das mit bescheidner, anspruchloser Größe
Im Stillen schöne Thaten übt
Und fern von Stolz und prahlendem Getöse
Dem Hause Wohl und Freuden gibt. —

Die Gute weiß es: Schweigen und entbehren
Und Dulden ist des Weibes Loos, —
Sie weint darum nicht bittre Unmuthszähren
Und ist auch im Entsagen groß!
Der Mann genieße, herrsche und zerstöhre —
Das Brausen seiner Leidenschaft
Entlockt Ihr höchstens eine stille Zähre;
Durch Tragen zeigt Sie ihre Kraft.

Das göttliche Bewußtseyn: Viel zu nützen,
Im Stillen segnen und erfreun —
Wird sie vor Gram und finsterm Kummer schützen,
Ihr Muth und Heiterkeit verleihn. —
Sieh! Aus der Mutter fürchterlichen Leiden
Sprießt hoher, herrlicher Gewinn,
O wahrlich! Ihre schwer errungnen Freuden
Giebt Sie um keine Krone hin.

Digitized by Google

Blick hin! Wie Sie mit heiligem Entzücken
Den Erstling an den Busen legt —
Wie Sie mit Huld und Liebe in den Blicken
Den zarten, holden Säugling pflegt.
Sieh dort! Ein Knabe mit dem Bilderbuche
Lehnt fragend an der Mutter Schoos —
Ha! bebst Du noch vor dem gedrohten Fluche
Ward nicht dem Weib ein schönes Loos?

Erzieherin zu seyn! In junge Seelen
Den Keim des Edeln, Guten streun;
Sie früh vor Wollust und Verführung stählen,
Ihr zartes Herz der Tugend weihn —
O Schwestern! Dies gewährt uns hohe Würde,
Giebt Seligkeit und Geisterrang!
Lohnt für Verkennung, lindert jede Bürde
Entschädigt für der Willkühr Zwang.

Die Gute wird mit jedem Morgen rege
Zur Übung ihrer Pflichten seyn;
Der Hausgenossen Unterhalt und Pflege
Sind stets ihr Werk, ihr Glück allein.

Digitized by Google

Sie sorgt, daß Ordnung ihrem edeln Fleiße
Stets ungetrennt zur Seite geh',
Daß Harmonie in ihrem kleinen Kreise
Des Lebens Frohgenuß erhöh'.

Wenn oft ein schweres nagendes Gewissen
Die Weichliche am Abend schreckt,
Und sie auf ihrem weichen Schlummerkissen
Der Ruhe Süßigkeit nicht schmeckt —
Dann leiten Seelenruh und innrer Frieden
Die Fleissige ins stille Schlafgemach,
Und ihrem steten nützlichen Ermüden
Folgt sanfter Labeschlummer nach.

So lebt das edle, gute Weib hienieden,
Leicht übt sie auch die schwerste Pflicht.
O! Wohl der Edeln! Ist Sie hingeschieden,
Wallt einst ihr Geist im höhern Licht —
Dort darf die Willkühr keine Fesseln flechten,
Dort drückt uns einst kein niedres Loos;
Die Ewigkeit weiß nichts von Männer-Rechten
Auch Weiber sind einst frey und groß.

Digitized by Google

Ahndung einer beſſern Zukunft.

Auf des Lebens Dornenbahn hienieden
Ließ uns Gott zwar manche Blume blühn;
Daß wir nicht auf ſeinem Pfad ermüden,
Gab er Hoffnung uns zur Führerin! —
Doch die Blüthen unſrer Seligkeiten
Kann ein Sturm im Augenblick verwehn,
Und die ſchwache Hoffnung beßrer Zeiten
Läßt uns oft getäuſcht und hülflos ſtehn.

Nur des Himmels höchſte, beſte Gabe,
Ahndung jener Welt verläßt uns nicht!
Sicher wandeln wir an ihrem Stabe,
Wann der Erden-Hoffnung Stütze bricht.
Ihr erſchalle heut von meinen Saiten
Auf zum Himmel ein erhab'nes Lied!
Feurig müß' es jetzt ihr Lob verbreiten,
Feurig, wie's in meiner Seele glüht!

Digitized by Google

Wann mein Geist dem niedern Weltgewühle
Sich entreißt, und in die Stille flieht,
Und die Nichtigkeit der Affenspiele,
Ihrer Schätze mattes Blendwerk sieht —
Sieht, wie selbst des Weisen beßre Freude,
Wissenschaft noch Dunkelheit entehrt,
Wann Er fühlt, daß dieser Erde Weite
Nimmer ihm ein dauernd Glück gewährt;

Dann erscheint das Loos des Erdenlebens
Diesem Geist verachtungswerth und klein,
Und es spräche an mein Herz vergebens,
„Sich des kurzen Daseyns hier zu freun“
Wenn nicht Hoffnung jener Welt erschiene,
Mich der Schwermuth schwarzer Nacht entris,
Und mit lichtverklärter Engelmiene,
Mich ins beßre höh're Leben wies!

Wann's mich kränkt, daß Durst nach höherm Wissen
Mir als Hochverrath verboten wird,
Daß der Schmachtenden der Kelch entrissen
Und dem Satten aufgedrungen wird! —

Digitized by Google

Daß des geist'gen Tranks das Weib entbehret,
Der dem Mann oft Überdruß erregt —
Daß man Blüthen der Natur zerstöret,
Und der Treibgewächse mühsam pflegt!

Wann mich nun die Fesseln schmerzhaft drücken,
Deren Last den Geist ans Niedre band —
O dann schau ich mit bethränten Blicken
In der ächten Freiheit Vaterland!
Wo kein Wahn dem duldenden Geschlechte
Höh'rer Weisheit heilge Hallen schließt,
Wo es gleicher Hohheit, gleicher Rechte,
Geist und Herz zu nähren, stets genießt.

Wann mein Innres blutet, daß nur Leiden
Die Gefährten meiner Jugend sind —
Unterdeß im Rausche süßer Freuden
Andern ihre Lebenszeit verrinnt;
Dann spricht Ahndung jenes bessern Lebens
Mir den süßen Trost ins kranke Herz:
„Keine Thräne weinst du hier vergebens,
„Ew'ge Wonne bringt dir einst dein Schmerz!“

Süße unaussprechliche Gefühle
Schafft sie mächtig dann in meiner Brust,
Wann ich in der Abenddämmrung Kühle,
Ferne von der Erde Taumellust,
Durch des Frühlings neu geschaffne Fluren,
Oder in der Haine Schatten geh,
Und der Allbelebung helle Spuren
Durch die weite Schöpfung schimmern seh,

Seh' den Mond am unbewölkten Himmel
In bescheidnem Glanz vorüberziehn,
Und der Sterne prächtiges Gewimmel
Majestätisch in der Ferne glühn;
Dann lüpft Ahndung höhern Seyns den Schleyer,
Der mir oft sie ganz zu schauen wehrt,
Heit'rer wird die Aussicht dann und freyer
In Gefilde, die kein Nord zerstöhrt.

Sie ist's, die mit lichtbeglänztem Flügel
Mild wie Frühlingswehen um mich schwebt,
Wann auf der Geliebten Aschenhügel
Meine Brust der Trennung Schmerz durchbebt,

Digitized by Google

Die des Wiederſehens frohe Scene
Voll Entzücken mir vor Augen mahlt,
Daß nun wieder nach verweinter Thräne
Heiterkeit durch meine Seele ſtrahlt.

Wann mein Blick der Gräber finſtre Höhle,
Der Verweſung Schauer ängſtlich ſcheut;
Dann erheitert die erſchrockne Seele
Ahndung höherer Unſterblichkeit.
Nur der Leib, die ſchwache Hülle modert,
Nur was Staub iſt, ſinkt zum Staub hinab;
Doch mein Geiſt, der Gottheit Funke, lodert
Einſt zur Kraft, die Ihm ſein Daſeyn gab.

Ahndung beßrer Zukunft, du der müden
Erdenwaller beſte Tröſterin!
Leite mich an deiner Hand hienieden
Bald zum Ziel der rauhen Laufbahn hin.
Göttin! wen dein hohes Ahnden füllet,
Schreckt die bange Todesſtunde nicht,
Denn die Nacht, die hier ſein Aug' umhüllet,
Gränzt an jenes ew'gen Morgens Licht!

Digitized by Google

Wiegenlied

für eine Mutter an ihr erstes Mädchen.

Wie die neugebohrne Frühlings-Rose
Ihres Gärtners Aug' entzückt mit Lust,
So entzückst du liebe, kleine lose
Lächlerin! der treusten Mutter Brust!

Seh' ich dich im Morgenschimmer lächeln,
Seh' wie sich in deinem Angesicht
Grazien und holde Reize fächeln,
Wie der Glanz der Unschuld aus dir spricht;

Seh' den Freund in deinen sanften Zügen,
Der die Wonne meines Lebens ist,
O! dann wallt mein Busen von Vergnügen,
Wie die Sprach' es durch kein Bild ermißt!

Digitized by Google

Schlummre ſanft, geliebte Wilhelmine,
Nichts entweihe deine ſüße Ruh!
Engel ſenden dir mit Segensmiene
Süße Träumchen von dem Himmel zu.

Noch kannſt Du der Unſchuld Ruh empfinden,
Sammle Kräfte, liebes gutes Kind!
Denn, wann Liebe Dich einſt wird verbinden,
Und der Freiheit goldnes Glück zerrinnt;

O! dann flieht er oft, der ſanfte Schlummer,
Oft entweicht uns die Zufriedenheit. —
Ach, es trübt oft banger, ſchwerer Kummer
Die ſo rein geträumte Seligkeit.

Schenkt dir nur die Vorſicht Mutterfreuden,
Wenn ſich dir einſt jener Zeitpunkt naht,
Sie verdrängen das Gefühl der Leiden,
Und beglänzen deines Lebens Pfad.

Digitized by Google

Losgebunden von dem Bande
Das mich hier ans Niedre schloß,
Bin ich dort im Geisterlande
Engel, frey wie ihr, und groß!

Bundes-

Bundeslied.

Brüder, auf zum treuvereinten Bunde!
Kommt, und laßt uns diese freie Stunde
Ganz der Eintracht und der Freude weihn!
Reibt die trüben Furchen von den Stirnen,
Sorg' und Grämeley, die alten Dirnen,
Dürfen nicht in unserm Kreise seyn.

Laßt uns heut von Wein und Freude glühen,
Denn Erholung nach des Tages Mühen
Ist dem Jüngling und dem Manne Pflicht.
Aber — weiht Euch mäßigem Genusse,
Und dann fürchtet nichts vom Ueberdrusse,
Scheut der Reue Schlangen-Geissel nicht.

Laßt uns unsers Bundes hohe Lehren,
Ihre Forderungen kühn beschwören,
Denn sie heischen Muth und Männerkraft.

Wer jetzt sklavisch bebt bei ihrer Bürde,
Ha! der werde, unwerth seiner Würde,
Schnell aus unsrer Mitte fortgeschaft!

O! es wäre Unsinn, wäre Schande,
Wenn uns mystische geheime Bande
Blos für Kleinigkeiten einigten.
Nein! in jedem Zirkel den wir schließen
Sollen Thaten reifen, Blumen sprießen,
Deren Früchte späte Enkel sehn.

In der Wahrheit Heiligthum zu dringen,
Wahn und Vorurtheile zu bezwingen,
Menschenfreuden reichlich auszusä'n;
Sich dem Vaterland allein zu weihen,
Ihm mit Wonne Kraft und Leben leihen,
Sey das schöne Ziel nach dem wir gehn.

Wer der Weichlichkeit im Schooße lieget
Täglich sich an Mädchenbusen wieget,
Wer der Liebe heilgen Schwur verletzt,
Wer mit Kindersinn sich Puppen wählet,
Schöne Puppen, die kein Geist beseelet,
Und sich frech auf jede Blume setzt. —

Digitized by Google

Hohn und Elend solchen Schmetterlingen!
Ha, sie taugen zu den festen Ringen
In die Kette unsers Bundes nie!
Diese Kette soll das All umschlingen,
Soll durch Geisternationen dringen,
Nur am Thron der Gottheit ende sie!

Und nun Brüder hoch das Glas geschwungen!
Traute Brüder, schlürft Begeisterungen
Mit der Rebe süßem Nectar ein!
In des Empyräums lichten Hallen,
Wo wir freier Hand in Hand einst wallen,
Soll uns dieser Tag noch festlich seyn!

Digitized by Google

Abschiedslied.

Nach der Melodie: Gekränkter Liebe Schmerzen ꝛc.

Der Freundschaft Wonnestunden,
Des Umgangs reines Glück,
O Freund, sie sind verschwunden
Und kehren nie zurück! —
Und ach! ihr frühes Scheiden
Erweckt uns namenloses Leiden.

Wie manche süße Freude
Ließ uns die Holde blühn!
Wie flohn an ihrer Seite
Die Jahre schnell dahin!
Selbst in der Winter Tosen
Schuf sie uns Frühlinge und Rosen.

Zu ihrem Göttermahle
Lud sie uns täglich ein,

Digitized by Google

Wir leerten manche Schaale
Von ihrem Freuden-Wein,
Und sahn in Phantasien
Ein neues Eden um uns blühen!

Sie gieng mit uns durch Fluren,
Saß mit am stillen Bach,
Und spähte gern den Spuren
Des jungen Lenzes nach,
War mit am Felsenhange
Bei Philomelens Klaggesange.

Sie würzte unsre Speise,
Bekränzte den Pokal,
Sie wand uns Blumensträuße
Im nahen Veilchenthal,
Und lenkte unsre Tritte
Oft, zu der Armuth niedrer Hütte.

Oft hieß sie unsre Schritte
Zum Schlummerthale gehn,
Saß dann in unsrer Mitte
Bei den Entschlafenen;
Wies uns am Ziel der Leiden
Des Wiedersehens süße Freuden.

Digitized by Google

Sie sollen lieblich blühen
An deiner Freunde Brust —
In unsern Todenkränzen
Wird noch das Blümchen Hoffnung glänzen.

Nimm diese heiße Zähre
Als unsrer Freundschaft Pfand!
Leb wohl, o Freund! und kehre
Mit Glück ins Vaterland!
Getrost! ein beßres Leben
Wird uns einander wiedergeben.

Digitized by Google

An Elise

am Tage ihrer Verbindung.

Sey gegrüßt im festlichen Gewande!
Heil dem Tag, der dich mit sanftem Bande
An das Herz des besten Mannes schließt!
Auf Aurorens purpurnem Gefieder,
Hold und lieblich stieg der Tag hernieder,
Von der Lerche frühem Lied begrüßt.

Auf des Brauttags ebnen sanften Wegen
Lachen tausend Blumen dir entgegen —
Ach! oft Blüthen einer Blumenuhr!
Komm nach wenigen verschwundnen Stunden
Glanz und Wohlgeruch sind jetzt verschwunden,
Welke Blätter zeigen ihre Spur —

Der Gespielin in der Jugend-Tagen,
Goldner Freyheit ewig zu entsagen,
Dieses frohe sorgenleere Herz

Einem Manne gänzlich hinzugeben,
Ihm nur zu gefallen sich bestreben,
Mädchen! o dies ist fürwahr kein Scherz.

Freundin! vor dem Beyspiel mancher Ehen,
Wo wir Haß und Gram verbunden sehen,
Bebt das weiche Mädchen-Herz zurück! —
Doch, wenn edle gleichgestimmte Seelen
Sich, entzückt durch innre Reize, wählen,
O da weilt mit Freude unser Blick.

Von Gefühlen ihres Glücks durchdrungen,
Ungestöret Hand in Hand geschlungen,
Träumen sie sich in Elysium!
Blumen sproßen unter ihrem Tritte,
Ihre kleine moosbedeckte Hütte
Zaubert zum Pallast die Liebe um.

Glänzt der Sonne Strahl zur Erde nieder,
Weckt die Morgenröthe ihre Glieder
Zu des Lebens seligstem Gefühl;
Des Berufs und Standes schwerste Pflichten,
Mit vereinten Kräften auszurichten,
Wird dem trauten Paare leichtes Spiel.

Digitized by Google

O! die vollste Tafel stolzer Reichen
Muß dem Tische solcher Edeln weichen,
Dem kein Königsmahl an Freude gleicht;
Nektar wird der Wein in dem Pokale,
Wenn der Gatte beym vergnügten Mahle,
Lächelnd ihn der holden Freundin reicht.

Um ein Stündchen solcher Seligkeiten,
Eine Welt voll Schönheit zu bereiten,
Wär' der Schöpfung größter Plan für Sie —
Niemals fühlten Sie ihr Leben besser,
Nie die Würde ihres Daseyns größer,
Alles dünket ihnen Harmonie.

Giebt's in ihrem Stand auch manche Plagen,
Manches Erden-Leiden zu ertragen,
Bieten Sie sich liebevoll die Hand.
Wann im Unglück andre hülflos beben,
Wallen Sie zufrieden durch dies Leben
In der höhern Freuden Vaterland.

Wohl Dir, edle glückliche Elise!
Wie durchs Blumenthal im Paradiese
Silberbäche über Goldsand ziehn,

Digitized by Google

So wird an des beſten Gatten Seite,
In der Muſen göttlichem Geleite,
Jeder Deiner Tage froh entfliehn.

Im Bewußtſeyn der erhabnen Würde:
Einem Mann, der Männer Stolz und Zierde,
Buſenfreundin und Gefährtin ſeyn,
Wirſt Du kaum des Lebens Laſten fühlen,
Ihm mit Luſt die heiße Wange kühlen,
Gern Dein Leben Seinem Dienſte weihn.

Wenn auch bey dem Amt, das Er verwaltet,
Unmuth öfters ſeine Stirne faltet,
O, Dein ſüßer Sang hat Zauberkraft!
Selbſt die Schwermuth in verborgner Höhle,
Horchte ſie den Tönen Deiner Kehle,
Trüge ſchnell der Freude Eigenſchaft.

Gottes Ruhe wird Sein Herz umſchweben,
Wenn zum leichten Spiel in Goldgeweben
Deiner Stimme ſüßer Klang erſchallt;
An der Hand des edelſten Gefährten
Wird Dein Haus zur Friedenswohnung werden,
Wo kein banger Seufzer wiederhallt.

Digitized by Google

Leb' denn glücklich, Freundin, viele Jahre!
Wann im dünngelockten Silberhaare
Sich Dein Haupt zur Erde niederbückt,
Wirst Du noch der Liebe Bund erneuern,
Enkel werden froh die Wonne feyern,
Die Dich einst im Alter noch beglückt.

An Z.

Bey dem Grabe seines lieben Knaben.

Trockne, Freund, die Thräne von den Wangen,
Die des lieben Kindes Asche floß,
Früh, zwar allzufrüh ist dirs entgangen,
Doch, empfieng es nicht ein herrlich Loos?

Diese Blume, die vor wenig Wochen
Jedes Auge das sie sah, ergötzt,
Wurde nicht vom Sturme abgebrochen,
Ward nur in ein beßres Land versetzt.

In ein Land, wo keines Sturmes Wüthen,
Kein Gewitter ihre Pracht zerstöhrt,
Wo kein gift'ger Wurm die schönen Blüthen
Edler Früchte Hoffnung früh verzehrt.

Darf der Gärtner nicht die Rose pflücken,
Aufgeblüht im Morgen-Sonnenlicht?
Soll sie erst ein Wettersturm zerknicken,
Eh' er sie in seinen Kranz verflicht?

Digitized by Google

Hier, wo keine dauerhaften Freuden,
Nirgends Rosen ohne Dornen blühn,
Wo dem armen Menschen öfters Leiden
Alle Ruh und Heiterkeit entziehn;

Hier, wo Bosheit künstlich ihre Schlingen
Unbemerkt auf Blumenpfade legt,
Und, die Einfalt in ihr Netz zu bringen,
Tödtend Gift in Honigkelchen trägt;

Hier, wo giftiger Verläumdung Geifer
Auch der reinsten Unschuld Ruh befleckt,
Wo der Beßre selbst aus blindem Eifer
Oft Verfolger gegen sie erweckt;

Hier, wo Tugend ungestraft beleidigt,
Wo der Biedermann mißhandelt wird,
Wo kein Mensch den Leidenden vertheidigt,
Und der Unterdrücker triumphirt;

Hier, wo man die Redlichen im Lande,
Ihre stillen Handlungen verkennt,
Und den Taugenichts im Gold-Gewande
Menschheit-Ehre, Glück des Staates nennt;

Wo vor der bedrängten Unschuld Flehen
Der Gewaltige sein Ohr verschließt,
Und so manche Thräne ungesehen
Von der Tugend welker Wange fließt;

Hier ist nicht der Ort, wo ächte Tugend,
Wo der Weisheit Pflanze ganz gedeiht!
Dreymal glücklich! wen in früher Jugend
Gott mit seiner Seligkeit erfreut!

Dort, wo deine Lieben hingeschieden,
Wo die Geister deiner Freunde nun
In Unsterblichkeit und süßem Frieden
Nach des Lebens heißer Arbeit ruhn;

Dort genießt auf einer bessern Sphäre
Nun dein Kind erhab'nen Unterricht!
Aller Erdenweisheit höchste Lehre
Schwindet nun in Nacht vor seinem Licht!

Heil uns! dort in Paradieses Lauben
Treffen wir einst unsre Lieben an,
Die uns dann kein banger Abschied rauben,
Und kein Tod sie uns entreißen kan!

Laßt

Laßt indeß uns oft an ihrem Grabe
Ihrer Asche milde Thränen weihn,
Und sie mit des Frühlings schönster Gabe,
Oft mit jungen Rosen überstreun.

Digitized by Google

Todesfeyer

am Grabe meines Bruders.

Den 22sten July 1793.

Du im Land vollendeter Gerechten,
Geist des besten Bruders, blick herab!
Einsam, wie in stillen Mitternächten,
Weil' ich hier an deinem frühen Grab.
Deine Todes-Feyer zu begehen
Komm ich in dies heilige Asyl;
Sende Stärkung mir von deinen Höhen,
Sonst erlieg' ich meinem Schmerz-Gefühl!

Sieh, schon blüht zum drittenmahl die Rose
An dem Strauche, den dein Hügel nährt,
Dreymahl sproßten Nelken aus dem Moose,
Seit der Wurm an deiner Hülle zehrt.
Sieh, schon deckt des Epheus dunkle Ranke
Deinen Flitterkranz am Kreuze zu,
Noch bist du mein einziger Gedanke,
Meiner Klagen ganzer Inhalt Du!

Digitized by Google

Ha! wie heut in seiner ganzen Schöne
Neu dein Bild vor meiner Seele steht!
Wie mir jedes säuselnde Getöne
Deiner Stimme Klang entgegen weht!
Wie in tausend lieblichen Gestalten —
O, sie waren einst bezaubernd schön!
All die Hoffnungen, die dich umstrahlten,
Meinen Blicken jetzt vorüber gehn! —

Wie der Kirschenbaum im Blüthenkranze,
Wenn der Thau auf seinen Blättern bebt,
Seinen Wipfel in dem Sonnenglanze
Majestätisch in die Lüfte hebt;
Also standest du im Jugendlichte
Reich an Fülle, Kraft und Schönheit da,
So versprach dein Anblick süße Früchte
Jedem der die Blüthe schimmern sah.

O, der Becher aus der Lebensquelle
Schmeckte dir so wonniglich, so süß!
Jeder Morgenröthe Purpur-Helle
Schuf die Erde dir zum Paradies.

Freudig pflücktest du dir junge Rosen
Ohne lang' auf ihren Dorn zu schmähn,
Zürntest nie, daß in des Lebens-Loosen
Nieten häufiger als Treffer stehn.

Unschuld im Genuß der Lebensfreuden,
Frölichkeit bey Saitenspiel und Scherz,
Männliche Geduld in eignen Leiden,
Warmes Mitgefühl bey fremdem Schmerz,
Muth, das Leben für den Freund zu enden,
Menschenliebe — teutsche Redlichkeit —
Diese Züge, Herrlicher! vollenden
Ganz das Bild, das deine Seele beut.

Mädchen, die ihr stille Seelengröße
Mit gebildetem Verstand vereint,
Fliehet heut der großen Welt Getöse,
Sammelt Euch um dieses Grab und weint!
Kommt! wir wollen Ihm ein Denkmahl setzen,
Sehen soll es unsrer Männer Schaar,
Daß wir noch im Tod den Jüngling schätzen,
Dem Verstand und Tugend heilig war!

Digitized by Google

Wißt! Er war kein fader Schönheits-Späher,
Glanz und Reichthum blendeten Ihn nicht,
Ächter Herzens-Adel galt Ihm höher
Als der schönsten Einfalt Angesicht.
O! Er hätte nimmer Mädchen-Herzen,
Nie der reinen Unschuld Brust gekränkt,
Nie durch Schmeicheley und süßes Scherzen
Heißer Wollust Gift in sie gesenkt!

Kommt an diesem Hügel, laßt uns schwören
Er sey uns ein heiliger Altar —
Nie des Schmeichlers Tändeley zu hören,
Mit Verachtung fliehn der Thoren Schaar.
Wem der Wollust Gluth im Blicke lodert,
Den umschlinge nie der Liebe Band!
Gleicht ein Mann nicht dem, der hier vermodert,
O, so reiche keine ihm die Hand!

Nur dem Jüngling, der der Gottheit Stempel
Hohen Feuer-Geist im Auge zeigt,
Der mit schnellem Schritt dem schönen Tempel
Der Unsterblichkeit entgegen steigt,

Digitized by Google

Ihm nur laßt mit freudigem Entzücken
Uns der Ehrfurcht reinstes Opfer weihn,
Laßt uns, einen solchen zu beglücken,
Immer weise, gut und edel seyn.

Diese Rose sey als Ehrenzeichen
Zur Belohnung denen ausgestellt:
Welche nie von unserm Bunde weichen,
Heil dem Mädchen, die den Preis erhält' —
Jährlich wollen wir den Kranz ihr winden
Von den Blumen, die dies Grab ernährt —
Meine Harfe soll ihr Lob verkünden,
Sie sey hoher Preisgesänge werth!

Ha! der Stille vor dem Ungewitter
Glich' die kurze Ruh in meiner Brust,
O, ich fühle jetzt aufs neue bitter,
Bruder, deinen schrecklichen Verlust!!
Denn wie Ulmen ihres Epheus Ranken,
Wenn sie stürzen, mit zu Boden ziehn;
Ach Du früh Gefallner! Ach so sanken
Meine Hoffnungen mit dir dahin. —

Digitized by Google

Bruder — wenn du lebest! wenn die Sage
Von Unsterblichkeit Gewißheit ist, —
So erscheine mir! Vernimm die Frage,
Die mein volles Herz an dich ergießt:
„Ist es Zufall, was vom Quell der Freuden
Schnell den frohen Blüthen-Jüngling reißt,
Was den Glücklichen so frühe scheiden
Und den Dulder länger bleiben heißt?“

Warum mußtest du dich schnell entfernen,
Als der Erndte-Tag für dich erschien?
Warum Kenntniß sammeln, Weisheit lernen,
Ohne ihre Früchte zu erziehn?
Warum war die Kunst, die oft dem Greise
Neues Leben schenkt, dir Mörderin? *)
Ha! den Kirchhof-Würmern hier zur Speise
Mußtest du so schön, so herrlich blühn! —

*) Er war Apotheker, ein eingehauchter Dunst von dem heftigen Gifte das er laborirte, tödtete ihn auf die gewaltsamste Art.

Digitized by Google

Nein! mein Zweifel soll mich nicht besiegen,
Spricht mir doch dein Denkmahl Tröstung zu.
Hier, o Wonne! steht in goldnen Zügen; *)
„Auferstehn, ja auferstehn wirst Du!“
„Halleluja! Schöner aufzublühen
„Werden wir im Erdenthal gesät,
„Halleluja! dieses Lebens Mühen
„Folgt ein Lohn, den hier kein Sinn versteht.“

Süße Hoffnung, deinem holden Schimmer
Dankt mein Herz jetzt Heiterkeit und Licht.
O! ich flehe dich, verlaß mich nimmer,
Bis der Tod mein weinend Auge bricht!
Schwebe mir als Schutzgeist stets zur Seiten,
Leite mich auf dieser dunkeln Bahn
Hin in eine Welt voll Seligkeiten,
Wo uns Trennung nichts mehr rauben kann.

---

*) Klopstocks vortreffliche Ode: Auferstehn, ja auferstehn wirst du, steht auf dem Epitaph, das meines Bruders Hügel bezeichnet.

Winterlied eines Landmädchens.

Gott Lob! der Winter kommt herbey!
Der Schnee deckt Feld und Wiesen,
Die Bächlein fesselt silbern Eis,
Die sonst durch Thäler fließen.

Willkommen, alter Bauernfreund,
Du kommst ersehnt den Müden!
Komm, laß der kalten starren Hand
Die warme Hände bieten.

Sieh, wie des Dorfes Mädchen dir
Vergnügt entgegen lachen!
Wenn zarte Jungfern in der Stadt
Dir saure Minen machen.

Schau! wie sie sich von Kopf zu Fuß
In Pelz und Mäntel hüllen,
Und doch mit Klagen über Frost
Die weite Luft erfüllen.

Digitized by Google

Wenn sie sich schon mit Schlittenfahrt,
Und Mummerey erfreuen;
So sind sie dennoch mißvergnügt,
Und seufzen nach dem Mayen.

Zum Zeitvertreib durch Wald und Flur,
Durch schattige Alleen,
Und Gärten welche Kunst geschmückt,
Mit trägem Schritt zu gehen;

Im Hain dem Lied der Nachtigall,
In's Gras gestreckt, zu lauschen,
Und horchend stehn beym Wasserfall,
Und bey der Quelle Rauschen;

Beym Heuen und zur Erndtezeit
Von moosbewachs'nen Höhen
Der Schnitter emsigem Gewühl
Hübsch ruhig zuzusehen;

Auch oft mit gütigem Besuch
Den Landmann zu beehren,
Und ihm aus lauter Gütigkeit
Obst oder Milch verzehren;

Zum höchsten Fleiß noch allenfalls
Im nahen Blumengarten
Dem Nelkenbett und Rosenstrauch
Gemächlich abzuwarten;

Dies, und viel andre Tändeley
Sind freylich lauter Sachen,
Die ihnen Lenz und Sommerszeit
Vergnügt und lustig machen.

Doch sollten sie, wie unsereins,
Die Felder mühsam bauen,
Daß Schweißes Tropfen ohne Zahl
Von Stirn und Wange thauen;

Den langen heißen Erndte-Tag
Wenn Sonnenstrahlen drücken,
Von Durst und Mattigkeit gequält
Sich tief zur Erde bücken;

Vom Dorfe fern, auf weitem Feld
Von schwarzen Ungewittern
Und Wetter-Regen übereilt,
Von Furcht und Näße zittern —

Digitized by Google

Ich wette drauf, sie würden bald
Den Winter höher achten,
Und nie mit solcher Ungeduld
Nach Sommertagen schmachten.

Hier hat man Sommers keine Zeit
Mit Liebchen sich zu herzen;
Bey regem Fleiß und Emsigkeit
Vergißt man Lieb' und Scherzen.

Doch wenn ich jetzt die halbe Nacht
Im Kreis der andern Mädchen
In meines Nachbars Hause bin,
Und spinn' an meinem Rädchen;

Dann kommt mein Wilhelm auch dahin
Und setzt sich mir zur Seite, —
Wie hoch schlägt da mein Herz empor!
Wie bebts und wallts vor Freude!

Er schnellt mir oft den Faden ab,
Sich mit mir zu entzweyen,
Um durch Versöhnungs-Wechselkuß
Uns Beyde zu erfreuen.

Digitized by Google

Und ach! Mit jedem Augenblick
Wird mir mein Wilhelm lieber;
Uns fliehn bey Scherz und Pfänderspiel
Die Stunden schnell vorüber.

Bis uns der Wächter Eilfe ruft,
Spinnt alles in die Wette,
Dann singen wir das schöne Lied:
„Ich lege mich zu Bette“ u. s. w.

Drauf scheiden wie mit einem Kuß,
Bestellen uns auf Morgen,
Den sanften Schlaf, den süßen Traum
Verscheuchen keine Sorgen.

Sagt, welcher Lenz gewährt die Lust?
Was kann uns mehr erfreuen?
Nein! nein! den Winter gäb' ich nicht
Um tausend schöne Mayen!

Digitized by Google

Das Heidelberger Schloß.

An Herrn Consistorialrath Pfeiffer.

Im November 1794.

Von den Jünglingen und Männern allen,
Die in dieser Gegend voller Pracht,
Hier in diesem Paradiese wallen,
Ließ noch keiner seine Harfe schallen?
Rührte keinen deiner Schönheit Macht,
Daß er hingerissen von Entzücken
Jubelnd auf die Kniee niederfiel,
Und auf dieses steilen Berges Rücken
Hohe Hymnen sang ins Saitenspiel?

Ist den Grazien und den Kamönen
Kein Altar auf dieser Burg geweiht?
Palatinus! fehlt es deinen Söhnen
Am Gefühl des Herrlichen und Schönen,
Legten Überfluß und Weichlichkeit

Digitized by Google

Ihren kühnen Geist in niedre Bande?
Ist der Pieriden Heiligthum
Unbekannt in diesem schönen Lande?
Ungeschätzt der Dichtkunst hoher Ruhm?

Ha! und alle die in diesen Kreisen
Leben athmen, sollten Sänger seyn!
Alle sollten Phöbus Priester heißen,
Alle in erhab'nen schönen Weisen
Deinem Genius Gesänge weihn!
Männer sollte dieses Land erzeugen,
Die wie Felsen in Gefahren stehn;
Fürsten sollten sich vor ihnen beugen,
Könige um ihre Freundschaft flehn.

Und doch sah ich hier auf diesen Höhen,
Wo mein Herz mit heil'ger Lust sich füllt,
Zarte Weichlinge des Landes gehen
In Autumnus schauerlichem Wehen
Dicht in Pelz und Mäntel eingehüllt!
Wo des ew'gen Nachruhms Eichenkrone
Mancher Edle sich mit Blut errang,
Sitzt nun Weichlichkeit auf sammtnem Throne,
Hier erschallt der Üppigkeit Gesang.

Digitized by Google

Tausend Werke teutscher Phidiasse
Geht dies Völkchen ungerührt vorbey,
Väter! nur bey eurem großen Fasse,
Lange leer vom edlen Reben Nasse,
Da ertönt ihr staunendes Geschrey!
Nur das Denkmahl von den Trinkgelagen —
Tapferkeit war eures Trinkens Frucht —
Wird in unsern thatenleeren Tagen
Wie Loretto's Heiligthum besucht.

O! daß dieser Bergbewohner Büsten
Nicht der Vorzeit kühner Geist belebt!
Ha! wie würde sich ihr Herz entrüsten
Wenn mit stolzem lächerlichen Brüsten
So ein Enkelchor vorüberschwebt.
Zornig würden sie die Stirne falten,
Könnten sie die stumpfen Männer sehn,
Die in puppenähnlichen Gestalten
Kalt und fühllos hier vorübergehn.

Väter! eure Manen auszusöhnen
Kommt ein Mädchen aus der Einsamkeit!
Seht! ein Mädchen das nicht Lorbeern krönen,
Das in kunstlos hingegoßnen Tönen
Lieder sang in stiller Dunkelheit. —

Heute

Heute sey auf dieses Felsen Spitze
Eurem Ruhm ein Lobgesang geweiht,
Dem vielleicht auf seinem Polstersitze
Auch der Städter Ohr und Beifall leiht.

Hohn der grausen Furie Zerstörung!
Lauter Spott dem scharfen Zahn der Zeit!
Diese Veste trotzet der Verheerung,
Nach Äonen dauert noch die Währung
Dieser Tochter der Unsterblichkeit!
Staunend wird im Abendsonnenschimmer,
Diesen Pfad der Nachwelt Denker gehn,
Lange werden dieser Hohheit Trümmer
Teutschlands Barden mit Gesang erhöhn!

Wird man doch mit seligem Gefühle,
Tausendfach für jeden Schritt belohnt!
Hier in diesem heiligen Asyle
Mißt man gern der Menschen Affenspiele,
Gern die Freude, die in Städten thront —
Hier, dem Himmel und der Gottheit näher
Fühlt der Geist sich fesselfrey und leicht,
Hier genießt der wonnetrunkne Seher
Lust, die keine Schilderung erreicht!

Wie durch Hüons Horn herbeygerufen
Schwebt um uns ein freundlich Geisterchor;
Alles, was die Väter einst erschufen,
Bringt die Phantasie auf schnellen Stufen
Herrlicher aus seinem Schutt hervor.
Wo dein Aug' auf halbzerfall'nen Wänden
Einst den scheuen Uhu nisten sah,
Steht erbaut von dieser Göttin Händen
Eine neue Burg voll Schönheit da.

Hier im hochgewölbten Rittersaale
Zeigt sie Helden dir bei frohem Schmaus.
Sieh! dort ruhn im kleinen Erlenthale,
Schimmernd in der Rüstung blankem Stahle,
Jünglinge von schweren Kämpfen aus! —
Majestätisch, wie ein Sturmgewitter,
Siegreich, wie der alten Römer Macht,
Kehrten diese jugendlichen Ritter
Fröhlich heim nach heißerrungner Schlacht!

Kein Verbot, noch minder Ehrenwache
Hemmt die Zauberin in ihrem Lauf,
Sie eröffnet unter jedem Dache
Der bescheidnen Sittsamkeit Gemache,
Ehrne Riegel sprengt ihr Machtwort auf.

Digitized by Google

Und da ſtehſt du an der Mütter Seite
Edle Fräulein flink die Spindel drehn,
Siehſt im ſchlichten ungezierten Kleide,
Fürſtinnen am Flammenheerde ſtehn.

Hier ertönt in ſanften Melodien
Eines Minneſängers Saitenſpiel!
In der Morgenröthe Purpur Glühen
Siehſt du dort die Andacht betend knien
Hoch entzückt von heiligem Gefühl. —
Sieh! die Dirne auf der Burg Altane
Mit der Unſchuld Grazie geſchmückt,
Wie ſie forſchend nach des Sieges Fahne,
Sehnend nach dem fernen Lieben blickt.

O! noch manche wonnereiche Scene
Zeigt ſich hier dem ſtaunenden Geſicht —
Aber ſchweig jetzt, ländliche Kamöne!
Deiner kleinen Harfe leiſe Töne
Faſſen dieſer Trümmer Größe nicht —
Lyren, die von Männergriffen tönen,
Hymnen, dauernd wie Unſterblichkeit —
Werden dieſem Herrlichen und Schönen
Dieſer Burg erhabner Pracht geweiht!

Ein Gesang

dem großen Helden unsrer Zeit

Erzherzog Carl.

Wien im Dezember 1796.

Helft mir Lorbeern um die Harfe winden,
Denn ich singe heut der Tapferkeit!
Heldenmuth soll meine Saite künden,
Soll den Hermann singen unsrer Zeit.
Kühn wie Ossian in Selmas Hallen
Fingals Thaten in die Harfe sang,
Laut wie in Gebürgen Echo schallen,
Schalle heut mein festlicher Gesang!

Sänger hoher Thaten könnt ihr schweigen?
Rührt euch Carls erhab'ne Größe nicht? —
Ha, so kommt! ein Mädchen soll euch zeigen
Wie man diesem Sieger Kränze flicht! —

Digitized by Google

Wenn die Zeit einst Seines Grabsteins Trümmer
Dicht mit Moos und Epheulaub umzieht,
Strahle dieser Kranz in frischem Schimmer,
Lebe noch sein Ruhm in meinem Lied!

Künftiger Geschlechter Töchter! Söhne
Später Nachwelt! horcht der Sängerin,
Horcht und staunt, und weinet eine Thräne
Als der Ehrfurcht Hekatombe hin!
Sprechet — wollt ihr eure Helden weihen —
„Werdet, wie einst Habsburgs Enkel war,
„So ein Frühlingssonnenstrahl den Treuen
„So ein Wetter-Sturm der Feinde Schaar!“

Teutschland, Schwelgerey und Wollusttrunken,
Lag im Arme träger Üppigkeit,
Seine Heldengröße war gesunken,
Ausgelöscht sein Schimmer vor'ger Zeit.
Wie des Schilfes Rohr an trüben Teichen,
Das dem kleinsten Sommerlüftchen stöhnt,
So das Volk, das unter seinen Eichen
Furchtbar jede fremde Kraft gehöhnt!

Digitized by Google

Sieh, da kam ein fremdes Volk aus Westen
Angethan mit ungewohnter Kraft,
Von des Landes Segen sich zu mästen,
Auszuschlürfen seiner Trauben Saft.
Fesseln trug es in den blut'gen Händen
Glänzend von der Freiheit Silberschaum,
Und — o Schande! Teutschland ließ sich blenden,
Bog den Nacken seiner Treiber Zaum!

In dem Land' wo Hermann Varus Heere
Wo ein Einziger sonst Zehen schlug,
In dem Land', das einst die Hochaltäre
Nie bezwung'ner Heldenstärke trug,
Flatterten nun eines Volkes Fahnen,
Das die Weichlichkeit dem Scherz gebahr —
Hier ließ sich ein Mann vom Knaben mahnen
Und bot zitternd Haab und Gut ihm dar.

Da erwachte kühnes Heldenfeuer
In des königlichen Jünglings Brust,
Und sein Leben war ihm nicht zu theuer,
Seine Seele schreckte kein Verlust:

Plötzlich, wie in einem Wetterblitze
Gott zur Erde schmetternd niederfährt,
Fuhr der Muthige vom Purpursitze
Und ergriff im Nu das Racheschwerdt!

Und Er trat in seiner Jugendschöne
Stattlich ausgeschmückt zum Kampf heran,
Hinter Ihm des Landes kühnste Söhne,
Muthig wandeln sie des Todes Bahn!
Seht, sie kommen! sehen! schlagen! siegen!
Es erbebt der Feinde stolzer Schwarm,
Seine sieggewohnten Helden schmiegen
Sich mit düsterm Blick dem Fürstenarm!

Dichtet Ihm Gesänge! baut Altäre!
Pflanzt geschwind in jeden leeren Raum
— Daß der Held auf Lorbeern wiederkehre —
Phöbus und Bellonens heil'gen Raum!
Herschels auf! entdecket neue Sterne
Laßt den Namen Carl am Himmel glühn!
Weltentdecker tragt in weite Ferne
Seinen Ruhm zu fremden Völkern hin!

Digitized by Google

Wenn die Hülle: „Weib“ nicht auf mir läge,
Oder drückte Zwang sie nicht so schwer —
Königlicher Held, wie Mirjam zöge
Ich vor Dir, der Feinde Schrecken, her!
Züge Deiner stillen Menschenliebe
So wie Thaten Deines Arms im Streit
Sänge mein Gesang! mein Griffel schriebe
Sie auf Tafeln der Unsterblichkeit!

Drängest Du mit Deines Heeres Flügel
Unaufhaltsam wie ein Waldstrom vor,
Mächtig schallten dann vom nahen Hügel
Hohe Schlachtgesänge in Dein Ohr!
Legte sich der müde Sieger nieder
— Sey sein Schlafgemach auch Feld und Hain —
Leiser, süßer tönten dann die Lieder,
Wiegten Dich in sanften Schlummer ein!

Mischte Deines Mitleids heiße Thräne
Mit dem Blut erschlagner Feinde sich,
— Engel feyern eine solche Scene
Nennen in Triumph den Himmeln Dich! —

Digitized by Google

Oder wenn Dein Dank Entzücken göße
In des unbesternten Tapfern Brust,
Daß er seiner Wunden Schmerz vergäße,
Und der Krüppel seiner Kraft Verlust;

Böteſt Du voll Großmuth nach dem Streite
Dem beſiegten Helden Deine Hand:
„Komm mein Freund, wann uns der Krieg entzweite,
„Uns vereint des Mitleids heil'ges Band,
„Östreichs Fürst hat für den Mann nicht Fesseln
„Der für seinen Herd das Schlachtschwerdt zog,
„Den nur geiſſeln seiner Rache Nesseln
„Der mit Wolluſt Blut und Thränen sog!"

Wenn Du unter Deinen Kriegern säßeſt
Wie der Freund bei Freunden, und so ganz
Deines Ranges Herrlichkeit vergäßeſt,
Mild verhülleſt Deiner Größe Glanz —
Ha, dann schlich ich mit der Harfe leiſe
Hinter Deines Zeltes Wände hin,
Und Du horchteſt im vertrauten Kreiſe
Freundlich Deiner Thaten Sängerin.

Digitized by Google

Komm zurück den Ölzweig uns zu bringen,
Komm, wir harren alle sehnlich Dein!
Laß uns bald des Friedens Hymnen singen
Tanzen bald vor Dir in frohen Reihn!
Komm zurück, der Kranke will nicht sterben
Nicht der Greis, den längst das Alter drückt,
Bis ihr Aug' den Retter ihrer Erben
Bis es Teutschlands Stolz und Lust erblickt.

Fürstentöchter! habt ihr noch Thusnelden,
Sind noch Agandeken unter euch? —
Eilt voran! und krönet unsern Helden
Mit der Liebe heil'gem Myrtenzweig!
Eure Treflichste und Schönste lohne
Ihm mit langem Glück des Kampfs Gefahr
Und dann gebe Sie der Welt im Sohne
Einen Mann, wie Carl von Östreich war!

Digitized by Google

An die Hoffnung.

Nein! du sollst mich länger nicht betrügen
Hoffnung! lügenhafte Schmeichlerin,
Geh, und trage deine schönen Lügen
Zu der Thorheit Trödelbude hin!
Nie will ich dir wieder singen, nimmer
Soll dir meine Hand ein Opfer weihn,
Deiner stolzen Luftgebäude Trümmer
Will ich lachend auf die Erde streun.

Da, nimm deine grüngefärbte Brille,
Nimm dein buntes Schattenspiel zurück,
Geh mit deines Rosenflores Hülle,
Hänge ihn vor andrer Dulder Blick!
Laß mich meiner Zukunft schwarze Nächte
Laß mich unverhüllt ihr Grauen sehn,
Reiche andern deine schwache Rechte!
Ich kann ohne dich zum Grabe gehn.

Digitized by Google

Du gebahrst Erwartung, Wünsche, Sehnen,
Das Verlangen wird von dir gezeugt;
Mit des Kummers heiß geweinten Thränen
Werden deine Kinder groß gesäugt.
Träume, Täuschungen und Phantasien,
Spiegel magischer Vergrößerung —
Seifenblasen hast du mir verliehen
Statt verheißener Beseeligung.

So betrogest du schon Millionen,
Freundlich lockst du jeden Wandrer ein,
Zeigst ihm schmeichelnd des Genusses Kronen
Und bewirthest ihn mit — Wahn und Schein,
Weh dem Armen, der in deinem Garten
Bey den Blüthen, die du pflanzest, weilt!
Er wird sehnend ihrer Früchte warten
Bis der Hungertod ihn übereilt.

Als ich noch im leichten Flügelkleide
Sorglich die geliebte Puppe trug,
Als mein kleines Herz noch für die Freude,
Die der Gegenwart entkeimte, schlug;

Digitized by Google

O! wie war ich ohne dich so selig!
Damals kannt ich nicht der Sorgen Pein;
Als du mir erschienst, da schlich allmählich
Jener Schwarm in meinen Busen ein.

Früh war ich zur Dulderin erkoren,
Früh umgab mich Elend und Gefahr —
Und doch bot ich immer meine Ohren
Deinen Ammen-Mährchen willig dar;
Und doch konnt' ich mich so kindisch freuen,
Wenn mir deine Hand ein Bild beschert!
Deine faden Fresko Malereyen
Hielt ich ewiger Verehrung werth.

„Sieh!" so hieß der Reisekarte Deutung,
Die dein Pinsel mir so schön entwarf!
„Sieh, Erwählte, was in meiner Leitung,
„Wer mich ehret, einst genießen darf!
„O der blühn der Erdenfreuden viele,
„Der ich Freundin und Vertraute bin.
„O! an meiner Hand hüpft man zum Ziele
„Tanzt auf Rosen durch dies Leben hin!

Digitized by Google

„Freue dich! die schönste Blumenwiese
„Winkt dir jetzt! Ihr Nahm' ist Mädchenzeit.
„Unschuld leiht dem kleinen Paradiese
„Edens frühverlohrne Herrlichkeit.
„Hier webt Freude ihre Veilchenkränze,
„Hier hüpft Frohsinn lachend aus und ein,
„Hier erschallen Lieder, wirbeln Tänze,
„Hier herrscht ew'ger Frühlings-Sonnenschein."

Ich betrat den Anger voll Vertrauen
Auf das Wort, das deine Lippe sprach —
Du betrogst mich. Schon auf diesen Auen
Folgte Krankheit meinen Tritten nach.
Daß mein Schmerz der Tänzer Lust nicht störe
Schlich ich mich aus ihren frohen Reihn,
Gieng allein, und eine herbe Zähre
Trübte meiner Jugend Freudenwein.

„Huldige den schönen Wissenschaften,
„Sey, so sprachst du: Teutschlands Sängerin!"
Und ich sang. Die Menschen staunten, gafften,
Horchten voll Begierde nach mir hin;

Digitized by Google

Aber kalt, wie Prieſter und Levite,
Giengen ſie an meiner Noth vorbey,
Alles was ich trug aus ihrer Mitte,
War ein Lorbeerreis und Schmeicheley! —

„Komm, hieß jetzt dein Troſt: das Glück hat Stufen —
„Komm in's Ländchen der Geſelligkeit!“
Als ich kam, ſcholl lautes Willkomm-Rufen,
Alles drängte ſich mit Freundlichkeit
Traulich ſich an meine Bruſt zu ſchmiegen,
Alles wählte mich zur Bürgerin,
Ha! ich Thörin, ließ vom Schein mich trügen,
Und gab jedem mein Vertrauen hin.

Sieh, nun guckten Neid mit ſcheelem Blicke,
Wahn und Dummheit mit geſpitztem Ohr,
Tadelſucht mit zottiger Perücke
Aus des lieben Völkchens Kreis hervor!
Furie Verläumdung ſchlug mir Wunden —
Liſt betrog mein unbefangnes Herz —
Und von Wahn und Frömmeley gebunden
Ward aus meinem Frohſinn düſtrer Schmerz.

Digitized by Google

Wußt ich denn, daß ohne Brille sehen
Ihnen Thorheit und Verbrechen heißt?
Daß dies Völkchen ohne Krücke gehen
Streng als schreckliches Vergehn verweißt?
Daß man seinem Götzen Etikette
Selbst der reinsten Freude Frohgenuß,
Daß man alles hier an dieser Stätte
Jener Apis-Gottheit opfern muß? — —

Auf des Tempels oberster Terasse
Stand der Freundschaft Tempel hehr und schön.
„Komm," sprachst du mit freundlicher Grimasse,
„Laß in dieses Heiligthum uns gehn!"
Freudig eilten wir zu seiner Pforte,
Wähnten da ersehnter Ruhe Ziel.
Jubelnd las ich hier die goldnen Worte:
„Dies des Dulders sicheres Asyl!"

Mancher Edle kam mir da entgegen,
Der voll Mitleid Wein und Balsam trug
Freundlich der Verwundeten zu pflegen,
Denen Bosheit tausend Wunden schlug.

Doch

Digitized by Google

Doch ich sah der Armen große Menge,
Die hieher um Schutz und Hülfe flohn,
Sah der Kränkern viel, wich dem Gedränge,
Und gieng weinend ohne dich davon.

Des Betrugs und der Verfolgung müde
Wollt' ich jetzt in eine Öde gehn,
Traute Einsamkeit, dein stiller Friede
Sollte Trost in meine Seele weh'n.
Schon ertönten dieser Holden Lieder,
Schon genoß ich ihrer Ruhe Glück,
Hoffnung! Lügnerin! da kamst du wieder,
Zogst mich schmeichelnd in die Welt zurück.

„Arme Dulderin! noch hat die Liebe
„Reichlichen Ersatz für jeden Schmerz,
„Öffne diesem nie gefühlten Triebe,
„Öffne seiner Seligkeit dein Herz;
„Glaube mir! die Kraft von Lethes Quelle
„Glüht in ihres Bechers Labewein;
„Trink! er macht dein trübes Auge helle,
„Flößt Vergessenheit der Leiden ein,"

Und ich trank! — Statt seligen Gefühlen,
Statt der Wonne, die mir Hoffnung log,
Fühlt ich Gift in meinem Innern wühlen,
Gift, das Vampyrn gleich mein Herzblut sog —
Denn nur kurz beglückte mich die Liebe;
Trennung hieb ihr Band schon früh entzwei —
Und ihr Feuer — ihre süßen Triebe
Wurden Ernst und düstre Grämeley.

Geh, ein friedlich Grab mir auszuspähen,
Darf ich fürder deiner Leitung nicht,
Hoffnung, geh! schon winkt von lichten Höhen
Mir Unsterblichkeit in's höhre Licht.
Laß die Menschen dir Altäre bauen
Und in Preisgesängen dich erhöhn,
Ich will mich dem Tod jetzt anvertrauen
Und durch seine Nacht in's Leben gehn.

Digitized by Google

Blumauern auf der Redoute.

Impromtu.

Als einst die jugendliche Schaar
Der Grazien und Helikoniaden
Auf einer ihrer Abendpromenaden,
Als Vater Zevs bei guter Laune war,
Sich schmeichelnd einen lust'gen Rath,
Der Geist mit Witz vereint, erbat —
Blumauer! da, da wurdest Du gebohren,
Da wurdest Du zur Geissel aller Thoren
Zur Freude des Olymps erkohren.
Doch daß das Erdenvölklein nicht
Sich gleich vertraulich an Dich schmiege,
Daß Schmeichler, Schwätzer, Geck und Wicht
Um Deine Zeit Dich nicht betrüge,
Gab Dir Natur des Menschenhassers Züge
Und dieses finstre grämliche Gesicht.

Digitized by Google

Die Kirchhof-Rose.

Auf dem Grabe eines jungen Mädchens.

Wie so schön, so anmuthsvoll, o Rose,
Du, die sanft vom Abendhauch umschwebt,
Sich aus der Verwesung dunkelm Schooße
Mit des Frühlings ganzer Pracht erhebt?

Kannst du aus des todten Mädchens Resten
So viel Reize, solche Schönheit ziehn?
Und, wo Schlangen sich und Würmer mästen,
Herrlich wie in Edens Gärten blühn?

Du beschämst des Reichen Pyramide,
Die sein schnödes Gold entstehen hieß,
Dem der Schmeichler im bezahlten Liede
Nie verdientes stolzes Lob erwies.

Schauernd fährt der Wanderer zusammen,
Wenn sein Blick sich auf die Gruft verliert,
Die der Marmorstein mit goldnen Namen,
Wie den tiefen Sumpf ein Irrwisch ziert!

Digitized by Google

Statt gehoffter Ruh empfängt ihn Grauſen
Und ſein Glaub' an höh'res Seyn erliſcht;
Wo nur Schauer der Verweſung hauſen
Und in Neſſeln eine Unke ziſcht.

Aber hier, wo keine Marmorſäule,
Stürme trotzend in die Lüfte ragt,
Nur ein hölzern Kreuz in kurzer Zeile,
Eines guten Mädchens Namen ſagt.

Der die Freundſchaft Frühlingsblumen ſtreute,
Als das Grab einſt ihren Staub verſchloß,
Und den Roſenſtrauch zum Denkmal weihte
Den ſie oft mit milden Thränen goß;

Hier durchglühn ihn wonnige Gefühle,
Leiſe flüſtert ihm ſein Schutzgeiſt zu:
„Komm, genieße nach des Tages Schwüle
„Kühlung hier und ungeſtörte Ruh.“

Gleich dem Zephyr, der die Roſe fächelt,
Schwebt des frommen Mädchens Geiſt um ihn,
Zeigt den Ort, wo beßres Glück ihm lächelt,
Wo ihm Roſen ohne Dornen blühn.

Digitized by Google

Erde! wie ihm deine bunten Schimmer
Da verblassen, und dein Freuden-Roth
Schminke scheint, und deine Schlösser Trümmer,
Und dein Gaukel-Leben eitel Tod!

Hohe Ahndung naher Himmels-Freuden
Glänzet ihm in dem bethränten Blick,
Und, gestärkt zu neuen Erden-Leiden,
Eilt er froh an sein Geschäft zurück!

Digitized by Google

An Selmar.

Freund! Dein Blick, so lachend sonst und heiter,
Was umwölkte diesen schönen Blick?
Warum raubte Schwermuth Deinen Zügen
Heiterkeit, und ruhiges Vergnügen? —
Was ließ tiefen Gram in ihm zurück? —

Was entlockte Deinem Auge Zähren,
War's des Mitleids heiliges Gefühl?
Giengen Dir der jungen Freundin Schmerzen,
Ihre frühe Leiden so zu Herzen,
Daß die Thräne Deinem Aug' entfiel?

Kränkte Dich's, daß Krankheit ihre Kräfte,
Wie der Wurm die Blume früh zernagt,
Daß die Freundin, die jüngst ihre Saite
Nur des Frohsinns süßen Liedern weihte,
Jetzt in düstern Elegien klagt?

Digitized by Google

Nun, so lohne Gott Dir jede Zähre,
Gebe Dir der Lebens-Freuden viel!
Mitleid ist des Jünglings schönste Zierde,
Mitleid adelt jegliche Begierde,
Führet früher zu der Tugend Ziel.

Doch, wenn dieser Glaube Täuschung wäre!
O, so laß mir meinen süßen Wahn!
Denn von Äsculaps berühmten Kindern
Kann kein einziger die Krankheit lindern,
Wie sie Freundes Mitleid lindern kan.

Mehr als Gold-Tinktur stärkt der Gedanke:
— „Viel der edeln Menschen lieben Dich" —
O ihr Trost heilt auch die tiefste Wunde,
Schenkt uns Muth zum Kampf der Todesstunde,
Macht das Grab selbst minder fürchterlich.

Selmar! klage nicht, wenn uns zu trennen,
Mir der Retter Tod nun bald erscheint.
Daß nicht Priester ihn in grassen Bildern
Einst der kleinen Schaar von Freunden schildern!
Die, um meinen Sarg versammelt, weint.

Digitized by Google

Duld' es nicht, daß sie durch schwarze Trauer
Dieses Menschenfreundes That entweihn!
Grabt ihn nicht als gräßliches Gerippe
Häßlich, kahl, mit Stundenglas und Hippe
Meines Hügels kleinem Denkmal ein.

Sieh! in dieser fürchterlichen Hülle
Steht er nur dem Freude-Becher da;
Komm! ich will ihn Dir vor's Auge mahlen,
Wie ihn oft die Dulderin der Qualen,
Wie ihn Deine arme Freundin sah.

Festen Ganges kömmt er hergeschritten,
Eine hohe männliche Gestalt!
Sieh! sein Antlitz Ernst und Hoheit schmücken,
Sieh, wie schön aus seinen dunkeln Blicken
Eine Mitleids-Thräne niederwallt.

Graut Dir vor dem Schwerdt in seiner Rechte?
Ha! zur Menschenrettung ihm verliehn!
Trägt er's doch, die Fesseln zu zertrümmern,
Die, auch wenn sie noch so lieblich schimmern,
Unser beß'res Seyn zur Erde ziehn.

Digitized by Google

Mit der Friedenspalme in der Linken
Fächelt er dem Dulder Kühlung zu;
Reicht dann freundlich ihm aus gold'ner Schaale
Lethe's Trank, und bringt im Schlummerthale
Den Ermatteten zur langen Ruh.

Sieh dies Bild, mit allen seinen Zügen
Schmück' einst meinen kleinen Leichenstein.
Wann Dich dann die harten Menschen quälen,
O dann wirst Du ihn zur Freystatt wählen
Und an seiner Seite ruhig seyn.

Digitized by Google

An Wilhelm Köſter.

Du Barde, deſſen liederreiche Lippe
Erhabenen Geſang ergeußt!
So wie der Strom bald ſtürzt von ſtroffer Klippe,
Bald ſanft im nahen Thale fleußt;
Du, der ſo ſchön des Landmanns Freuden ſinget,
Mit Reiz der Dörfer Anmuth mahlt,
Bald ſich mit Kraft in jene Höhe ſchwinget,
Wo Helios hernieder ſtrahlt.

Beſingt Dein Lied der Dorfbewohner Sitte,
Ihr Glück und ihren frohen Sinn,
Wer gäb' nicht flugs um eine ſolche Hütte
Goldſchimmernde Palläſte hin?
Der Hageſtolz! Beim edeln ſchönen Bilde
Des Mädchens das Dein Pinſel ſchuf
Wird gut und zärtlich, edel, ſanft und milde,
Und Lieben iſt ihm jetzt Beruf.

Digitized by Google

Wer sich wie Du in jene Höhe schwinget,
Nicht schwülstig, ohne Schwärmerey,
Wer Zärtlichkeit und Minneglück besinget
Von Wimmern und Empfindeln frey,
Wer Thorheit straft, des Lasters eckler Blöße
Das schöne Flitterkleid entzieht,
Für solchen strahlt im Heiligthum der Größe
Ein Lorbeerkranz, der ewig blüht.

Wenn Fama gleich mit schmetternder Posaune
Des Volkes Staunen nicht erregt,
Die Thoren oft in ihrer Fieberlaune
Zur Schau bis an die Wolken trägt —
Ein Mann wie Du, voll wahrer Geistesgröße
Voll Wahrheitsliebe, Kraft und Licht,
Verlacht der Schmeichler summendes Getöse,
Und sucht des Pöbels Beyfall nicht.

Die Dichtkunst selbst ist göttliche Belehnung
Dem Liebling, der sich ihr geweiht,
Sie ist ihm Freundin in der stillen Wohnung,
Gespielin in der Einsamkeit.

Digitized by Google

An ihrer Hand durchwandelt er die Wiesen,
Sie leitet ihn durch Hain und Flur,
Ihm singt der Wald, ihm müssen Blumen sprießen,
Ihm schmückt sich schöner die Natur.

Dank edler Mann, Du hast mich ihren Freuden
Und ihrem Tempel zugeführt.
Der Musen Gunst ist mein! Wie könnt' ich neiden,
Was die Gespielin reizt und rührt!
Die Harfe mir von Phöbus Huld verliehen
Gab rauhe Töne — Hellern Klang
Schenkst Du dem Spiel — Zu reinern Melodien
Erschalle künftig mein Gesang.

Digitized by Google

Mein Thälchen

an

Edgar.

Edgar auf! Ich hab' ein Thal gefunden!
Wie mein suchend Auge keins noch sah!
Nur für unsrer Liebe Wonnestunden
Liegt es so voll Reiz und Anmuth da! —

Ennas stilles Thal! Petrarks Vauklüsse
Geßners liebliches Arkadien
Eldorado — Tempe — Paradiese
O! kein Eden lag so himmlisch schön!

Berge! die ihr Haupt durch Wolken recken,
Zäunen ringsum seine Grenzen ein,
Ihre Brommbeer- und Hollunder-Hecken
Laßen keinen Feind zu uns herein.

Digitized by Google

Durch Gesträuch und Felsenklüfte windet
Sich ein Pfad so heimlich, still und schmal,
Rauh und dornicht — O! kein Städter findet
Diesen rauhen Pfad in unser Thal!

Und was wollten auch die Lärmgewohnten
Hier? Des Thälchens Friede quälte sie —
Wo nie Karten ihrem Gähnen lohnten,
Und kein Nachbars-Fehl Gespräche lieh. —

Kerzenschein, nicht Abendsonnenschimme
Saitenschall, nicht Vögel-Melodie,
Schmeichler, feile Knechte, bunte Zimmer,
Gold und Auslands Güter brauchen sie.

Halleluja!! daß von diesen Dingen
Unser armes Thälchen nichts enthält —
Sieh, drum wird kein Lüstling zu uns dringen,
Wir sind sicher dort vor aller Welt!

Dort sind Quellen, unserm Durst zu wehren
Raum genug für Hirse, Korn und Kraut,
Für den Nachtisch Nüsse, Obst und Beeren,
Blumen für die Feste Deiner Braut;

Eichen-Nacht, des Denkers Geist zu wiegen;
Tannen-Dunkel für die Schwärmerin —
Ulmen, in der Liebe Arm zu liegen,
Grotten, Blitz und Regen zu entfliehn!

O! so komm geschwind! Was soll das Säumen?
Komm! Dort küssen wir uns ungestört —
Meine Hand soll hurtig alles räumen,
Dorn und Stein und was den Eingang wehrt.

In der Wölbung einer alten Eiche
Bau'n wir uns ein niedlich Hüttchen hin,
Seine Wände wilde Rosensträuche,
Und sein Boden Veil' und Immergrün.

Und wo Fichten dunkle Kühlung breiten,
Sey der Mutter unsrer Seligkeit,
Sey der Segens-Göttin aller Zeiten,
Holder Liebe ein Altar geweiht. —

Gieb die Harfe mir, ihr Lob zu singen,
Schön wie Sappho und Petrarka sang!
Rosen, ihre Büste zu umschlingen,
Innig, wie Dein Arm mich oft umschlang.

Reiner,

Digitized by Google

Reiner, freyer wallen dort die Triebe,
Wo wir nimmer Zwang und Feinde scheu'n —
Bald, bald singt die Sängerin der Liebe
Mich in Deinem Arm zum Schlummer ein! —

Digitized by Google

Der Todtengräber

am Grab seiner einzigen Tochter.

So, auch Du kannst endlich Thränen weinen?
Mann! der nie der Thränen Werth empfand!
Du! der sonst auf modernden Gebeinen
Froh und heiter wie auf Rosen stand.
Kalt und unempfindlich wie die Schollen,
Die mit dumpfem fürchterlichem Ton,
Auf die tiefversenkte Bahre rollen,
Botest Du dem Mitleid immer Hohn.

Warum blickest Du denn heut so bange,
So zerstört in dieses offne Grab?
Warum stürzt auf Deine dürre Wange
Eine heiße Thränenfluth herab?
Warum zürnst Du mit dem harten Manne,
Der Dir keine Zähre weinen kann?
Foderst Mitleid von der nahen Tanne,
Flehst die Steine um Erbarmen an?

Digitized by Google

Warum läßt Dein gähnender Gespiele,
Die Gewohnheit, heut Dich trostlos stehn?
Warum toben schreckliche Gefühle
Stürmen gleich in Deinem Innersten? —
Warum streust Du Deine grauen Locken
Voll Verzweiflung in die leere Gruft,
Warum tönt zum Schall der Todtenglocken
Dein Geheul entsetzlich durch die Luft? —

Ha! da liegt im Frühling ihrer Jahre,
Selbst im Sarg noch anmuthsvoll und schön,
Deine Tochter in der offnen Bahre,
Einst die Stütze Deiner Hoffnungen —
Wie sie schlummert in der Flitterkrone
Diese Schönheit, bald des Moders Raub,
Stumm und fühllos Deinem Klagetone,
Deiner Vaterstimme ewig taub.

Abgerissen von der Wesen Kette,
Als ein Fremdling in entferntem Land,
Stehst Du da! nun fault in dunkler Stätte
Auch der letzte Ring der euch verband,

Deine Wohnung liegt in Todesstille,
Liegt in Schweigen, das kein Hauch zerstört;
Holzwurmknastern und Gezirp der Grille,
Werden jetzo laut in ihr gehört.

Ha! und sonst lag diese kleine Hütte
Immer in der Freude Sonnenschein!
Fröhlichkeit bewohnte ihre Mitte,
Frohsinn hüpfte lachend aus und ein.
Greise, Jünglinge und Mädchen drangen
Sich zu Deiner Lampe mattem Glanz,
Mährchen kürzten Stunden, Lieder klangen,
Und Schalmeyen gaben frohen Tanz.

Kehrtest Du vom Gräberhöhlen müde
Abends in dies kleine Haus zurück,
Dann umgab Dich süßer goldner Friede,
Und der Häußlichkeit erhabnes Glück.
Freundlich reichte Dir die holde Dirne
Süße Milch und Obst zur Labung dar,
Küßte Dir die Furchen von der Stirne,
Die Dir oft ein Sorgenschwarm gebar.

Digitized by Google

Und nun schläft sie fest, die immer Rege,
Abgeknickt liegt Deiner Hoffnung Stab,
Deine Wärterin, des Alters Pflege,
Alles modert nun im dunkeln Grab — —
Wenn mit Enkeln auf dem welken Schooße
Andre Greise noch um Leben flehn,
Wird der Allverlaßne, Kinderlose
Freudelos zu seinem Hügel gehn.

Alter! kennst Du jetzt der Trennung Schmerzen
Fühlst Du nun mit Schrecken was es heißt,
Wenn der Räuber Tod von unsern Herzen
Unerbittlich das Geliebte reißt?? — —
Ist Dir heut das Chorgeschrey der Knaben
Und der schauerliche Grabgesang:
„Laßt den todten Leib uns nun begraben!“
Nicht wie vormals Silbermünzen-Klang??

Fühlst Du deines Grabscheids grause Folter?
Weißt, wie jede Nerve zückt und bebt,
Wenn mit dumpfem gräßlichem Gepolter
Nun der Sarg im Seile abwärts schwebt?

Digitized by Google

Kennst Du des beklommnen Herzens Pochen
Wenn das Auge starr hinunter blickt?
Und jetzt dein Gemisch von Sand und Knochen
Schnell die Bahre unserm Blick entrückt?

Armer Mann! komm ich will mit Dir weinen
Will Dir Trösterin und Stütze seyn!
Will des Mädchens modernden Gebeinen
Einen Rosenstrauch zum Denkmal weihn,
Wenn wir dann zu ihrem Schlummerhügel
Seine Blumen abzupflücken gehn,
Wird ihr Geist mit strahlenvollem Flügel
Süße Ahndung in die Brust uns wehn.

Aber wenn ein Waise bleich und trübe
Künftig hier die kleinen Hände ringt;
Wenn verlaßne wundgeweinte Liebe
Ihres Himmels Trümmer zu Dir bringt —
Oder fällt der Freundschaft heiße Thräne
In des Theuern Hingeschiednen Haus;
Dann sey menschlich Mann! Dein Auge söhne
Uns mit Deiner Hände Arbeit aus.

Digitized by Google

Weh dem Harten, der der Brüder Schmerzen
Kalt, mit thränenleeren Blicken sieht!
Wohl den weichen reingestimmten Herzen
Die das heil'ge Mitgefühl durchglüht!
Einmal müssen alle Menschen darben,
Einmal schwärzet Gram den hellsten Sinn —
Sieh, dann trägt des Mitleids Saame Garben
Und sein Scherflein köstlichen Gewinn.

Auf den Gottesäckern.

Selig alle die des Lebens Reise,
Immer auf des Rechtthuns Pfaden gehn,
Und im angewies'nen Wirkungskreise
Edeln Saamen für die Menschheit sä'n,
Wie der sanfte Schlummer, der den Müden
Nach des Tages Arbeit überfällt,
So des Frommen Tod! Er schläft im Frieden
Sanft hinüber in die beßre Welt.

Seine Ruhe stöhrt kein bös Gewissen
Und kein Vorwurf oft versäumter Pflicht,
Reue mit den gift'gen Natterbissen,
Nahet seinem Krankenlager nicht.
Wie das Kind im Schoos der Mutter lächelt,
Wenn es schlafend seinen Engel sieht;
So der Edle sterbend — Hoffnung fächelt
Kühlung ihm, wenn seine Wange glüht.

Digitized by Google

Früher, schneller Tod ist ihm Belohnung,
Dem er freundlich seine Rechte beut,
Denn er führet ihn aus dunkler Wohnung,
Aus der Sklaverey zur Herrlichkeit.
Weiß er doch: am stillen Feyerabend
Ruft der Herr den guten Knecht nach Haus,
Theilt ihm, seine müden Glieder labend,
Höh're Pflichten und Genüsse aus.

Und wir sollten trostlos den beklagen,
Dem sein Herr das Heimgehn früh erlaubt?
Sollten ängstlich mit dem Zweifler zagen,
Der kein andres beßres Leben glaubt?
Sollten unsern Scheidenden durch Zähren,
Durch Geschrey, das Ungeduld erpreßt,
Harter Trennung Leiden noch vermehren,
Wermuth träufeln in des Bechers Rest?

„Aber sieh! An jenem Sarg die Arme,
„Wie der Schmerz sie auf die Leiche beugt!
„Wie den Kindern sie in wildem Harme
„Des entflohnen Vaters Hülle zeigt!

Digitized by Google

„Hast du Balsam für des Weibes Qualen?
„Kann dein armer Trost der kleinen Schaar
„Den Verlust des Hochgeliebten zahlen,
„Der ihr Führer und Versorger war?“

Laß' es seyn! Sie lernen früher weinen,
Fühlen bald was Freundes Mitleid sey!
Bey des Vaters modernden Gebeinen
Sucht sie Wollust nicht, nicht Schwelgerey —
Kräfte, die im Gängelbande schliefen
Wachen jetzt mit Riesen-Stärke auf,
Frühes Straucheln lehret Pfade prüfen
Schenkt Behutsamkeit zum künft'gen Lauf.

Und das Weib? genoß sie das Entzücken
Hoher Seligkeit nicht Jahre lang?
Stolz und Wonne sprach aus ihren Blicken
Wenn mit Gram die Ungeliebte rang!
Lange saß sie an der Quelle Mündung,
Trank der Liebe süßen Nektar-Wein,
Will sie stets nur wonniger Empfindung
Nie dem Handeln ihre Tage weihn?

Hebt denn nicht auf ihres Todten Hügel
Neuer Friede für ihr Leben an?
Sieh! Erinnrung ihr mit goldnem Flügel
Phantaſie und Wehmuth freundlich nah'n,
Laß jetzt Saitentöne um ſie rauſchen,
Locke ſie zu Tanz und Spiel und Scherz,
Wahrlich! Sie wird deiner Luſt nicht tauſchen
Ihren ſüßen liebgewordnen Schmerz.

„Blick dorthin zu jenes Grabſteins Quadern,
„Wo ein Jüngling ſteht, und ſinnt und weint!
„Hörſt Du ihn mit dem Verhängniß hadern:
„Strenge Macht du raubteſt mir den Freund,
„Den ich mir aus Tauſenden erkohren,
„Dem mein Herz mit jedem Pulſe ſchlug,
„Ihn, mit dem ich alle tauſend Thoren
„Jeden ſchwachen Bruder willig trug.“

„O! du haſt mir viel mit ihm entriſſen
„Denn er war mein Liebling, Freund und Rath,
„Leuchte war er mir in Finſterniſſen,
„Bot mir ſeine Hand auf rauhem Pfad!

„Wie ich Gutes von ihm lieben lernte!
„Er oft edeln Saamen in mich warf!
„Ha! daß dieser Gärtner nicht die Erndte
„Seines Fleißes Frucht nicht sehen darf.“

Jüngling! bleibt der Sämann ewig stehen?
Gutes Feld trägt wenn es tobt und blitzt!
Lernt das Kind allein und sicher gehen,
Das sich stets auf Ammenkräfte stützt? —
Treibhaus-Früchte sind die schönsten Thaten
In des Beispiels Wärme aufgeblüht,
Leite andre, lerne helfen, rathen,
Handle gut, wenn auch kein Freund es sieht.

Mädchen! warum blickt dein Aug' so trübe
Auf dies alternde bemooste Grab? —
„Sängerin! sie senkten meine Liebe,
„Meinen Himmel gruben sie hinab! —
„Hast du selbst der Liebe Kranz getragen?
„War auch einst ein holder Jüngling dein?
„O, so komm! und sing' in meine Klagen
„Deiner Harfe Trauer-Melodeyn!“

Digitized by Google

Armes Mädchen! hart iſt dir geſchehen,
Denn dein Alles ſchließt dies Grab nun ein!
Aber freue dich, ein Wiederſehen
Seltner hoher Art erwartet Dein! —
Gott iſt Liebe! Allen ſeinen Kindern
Iſt ein Theilchen ſeines Seyns gewiß;
Kann die Erde unſern Durſt nicht lindern
O! ſo ſtillt ihn einſt das Paradies.

Digitized by Google

An Auguste.

Den 3ten August 1797.

Gesegnet sey der Tag, der heut erschien!
Der Himmel mög' ihn ewig benedeyen!
Sein will ich mich so lang' ich lebe freuen —
Kein Mismuth soll die Stirne mir umziehn,
Ich will der Wonne seine Stunden weihen!

Augustens Tag! o feyre Ihn, mein Lied,
Mit deiner Harfe schönsten Melodien!
O! daß mir jetzt nicht eig'ne Rosen blühen!
Daß mir das karge Glück so nichts beschied —
Wie wollt' ich sonst dies Fest mit Lust umziehen!

Auguste! oft hieß dieser Name schon,
Ein Licht in meiner dunkeln Seele tagen,
In seinen Schoos ergoß ich meine Klagen,
Er lehrte mich des faden Thoren Hohn,
Des Stolzen Übermuth beherzt ertragen.

Digitized by Google

Wohl mir! so mancher frohe Augenblick,
Viel' neidenswerthe rein genoßne Stunden,
Sind mir an Deiner Seite sanft verschwunden;
Der höhern Freundschaft engelreines Glück
Hab' ich mit Dir Du holdes Weib gefunden!

Sieh! Gold und Silber hab' ich Arme nicht,
Mir gab das Schicksal keine reiche Gabe;
Ein Saitenspiel ist meine ganze Haabe,
Ein Herz, das ew'ge Liebe Dir verspricht,
Und treue Zärtlichkeit bis zu dem Grabe.

Nimm Sie, nimm dieses Liedchen freundlich an
Das meines Herzens Wünsche Dir verkündet,
Es ist's, womit Dich deine Minna bindet —
Wenn Dir mein Mund einst nicht mehr rufen kan
Wenn mich dein Auge sucht und nicht mehr findet.

Dann mög' es Dir ein ewig Denkmal seyn
Von unsrer Freundschaft, unsern süßen Freuden,
Von unserm Dulden, unserm stillen Leiden,
O denk doch stets mit Huld und Liebe mein!
Des Schicksals Hand wird bald uns ewig scheiden!

Digitized by Google

Ein Chorgesang.

An Geburtstägen edler Frauen zu singen.

Heil uns! heut stieg im Strahl der Sonne,
Der feierliche Tag herab,
Der uns zum Segen, uns zur Wonne
Die Trefflichste der Frauen gab! —
Auf! feiert ihn mit Saitenklang,
Und mit der Freude Hochgesang!

Chor.

Wir feiern ihn mit Saitenklang,
Und mit der Freude Hochgesang.

Kein Wunsch, wie Brauch und Sitte weihen,
Entweihe dieses Liedes Ton
Und nicht bezahlte Schmeicheleien,
Der reichen Thörin fader Lohn;
Es bringt der biedern Freundschaft Gruß,
Der Liebe flammenden Erguß.

Chor.

Digitized by Google

Chor.

Wir bringen Ihr der Freundschaft Gruß,
Der Liebe flammenden Erguß.

Wir singen heut die hohe Würde
Der Frau, die ihren Pflichten lebt,
Nicht nach der Mode Flitterzierde,
Die nur nach innrer Schönheit strebt,
Und Ihren kleinen Wirkungskreis
Zu segnen, zu beglücken weis.

Chor.

Heil Ihr! die Ihren Wirkungskreis
Mit Segen auszufüllen weis.

Von allem Großen, allem Schönen,
Was nützen und erfreuen kann,
Was Dichtkunst singt, Verdienste krönen,
Steht Frauen-Tugend oben an!
Sie ist's, die Reiz dem Leben leiht,
Mit Rosen seinen Gang bestreut.

Chor.

Der Edlen ew'ge Dankbarkeit,
Die unsern Pfad mit Blumen streut!

Ein Apfelbaum im Abendgolde,
Der süße Früchte von sich streut,
Entzückt das Auge, so die Holde
In ihrer stillen Häuslichkeit.
Wer schildert uns ihr schönes Bild,
In sanfte Sittsamkeit gehüllt?

Chor.

Wir schildern Euch Ihr schönes Bild
In sanfte Sittsamkeit gehüllt!

Wie Sie mit jedem Morgen rege
Zur Übung ihrer Pflichten ist,
Wie Ihres Hauses Wohl und Pflege
Ihr Sorge und Geschäft versüßt,
Wie Sie vom Baum der Gegenwart
Ein Körbchen auf die Zukunft spart!

Chor.

Der Frauen kluger Wirthlichkeit
Verdankt der Mann Zufriedenheit.

Wie Sie mit freundlichem Gesichte
Den Fremdling zu bewirthen eilt,
Und freundlich Brod und Milch und Früchte
Mit Noth und stillem Mangel theilt;

Wie süß Ihr Scherz die Mahlzeit würzt
Und Tage zu Minuten kürzt.

Chor.

In Ihrem holden Umgang fliehn
Wie Lenz, November-Tage hin.

Der Wonne Summen sind unzählig,
Die dem beglückten Gatten blühn;
Der Freund des Hauses preißt Ihn selig
Und Hagestolzen neiden Ihn!! — —
Sieh! tief beschämt gesteht ihr Blick:
Es giebt doch hohes Eheglück.

Chor.

Wohl dem! der solch ein Glück erreicht,
Ihm wird des Lebens Bürde leicht.

Froh pflegt Sie seiner jeden Morgen,
Hegt Ihre Kindlein spät und früh,
Und unter Ihren treuen Sorgen
Erwachsen und gedeihen Sie! —
Sie sind Ihr Schmuck, mit Römersinn
Blickt Sie auf dies Geschmeide hin.

Chor.

Wohl uns! es giebt noch Mutterſinn,
Wie jener großen Römerin.

Den blühenden geliebten Töchtern
Prägt Sie Ihr ſchönes Bildniß ein
So wird bei künftigen Geſchlechtern
Ihr Name noch im Segen ſeyn!
Und Söhne bildet Ihre Hand
Zum Segen für das Vaterland.

Chor.

Der klugen Mutter Heil und Preis,
Die Jünglinge zu bilden weis.

Auf nennet Ihren Namen Lieder
Ihr ſanget mehr als Ideal!
Sie lebt! Heut ſtieg Ihr Tag hernieder,
Ihn feiert Ihrer Freunde Zahl!
Auch wir gehören in die Reihn,
Die heut ſich Ihres Daſeyns freun.

Chor.

Auf laßet uns in frohen Reihn,
Dem ſchönen Feſte Jubel weihn!

Digitized by Google

O! daß sie lange, lange lebe,
Von Gram und Leiden ungetrübt!
Daß Ihr die Gottheit Freuden gebe,
Wie Sie nur Ihren Freunden giebt!
Im feierlichsten Tempelchor
Stieg noch kein heißres Flehn empor!

Chor.

Wie Kirchensang und Tempelchor,
Steig' unser Wunsch zu Gott empor!

An die Liebe.

Betrüglichſte der Dirnen,
An deren Joch wir zieh'n,
Vernimm das laute Zürnen
Der ernſten Sängerin!
Wenn Deiner Sklaven Menge
Dir Blumenkränze flicht,
Wenn alle Welt Dir ſänge,
Ich ſänge doch Dir nicht!

Kein Moloch hält Altäre,
Wie ſie Dein Tempel faßt;
Dir rollt der Freude Zähre,
Dir dröhnt des Kummers Laſt —
Hier ſiehſt Du Paare krönen,
Umringt von frohen Reih'n,
Dort Bräute die mit Thränen
Sich ew'gem Kummer weihn.

Digitized by Google

Du trägst in weichen Händen
Zwey Kelche gleichgewählt,
Hier Nectar, Glück zu spenden,
Dort Gift das langsam quält;
Dein Bruder Zufall lenket
Die Durstigen herbey,
Ob Tod, ob Lust sie tränket,
Das ist Dir einerley.

Du wandelst reine Herzen
In Quellen trüb und kraus;
Theilst Seligkeit und Schmerzen
Nach toller Laune aus!
Wer heilt des Herzens Wunden,
Wenn sie Dein Eisen gab?
Ein Band, das Du gebunden,
Reißt selbst kein Simson ab!

Du leihest Heuchlern Thränen,
Dem Schwächling Allgewalt,
Kannst Satane verschönen
Zu himmlischer Gestalt! —

Digitized by Google

Gehst mit der Blend-Laterne
Der Wollust still voran,
Borgst ihr Dein Kleid, nährst gerne
Verliebter Unschuld Wahn.

Ob Wahrheit auch den Schleyer
Ihr einst vom Auge zieht,
Sie scheu ein Ungeheuer
Im Heiß-Geliebten sieht.
Umsonst! Im Busen glühen,
Der Liebe Flammen doch,
Sie sieht Ihn lachend fliehen,
Und liebt Ihn weinend noch!

Natur in voller Schöne
Hat keinen Reiz für sie —
Sie hört nicht Saitentöne,
Nicht Vögel-Melodie!
Steht kalt an Berg-Ruinen,
Wie am beblümten Bach,
Und denkt mit finstern Mienen
Nur ihrem Kummer nach.

Digitized by Google

Sie pflegt nur Grab-Cypressen
Und dunkeln Rosmarin,
Wünscht, von der Welt vergessen,
In Wüsteney'n zu zieh'n;
Fleht knieend um Erlösung,
Um Ruh' in kühler Gruft,
Und weint, wenn Ihr Genesung
Vom Krankenlager ruft.

Dir Liebe tönten Lieder?
Dir gält' der Freude Blick?
Du kämst vom Himmel nieder?
Und wärst der Menschheit Glück?
Ha! nimm erst deine Ruthen,
Wenn Schurken sich Dir nah'n;
Laß Segen nur die Guten,
Nur Unschuld Glück empfah'n. —

Despotin, länger trage
Ich Deine Fesseln nicht!
Sieh'! dieses Aug' voll Klage,
Dies blasse Angesicht —

Digitized by Google

Sie sind Dein Werk! ich höhne
Furchtbare! Dich forthin,
Nimm mit der letzten Thräne
Mein letztes Feuer hin.

Digitized by Google

Empfindungen
am
Grabe meines Erstgebohrnen.

Bei meinem Wegzug von Carlsruhe nach Pforzheim.
Im July 1800.

Hoher, schöner Preis für Kampf und Leiden,
Theurer, schwer errung'ner Erstling, Sohn!
Warum mußtest Du so früh schon scheiden,
Was entriß mir meine Mutterfreuden,
Was mir meinen süßen Schmerzens-Lohn?
War es Sünde, daß ich mit Entzücken
Daß ich ihn mit heil'ger Lust umfieng,
Daß mein Aug' mit stillen Wonneblicken
An des Kindes holder Bildung hieng?

Wonne! rief ich — Sehet, nach Entbehrung
Ward mir köstliche Entschädigung! —
Alles schwamm im Lichtglanz der Verklärung,
Alles schien mir Fülle und Gewährung,
Hin war jede Schmerz-Erinnerung.

Digitized by Google

O ein holdes Kind am Mutterbusen
Schwestern! Mütter! welche hohe Lust!
Wahrlich! Glück, Begeisterung und Musen
Gießen dies Gefühl in keine Brust!

Hängt, mit Rosenbändern schön umwunden,
Hängt die Harfe jetzt nur an die Wand;
Bald, so rief ich in des Jubels Stunden,
Sind der Schwachheit Tage hingeschwunden,
Bald ergreift sie die gestärkte Hand,
Wiegen-Lieder, Mutter-Tändeleien,
Sanft und schön, wie sie Jacobi sang,
Will ich meinem süßen Knaben weihen,
Schlummern soll er unter Saitenklang.

Und dem Himmel hielt ich Ihn entgegen:
„Laß Ihn mir, — ich will Ihn dir erziehn!
„O! ich will Ihn stillen, warten, pflegen,
„Deinen armen Leidenden zum Segen,
„Soll er unter meiner Sorgfalt blühn;
„Reift sein Geist, dann will ich Ihm in Bildern,
„Will Ihm einst in kosendem Geschwätz
„Menschentugend, Menschenrechte schildern,
„Will Ihn sichern vor der Wollust Netz.“

Weh, sie haben ihn in's Grab getragen,
Eh' ein einz'ger schöner Plan gedieh!
Laßt — ich flehe: laßt mich weinen, klagen,
Wagt es nicht mir kalten Trost zu sagen
Euer Trost heilt meine Wunde nie;
Raubet ihren Schmuck der Harfe wieder,
Schwermuth hülle sie in schwarzen Flor!
Und sie töne dumpfe Trauerlieder,
Um den Liebling, den mein Herz verlohr.

Liebling! warum hast du mich verlassen?
Ließest mich im Thränenland zurück?
Herr verzeih! ich kann Dich jetzt nicht fassen,
Deine Macht ließ meinen Sohn erblassen,
Mit ihm meine Seligkeit, mein Glück. —
Alles predigt mir: „Du seyst die Liebe,
„Seyest guter Dulder Trost und Stab!“ —
Warum knickt der Tod dem schönsten Triebe
Reiner Liebe Keim und Krone ab?

Wachs't der Keim in einem höhern Leben,
Glänzen Kronen dort in hellerm Licht?
Wirst Du den Verlohrnen wiedergeben,
Wird mein Wilhelm mir entgegen schweben,
Wenn der Tod auch mir das Herz zerbricht?

Digitized by Google

Süßer Wahn! Erhabener Gedanke!
„Was hier stirbt, lebt in der bessern Welt.“
Halt ihn fest, mein Herz, wie sich die Ranke
Fest an ihren hohen Eichbaum hält.

Bald, o weh mir! bald entfernen Meilen
Heil'ge, schöne Hülle mich von Dir!
Deines guten Vaters Loos zu theilen,
Ihm zu leben, wo er sey zu weilen,
Rufen Pflicht und Liebe mich von hier.
Dulde Herz die Prüfung, sey ergeben,
Tod und Trennung scheiden Geister nicht! —
Sey, o Kind, mein Schutzgeist durch dies Leben,
Bis zum Wiedersehn im ew'gen Licht.

Digitized by Google

Friedens-Gesang.

1801.

Auf beginnet festliche Gesänge!
Städte, Dörfer, jauchzt! Der Friede winkt!
Feinde, küßt euch! juble in die Menge,
Säugling der heut Milch statt Thränen trinkt!
Schmückt euch Mädchen! windet Blumenkränze!
Alle Schläfe seyen heut umlaubt,
Reih't Euch, Jünglinge! beginnet Tänze!
Selbst die Andacht hat sie heut erlaubt.

Greise, Mütter, Schwächlinge an Krücken,
Auf, vergeßt heut euer Ungemach;
Werft die Stäbe weg, singt voll Entzücken,
Singt und tanzt und ahmt der Jugend nach.
O! Ihr könnt noch schöne Tage sehen,
Glück wird euch noch vor des Grabes Ruh;
Freut euch! Eure muntern Enkel gehen
Einer segenvollen Zukunft zu.

Digitized by Google

Niemand mahne heut den schuld'gen Armen,
(Harrt, der Friede bringt jetzt goldne Zeit)
Auf dem Richtstuhl sitze nun Erbarmen,
Und kein Todesurtheil donnre heut —
Reiche! Laßt dem Bettler Gläser blinken,
Gebt ihm Antheil an Genuß und Lust!
Heut soll alles leben, jubeln, trinken —
Wonne ströme jetzt durch jede Brust.

Halleluja! Menschen es ist Friede!
Es ist Friede! Teutschland jauchze doch!
Unsre Großen sind des Krieges müde,
Sie zerbrachen jetzt sein schweres Joch. —
Brüder morden nimmer ihre Brüder,
Künftig führen Herrschsucht, Stolz und Wahn —
Menschen die kein Haß entzweyt, nie wieder
Auf des Blutvergießens Höllenplan.

Künftig ängstigt uns kein wilder Krieger,
Unsre Speise zehrt kein Fremdling mehr;
Eure schön beblümten Saaten, Pflüger,
Stampft und frißt fortan kein wildes Heer! —

Laß

Laß' Natur auf Hügeln, Feldern, Fluren,
Laß' jetzt reichlich Wein und Früchte glühn!
Nichts entweiht nun deines Segens Spuren,
Dankbar sammeln deine Kinder ihn.

Wissenschaft und Künste sanken nieder,
Krieg und Noth zertraten ihren Flor —
Freut euch Künstler! Singt dem Frieden Lieder,
Er hebt die Gesunkenen empor! —
Unsrer Arbeit Frucht, des Denkens Segen,
Was Gewerb und Bürgerfleiß erwirbt,
Dürfen wir den Kindern niederlegen,
Blumen blühn uns, die kein Dampf verdirbt.

Du, der von des Bruders Noth und Jammer,
Wie Gewürm von Koth und Unrath lebt,
Wucher, eile nun zur tiefsten Kammer,
Daß kein Ton von dir die Luft durchbebt. —
Dich erweichte nicht der Armuth Klage,
Häufteſt Gold — für Pflicht und Mitleid taub.
Es ist Friede! Aus sind deine Tage,
Geh und zehr' im Finstern deinen Raub.

Digitized by Google

Möchte doch der Krieg, der Menschheit Schande,
Ewig in der Hölle Tiefe fliehn!
Und in unserm teutschen Vaterlande
Stets des Friedens milde Sonne glühn!
Staaten die in ihren Strahlen liegen,
Die gedeihen zum Elysium —
Doch der Krieg mit seinen blut'gen Siegen
Schafft ein Paradies zu Wüsten um.

Den Manen

eines edeln Weibes, das an den Folgen einer unglücklichen Entbindung starb.

Heil den Edeln, welche hingeschieden,
Die am schönen Ziele sind, und nun
In Unsterblichkeit und süßem Frieden
Nach des Erdenlebens Mühen, ruhn.

Sie durchschau'n aus der Vollendung Hallen,
Hellen Blicks des Lebens dunkle Bahn,
Während wir den finstern Pfad noch wallen,
Oft verführt von Leidenschaft und Wahn. —

Dreimal Heil Dir Freundin! Unter Schmerzen
Weinend rufen wir dies Heil Dir nach;
Ach! es bluten Deiner Freunde Herzen,
Weil Dein edles Herz im Tode brach.

Heil'ge Ehrfurcht eines Weibes Hülle,
Das als Opfer seiner Pflichten sinkt! —
Größer als der Sklav' der Herrschergrille,
Dessen Blut des Feindes Erde trinkt.

Größer ist Sie! Schöner glänzt die Krone,
Die der Weltenrichter Ihr verleiht,
Als der Siegeskranz zum Heldenlohne
Unsern edeln Tapfern dort geweiht!

Männer! ehrt und lohnet Mutterherzen,
Ehret ihr Gefühl so gut und weich;
Ihre Mühen, Hoffnungen und Schmerzen,
Ihre Todeskämpfe sind für euch! —

Drum verschönert unser bischen Leben,
Gattenliebe sey des Weibes Lohn!
Euer Dank und eure Treue schweben
Euch voran zu Gottes Richterthron. —

Digitized by Google

Das Ehpaar, wie es seyn soll.

Ein Gedicht.

Beglückt, wem treue Liebe sich verband
Wem ihre hohe Freuden sie bereitet!
O wohl dem Paare, das der Treue Hand
Durch dieses Lebens finstre Gänge leitet;
Wie Leth'es Trank würkt Aphroditens Wein,
Er flößt Vergessenheit der Sorgen ein!

Des Lebens trübe Ansicht hellt ihr Wahn,
Ihr Täuschen tönt wie süße Melodien,
Durch ihren Flor erblickt man auf der Bahn
Die uns zum Ziele führt, nur Rosen blühen —
Die Zauberin hüllt Dornen, Sümpfe, Stein
In holde magische Gewölke ein.

So jauchzt der Jüngling, der im Morgenglanz
Die Braut zum Weih-Altar geschmückt, erblicket,
So singt das Mädchen, dem der Myrthenkranz
Der Langersehnte jetzt die Stirne schmücket —

Digitized by Google

So jubeln Paare in der goldnen Zeit
Auf welche Neuheit ihre Flittern ſtreut.

Gewohnheit, Jüngling! löſt den Zauber auf,
Die mächt'ge Feindin aller heißen Triebe! —
Die Myrthe, Mädchen! welkt bei längerm Lauf
Allmählich löſcht die wilde Glut der Liebe;
Ihr Trank reicht nicht mehr göttlichen Genuß
Und Himmels-Luſt. Ein Kuß iſt jetzt —— ein Kuß.

Geſegnet ſey der Mann, der dann noch liebt
Wenn ſich der Leidenſchaften Stürme brechen,
Der jetzt der Tugend Treue ſich ergiebt —
Geduldig, ſanft des zarten Weibes Schwächen
Mit Liebe trägt — ſein Herz vor Kränkung ſchont,
Ihm liebend Leiden und Entbehrung lohnt.

In Härte, Herrſchſucht, Stolz und Grauſamkeit
Wird nie der Edle Männerrechte ſetzen;
Mit Freude thun, was ihm die Pflicht gebeut,
Und ſollte auch die Pflicht ſein Glück verletzen —
Nie wird er kalt der Seinen Thränen ſehn,
Stets trachten ihren Wohlſtand zu erhöh'n.

Digitized by Google

In Weibes-Arm, beym unschuldvollen Spiel
Der Kinder wird er Glück und Freuden finden,
Im Kreis der Seinen, nicht im Weltgewühl,
Nicht unter Fremden wird sein Leben schwinden;
Des Hauses Feste feyert er mit Lust
Nur hier füllt Wonne seine treue Brust.

Verehrung Ihr, die nie, auch wenn die Zeit
Der Liebe Flammen löscht, die Pflicht verletzet —
Die Gattenwohlseyn und Zufriedenheit,
Die Kinderglück vor allen Freuden schätzet;
Die stolz den Flittertand der Mode höhnt
Und nie der Eitelkeit Gesetzen fröhnt.

Die, wenn ihr Rosen blühn, dem Mann sie pflückt
Den zum Gefährten ihr einst Gott gegeben —
Und wenn ein Schmerz sie quält, ein Gram sie drückt,
Dem Freund es klagt, dem Theil von ihrem Leben,
Die, nagt Ihn Siechthum, sanft und zart ihn pflegt
Und ihre Kindlein stets mit Liebe hegt.

Die, wenn auch Zorn des Gatten Stirne kraußt
(Oft tragen Männer-Stirnen düstre Falten)

Digitized by Google

Dem Sturm der jetzt am Ehstandshimmel braußt
Mit Stärke steht und leisem Stillehalten —
Und wann erneut die Friedenssonne blinkt
Versöhnt und froh in seine Arme sinkt.

Ein Paar das so vereint durchs Leben geht
Ist beßrer Menschen Lust, des Himmels Freude,
Wenn auch die Zeit der Liebe Glut verweht,
Die Freundschaft wärmt — Ihr Band verknüpft jetzt Beide
Der Freundschaft Band zertrümmert keine Zeit,
Ihr heil'ges Feuer wärmt in Ewigkeit.

Digitized by Google

Wiegenlied im Winter.

Nach der einschläfernden Melodie: Eya Popeya ꝛc.

Eya Popeya! Schlaf liebliches Kind!
Mutter wiegt sachte, drum schlafe geschwind,
Mutter singt leise: o schlummre in Ruh,
Unschuld drückt Kindern die Äugelein zu;
Gedeihe!
Erfreue!

Schlummer der Unschuld giebt Ruh und Gedeihn,
Schlummre mein Fritzchen ihn immer so rein —
Kummer und Reue, dies Natterngezücht,
Störe den künftigen Schlummer Dir nicht!
Gedeihe!
Erfreue!

Schlafe mein Kleines! Jetzt tobt es und schneyt,
Bald kommt des Frühlings beglückende Zeit,

Digitized by Google

Hat dann nur Mutter Dich laufen gelehrt,
Wird Dir auch artiges Spielzeug beſcheert.
Gedeihe!
Erfreue!

Frauen von Marzipan, Männer von Bley!
Hölzerne Pferdchen und Peitſchen dabey,
Häuſer von Karten und lockerem Sand,
Schmeichelnde Hündchen an roſigtem Band.
Gedeihe!
Erfreue!

Gehſt dann mit Mutter ins blumichte Grün,
Legeſt zu weidenden Lämmlein Dich hin;
Jubelſt in ſteigender Lerchen Geſang,
Siehſt Dich im Bächlein, das Felſen entſprang.
Gedeihe!
Erfreue!

Schlummre mein Liebchen, und werde einſt gut,
Güte des Herzens giebt fröhlichen Muth!
Werde voll Geiſtes, nur Geiſt und Gefühl
Machen uns werth der Belohnung am Ziel.
Gedeihe!
Erfreue!

Digitized by Google

Fritzchen, die Thräne die mir jetzt entfällt,
Weiht Dich zum künftigen Segen der Welt,
Liebling! O werde doch edel und groß,
Lohne der Mutter beschwerliches Loos,
Gedeihe!
Erfreue!

Schläft dann auch Mutter im kühlichen Grab,
Sieht doch ihr Geist Dich vom Himmel herab,
Sendet Dir Stärke zur Übung der Pflicht;
Weinst Du, mein Fritzchen? O weine doch nicht!—
Gedeihe!
Erfreue!

Digitized by Google

Klage.

Nach der Melodie: „Du ringst o Mensch vergebens ꝛc.“

Im September 1803.

Des langen Leidens müde,
Sehnt sich mein Herz nach Ruh;
Und strebt Dir, süßer Friede,
Im stillen Grabe zu.
Wann wirst du mir erscheinen,
Der Dulder Freund, o Tod!
Wann stillest du mein Weinen
Und endest meine Noth?

Oft rief ich dich mit Zähren,
Und ach, stets unerhört!
Kannst du mich nicht zerstören,
Der alles sonst zerstört? —
Du kannst dies Herz nicht brechen,
Dem doch dein Bruder Gram —
(Was kann wie Kummer schwächen?) —
Längst Kraft und Stärke nahm!

Digitized by Google

Sonst glüht' in diesem Busen
So himmlisches Gefühl —
Wie oft erklang den Musen
Mein kleines Saitenspiel!
Des Frühlings erste Blüthe
Gab diesem Herzen Lust.
Religion! dein Friede
Goß Licht in meine Brust.

Wie floß in Sympathien
Mein Herz der Freundin zu!
Der Tonkunst Harmonien
Gewährten Glück und Ruh. —
Wenn Witz die Stunden kürzte,
Wenn Weisheit oder Scherz
Der Freunde Umgang würzte,
Wie froh war dieses Herz!

Und jetzt so leer, so trocken,
So ohne Leidenschaft —
Die Glutgefühle stocken,
Es stocken Muth und Kraft —

Digitized by Google

Kein Sehnen, kein Verlangen,
Nur Starren nach dem Grab;
Und von der Harfe sprangen
Die Saiten alle ab. —

Gieb mein Gefühl mir wieder
Von deinem schwarzen Thron
Verhängniß! Komm hernieder
Schutzgeist Religion! —
Denn ohne dich zu tragen,
O, welche schwere Pein!
Du flößest selbst bey Plagen
Geduld und Hoffnung ein.

Digitized by Google

An die Zeit.

Im December 1803.

Dich, du alte schleichende Matrone
Nennen sie die flücht'ge schnelle Zeit!
Tausend Elegien im dumpfen Tone
Klagen immer Deine Flüchtigkeit —
Flügel hättest du; mit Blitzes Schnelle
Flögest du die kurze Lebensbahn?
Flößest unaufhaltsam wie die Welle,
Ewigkeit, in deinen Ocean?

O der stolzen Täuschung der Beglückten,
Die der Freude Rosenflor umzieht!
O des Wahns des glücklichen Verrückten,
Der in Stab und Krücken Schwingen sieht —
Kommt, zu euren bunten Idealen,
Kinder regelloser Fröhlichkeit,
Will auch ich die Greisin Zeit Euch malen,
Wie mein Schmerz mir jetzt die Farben leiht.

Digitized by Google

Aber nein, ist jedes Aug' doch trübe —
Dieses hüllt der Schwermuth schwarzer Flor
Jenen hiengen Freude, Glück und Liebe
Ihre leichten Rosenschleyer vor —
Und in unsers Schleyers Farbe kleiden
Wir der Außenwelt Gestalten ein —
So erblickt der Glückliche nur Freuden,
So der Dulder Elend nur und Pein.

Ob die Zeit nun fliege oder krieche,
Endlich kommt sie doch zu meinem Grab;
Heil! dann schüttelt die befreyte Psyche
Ihre lang' getragenen Fesseln ab!!
Dort kann mich das Unglück nicht ereilen,
Denn ein Hügel birgt sein stetes Ziel,
Vor des Schmerzes giftbestrichenen Pfeilen
Schützt des Friedhofs ewiges Asyl.

Digitized by Google

An mein Schicksal.

Im Merz 1804.

Dein Zweck ist meine Klage
O! du erreichst ihn nicht —
Sieh her, Geschick, ich trage
Mit ruhigem Gesicht —
Nein, ferner keine Zähren
Bei schmerzlichem Verlust!
Du sollst kein Seufzen hören
Fortan aus dieser Brust.

Was kümmert mich dein Wüthen,
Was dein Vasalle, Schmerz?
Es kam mit ihrem Frieden
Ergebung in mein Herz!

Digitized by Google

Wie kann das elend werden,
Was diese Göttin schützt?
Gern trägt man die Beschwerden,
Auf ihren Arm gestützt.

Ich war so stolz, so selig,
Denn Kinder waren mein —
Gern ließ ich andre fröhlich
Bei Spiel und Tänzen seyn.
Der Liebling in der Wiege,
Der Säugling an der Brust,
Sein Lächeln, seine Züge
Gewähren höh're Lust.

Als taub bei meinem Jammer,
Der Tod sie mir entriß —
Und in die Folter-Kammer
Der Gicht dein Arm mich stieß —
Wer half der Krankheit Plagen
Des Beinbruchs grause Pein
Der Wunden Qual mir tragen?
Wer flößte Muth mir ein?

Digitized by Google

Den hohen Muth zu leben —
Mein Elend ohne Graun
Und ohne banges Beben
Der Zukunft Nacht zu schaun?
Ergebung half mir tragen,
Ich duldete und schwieg! —
Und nach erlitt'nen Plagen
Erhielt Geduld den Sieg.

Ich nehme meine Krücke
Aus der Ergebung Hand —
Mit kaltem Gleichmuth blicke
Ich auf dies Unglücks-Pfand,
Und seh' mit Ruh die Andern
An der Gesundheit Arm
Zu Spiel und Freuden wandern,
Mich trübt kein solcher Schwarm.

So bin ich jetzt ergeben,
Gehorsam dulde ich! —
Doch nur mit langem Leben
Verschone Schicksal mich —

Digitized by Google

Die ſtärkſten Stützen brechen,
Die Stürme ſtets umweh'n —
Und ach! ein Weib mit Schwächen
Kann ohne ſie nicht ſtehn.

Digitized by Google

Mein neues Leben.

Im May 1805.

Gottlob! Ich bin erwacht aus meinem Schlummer,
Der lange bleyern auf mir lag —
Entflohen sind die Quäler: Schmerz und Kummer,
Ha, nun beginnt ein schöner Tag!

Ich lag umklammert von des Unglücks Krallen
In Todes-Ohnmacht hingestreckt;
Ich bin erwacht! — Ein Chor von Nachtigallen
Hat mich zum schönern Seyn geweckt!

Was ich mit meines Salis Pieride
In die geweih'te Harfe sang,
Das leise Sehnen, das mit seinem Liede
So oft durch meine Seele drang:

„Wann Schicksal wird mir die bescheid'ne Bitte,
„Wann mir der stille Wunsch gewährt?
„Nur eine niedre selbstgebaute Hütte,
„Ach! nur ein kleiner, eigner Heerd!“ —

Digitized by Google

Das ist mir jetzt in Herrlichkeit verliehen
Was dort der Sänger bat, ist mein —
Mein ist ein eignes Haus — und mit mir ziehen
Die lieblichsten der Laren ein!

Wie Freundlichkeit aus allen seinen Zimmern
Von allen Wänden zu mir spricht!
Wie golden seine hohen Fenster schimmern
In Titans abendlichem Licht! —

Durch sie zählt dieses Auge tausend Bäume,
Auf jedem ein Bardalenpaar —
Wie reizend sind der Aussicht weite Räume!
Wie hold stellt sie dem Blick sich dar!

Der ganze Ost liegt da vor diesen Blicken —
Wie hebt jetzt durch der Nächte Flor
Unsterblichkeit dein heiliges Entzücken
Den Geist zum Sternenheer empor!

Auch sie, die sonst nur ärmlichen Gemächern
Des Landvolks sich vertraulich nah'n,
Auch Schwalben bau'n sich unter meinen Dächern
Ihr Nestchen freundlich zwitschernd an.

Digitized by Google

O sieh! wie durch die nahe Pappelweide
Zur Rechten hold ein Dörfchen winkt!
Wie links des Schlosses liebliches Gebäude
Dem Kunstgefühl entgegen blinkt!

So ist mein Geist der seligsten Erhebung,
Die Hand dem Werk der Häußlichkeit, —
Der helle Blick der reizenden Umgebung
Mit jedem neuen Tag geweiht.

Am Abend treibt der Mücken lautes Tosen,
Mich in mein trautes Gärtchen hin —
Hier — Wonne! kann ich mir nun eigne Rosen,
Kann Veil' und Nelken jetzt erziehn!

Auch was der Tisch bedarf, was oft die Küche
Verlangt — gewährt sein kleiner Raum.
Des Gaumens Lust, ersehnte Wohlgerüche
Verspricht mir dieser junge Baum. —

Ein niedlich Hüttchen, aufgebaut von Latten,
Von Ros' und Reben eingezäunt,
Steht traulich in des Nußbaums dunkelm Schatten
Vom Abendschimmer mild beschein't.

Digitized by Google

Hier ruht sich's süß im Arme der Kamöne, —
Hier ist mein liebstes Sorgenfrey!
Hier giebt die Harfe ihre reinsten Töne,
Ihr schönstes Werk die Phantasey!!

Haucht Hesperus nun seine strenge Kühle,
Sinkt zu der Welt herab mein Blick —
Dann kehr' ich voll der seligsten Gefühle
Aus meinem Heiligthum zurück.

Im Hof eilt mir das Hühnervolk entgegen!
Husch! fliegt es aus dem Taubenhaus!
Ich spende ihnen jetzt von Ceres Segen
Des Futterkörbchens Vorrath aus.

Ich bringe nun dem Schöpfer dieser Güter
Entflammten inhaltreichen Dank! — —
Ein süßer Traum schwebt auf mein Wesen nieder
Das schon dem Schlaf entgegen sank.

Digitized by Google

Elegie
auf Dr. Ernst Ludwig Posselt's Tod.

Barden! Laßt die Telyn festlich schallen,
Stimmet sie zu ew'gen Elegien! —
Ach! ein großer Mann ist uns entfallen,
Teutschlands Zierde, Posselt ist dahin.
Ihr der Größe und des Glückes Söhne,
Setzet ihm ein theures Monument,
Das den Größten unsrer Demosthene
Noch dem späten Enkel dankbar nennt.

Mit dem Riesen-Genius der Zeiten
War der große Denker eng vertraut;
Er enthüllte die Begebenheiten
Mit der Wahrheit kühnem Feuerlaut,
Ewig wird im Tempel der Geschichte
Ihres Hohenpriesters Name stehn;
In des Nachruhms heil'gem Sonnenlichte
Wird ihn noch die Nachwelt staunend sehn.

Digitized by Google

O Verhängniß! Warum diese Härte
Über Teutschland?? Ist es nicht genug,
Daß dein Diener „Krieg“ mit seinem Schwerdte
Ihm jüngst tiefe, schwere Wunden schlug?
Sieh, die Opfer, die es dir gegeben,
Bluten noch auf deinem Würg-Altar.
Warum nahmst du auch des Mannes Leben,
Der des Vaterlandes Ehre war?

Warum ist das Loos der Feuer-Köpfe
Schweres Unglück oder früher Tod?
Glänzt doch für gewöhnliche Geschöpfe
Stets des Glücks, der Freude Morgenroth! —
Ward nur darum diesem seltnen Manne
So im Nu dies seltne Lebensziel?
Fiel Er darum wie die hohe Tanne,
Schnell vom Blitz zerschmettert, niederfiel?

Dichter, ihr habt Kraft, sein Grab zu ehren!
Reiche, ihr habt Marmor, Gold und Erz! —
Ach! ich habe nichts als stille Zähren,
Nur dies Lied verkündigt meinen Schmerz —

Digitized by Google

Aber von dem Spiel das Gott verliehen,
Männer der Unsterblichkeit zu weihn —
Sollen künftig schön're Elegien
Seines großen Namens Ruhm erneun!

Seliges Erinnern jener Stunden,
Die in Posselt's Umgang mir entfloh'n!
Ach! sie sind auf immer mir entschwunden,
Ewig stumm ist seiner Stimme Ton! — —
Doch Du lebst! Denn Geister wie der Deine
Können nicht auf ewig untergehn!! —
Mit den Geistern Hellas im Vereine
Wird mein Geist Dich ewig wiedersehn.

Digitized by Google

Schillers Todtenfeyer.

An edle Frauen und Mädchen.

Kommt Schwestern, holt die florumwundne Leyer
Von jenem Weidenast herab,
Die mir zu dieser großen Todtenfeyer
Die Helikoniade gab! —
Sie soll heut ernster, feyerlicher schallen,
Als je ihr tiefes Moll erklang —
Schon bebt ihr Ton: Er ist, Er ist gefallen,
Der Mann, der Frauen Würde sang.

Kommt, bringet nun, wie Moguntina's Frauen,
Ein Opfer unserm Frauenlob!
Dank ihm, der einst zu Muth und Selbstvertrauen
Das duldende Geschlecht erhob!
Verehrung Ihm! der höheren Naturen
Den Geist des Weibes angeeiht —
Wir ahnden nun auf seinen Ruf die Spuren,
Die Höhe künft'ger Göttlichkeit.

Digitized by Google

Er rief uns in das Reich der Ideale,
Rief seine Welt zum hellern Licht —
Er gab Genuß!! So bietet ihn die Schaale,
Die Hebe Jovis reichet nicht!
Er hob die Poesie zu neuer Ehre,
Er hat ihr Glorie verliehn!
Da strahlt uns Hellas Geist! Da sind Homere
Wo seiner Worte Flammen glühn.

Nur laßt uns nicht durch kindisch-weiche Klage
Das Grab des Herrlichen entweihn;
Nein, Keime laßt uns um die Sakophage
Erhabner Musensöhne streun!
Ha! Keime, die sich auf zu Bäumen schwingen,
Zum Schatten für die Enkel-Schaar,
Auf deren Zweigen Nachtigallen singen,
Die ihr geweihter Staub gebahr.

Was sollen doch auch Seufzer, Klagen, Thränen,
Sie fallen jedem Aschenkrug —
Dem Schöpfer des Erhabenen und Schönen
Dem Mann, der Phöbus Harfe schlug? —

Digitized by Google

Hoch im Olympos thront der Gott der Lieder,
Hell strahlt er in Croniens Blick!
Was er dem Sohn der Erde lieh, kehrt wieder,
Zu seinem Element zurück. —

Den großen Mann muß nie das Alter schwächen,
Der Winter starrt, nur Lenze blühn!
Nie soll der Genius vor dem Gebrechen
Des Siechthums scheu von dannen ziehn!
Wo die Harpyen der Gewohnheit drohen
Schwingt sich der Liedergeist empor —
Das Grab allein schaft Menschen zu Heroen,
Verwesung hebt zum Götter-Chor.

Die Sonne spendet Wärme, Licht und Leben,
So lang' uns Lenz und Sommer blühn.
Sie schafft die Frucht, lockt süßen Wein aus Reben,
Pflanzt lichtes Gold auf dunkles Grün!
Blick auf! Sie lauft in schönere Gefilde
Bricht unsrer Winter Toben ein!
Ihr großes Würken sehn wir jetzt im Bilde,
Nun labt und leuchtet nur ihr Schein.

Digitized by Google

Und ließ uns Schillers Geist, die hehre Sonne
Nicht auch ihr mildes Licht zurück?
Ist er nicht noch des geist'gen Lesers Wonne,
Der höhern Bühnen Stolz und Glück?
Sieh! ewig flammt ihr reines, heil'ges Feuer,
Verweht es doch kein Sturm der Zeit;
Horch! ewig tönt der Nachhall seiner Leyer,
Ihr Name heißt: Unsterblichkeit!

Schlägt seiner Glocke herrliches Geläute,
Nicht noch zur Lust an unser Ohr? —
Sein Hymnus an die Freude rauscht noch heute
Durch ihrer Söhne lauten Chor!
Noch stärkt aus seinen heil'gen Glaubensworten
Der Müde sich zu neuem Lauf;
Noch schließt durch ihn Melpomene die Pforten
Zu geistigen Genüssen auf.

Laßt Lorbeern uns in die Cypresse winden,
Die bald sein Monument umhüllt,
Dies Denkmal soll dem Ausland es verkünden,
Was Teutschland Geistesgröße gilt!

Digitized by Google

Zu Königen bringt ihren Staub der Britte,
Der Franke ihn in's Pantheon,
Sieh! Fremder! auch in unsers Landes Mitte
Wird dem Talente Ruhm und Lohn.

Digitized by Google

Vermischte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Thereſe von Falkenberg.

Eine Scene aus dem dreyßigjährigen Krieg.

In jener bangen ſchreckenvollen Zeit,
In der ein großes freygebohrnes Volk,
Von Pfaffen und Deſpoten-Wuth gequält,
Und ſeiner Freiheitsrechte ganz beraubt,
Des Aufruhrs feuerrothe Fackel ſchwang —
Als dreißig ſchauervolle Jahre lang
Der Menſchen Blut zu ganzen Bächen ſchwoll,
Als Freiheit weinend Teutſchlands Gauen floh,
Die Mord und Raub zur öden Wüſte ſchuf,
Und Guſtav Waſa's Heldengeiſt allein
Dem armen unterdrückten Teutſchland Schutz
Ein Wetterſtrahl dem Freiheits-Haſſer war —

In dieſer ſchweren fürchterlichen Zeit,
Umſchloß ein wildes ſieggewohntes Heer,
Von Tyllis Wuth und Grauſamkeit beſeelt,
Die nie bezwungnen Mauern Magdeburgs

Der Schweden König liebte diese Stadt,
Drum gab Er Ihr zur Gegenwehr und Schutz
Den größten Helden jener schweren Zeit,
Den Retter seines Lebens, seinen Freund,
Und seines ganzen biedern tapfern Volks —
Den edeln Obersten von Falkenberg!

Groß war der junge thatenreiche Mann,
Nicht durch der Waffen Furchtbarkeit allein,
Noch durch die Siege die sein Arm erfocht —
Der ist nicht groß, der tapfer morden kann,
Sonst wären Attila und Tilly groß! —
Er einte mit des Kriegers kühnem Muth,
Des Mitleids sanftes, heiliges Gefühl,
Mit Mavors blutbespritztem Lorbeerkranz
Den Schönern, der auf Pindus Höhen keimt!
Mit einem Herzen weich für andrer Schmerz,
Viel hohen allumfassenden Verstand,
Kurz! Er war Weiser, Menschenfreund und Held

Doch kühner, größer war des Edeln Weib!
Ihr gab Natur nicht jene Nervenkraft,
Die Männerarme so allmächtig stählt,
Nicht jenes Feuer, das vom Auge blitzt

Digitized by Google

Und seinen Gegner furchtbar niederschröckt,
Nicht jenen starren felsenfesten Sinn,
Der schon des Knaben Wesen eigen ist,
Und in des Mannes Seele Kühnheit wird,
Die jeglicher Gefahr ins Auge trotzt. —
Mit jeder sanften Weiblichkeit geschmückt,
Mit Augen blau und rein wie Frühlingsluft,
Mit Wangen, welchen Rosenschönheit wich,
Mit Gliedern, weich wie Seide, schlank und rund —
Erzog Sie noch des Hofes Weichlichkeit.

Und dennoch that Sie, was so mancher Mann
Im Stillen kaum zu denken sich erkühnt!

Denn als der fürchterliche Tag erschien,
Der Tag, zum schrecklichsten Gefecht ersehn,
Schon klirrten Waffen, Trommeln wirbelten,
Aus tausend Schlünden schickte schon der Feind
Verderben, Tod und Elend in die Stadt!
Es sanken Mauern, Thürme zitterten,
Palläste, Tempel, Schlösser stürzten ein,
Vor wilder Flammen blutig rothem Schein
Sah man der Sonne mildes Antlitz nicht.
Die friedlichen Bewohner hoher Luft,
Der Vögel Schaaren fielen tod herab;

Digitized by Google

Gebete, Flüche, Seufzer, Angstgeheul,
Der Kinder Jauchzen ob der schönen Glut,
Und wilder Schaaren lärmendes Geschrey
Vermischte sich zur rauhsten Dissonanz,
Und stieg in grausen Fugen Himmelan! —

Lang kämpfte Magdeburgs Leonidas,
Und seine wenig Tapfern, Löwen gleich,
Mit Nero Tillys ungezähltem Heer. —
Wie in des Waldes dickster Mitternacht
Der Äxte Hieb in starker Männer Faust
Der Bäume Reihen krachend niederwirft,
Und Sonnenstrahlen ihren Einzug bahnt,
So stürzten vor der Schweden blankem Schwerdt
Des Feindes Krieger schaarenweis dahin —
So wüthend raste rechts und links die Schlacht.

Schon drängte durch zerrißne Glieder sich
Der hohen Mittagssonne durst'ger Strahl,
Und trank erschlagner Feinde frisches Blut.
Lang flatterte der ungewisse Sieg,
Des Glücks und der Zerstöhrung frecher Sohn,
Nur selten Sohn der Klugheit und des Muths,
Mit seinen Lorbeer-Kränzen hin und her.

Doch Tillys Heer war einer Hyder gleich,
Aus jeder Leiche wuchs ein neuer Feind,
Vor jeder Lücke stand ein dicht'rer Kreis
Und bildete der Hölle Mauern nach. —
Da warf das tolle ungerechte Glück,
der Übermacht den Siegeslorbeer zu,
Da hielt mit starrem Blick und offnem Mund
Der Ruf sein Sprachrohr ob der bangen Stadt,
Und donnerte den Schreckensruf hinab:
„Weh Magdeburg! Dein tapfrer Haufe sinkt,
„Bald steht Dein Retter Falkenberg allein!"

Von dieser Donnerstimme aufgeschreckt
Vereinte sich der Männer letzte Schaar,
Und — — kroch in eines tiefen Kellers Kluft.
Auch Deinem Ohre scholl der Jammerruf
Therese! Heldin! Weib mit hohem Sinn! —
Den Liebling ihres Herzens auf dem Schoos,
Den Knaben, den Sie Falkenberg gebahr!
Ein Kuß, der dieses Kindes Seyn verschlang,
Ein hoher Blick, der Kampf und Sieg verrieth!
Und sieh! Es liegt auf seiner Muhme Schoos —
Und sieh! Weg ist die Mutter! Lächelnd spielt
Der Junge jetzt mit Teklas Koller — Ach!

Digitized by Google

Der Säugling ahndet nicht, was die beginnt,
Aus deren Brust Er kaum das Leben sog! — —

Horch! Waffen rasseln an der Thür!! Sie knarrt —
Ein schöner Jüngling tritt in Waffenschmuck
Zu der Bestürzten! — Ha! Therese Du?
Weib! Schwester! Mutter! — Und das holde Kind
Beäugelt sich im Harnisch, der sein Glück,
Sein Heiligthum, den vollen Busen birgt —
Es hascht des Hutes Feder — hoch bemüht
Mit seinen Händchen sie herab zu ziehn! —
Schon wankt Therese! Schon beginnt Ihr Arm
Des Schwerdtes Gurt zu lösen! — — Horch da rollt
Kanonendonner! — Ha! mein Falkenberg! —
Geschwind zu Ihm! Er ist in Noth! Sie flieht!
Daß nicht des süßen Kindes Lächeln — Nicht
Der Schwester Thräne Sie erweiche! — Da!
Da geht dies Weib auf Leichenhügeln hin,
Dies Weib, das Blumenpfade sonst betrat —
Da bahnt Ihr Arm durch tausend Feinde sich
Den Pfad zum Schlachtfeld und zum ewgen Ruhm.

Dort war der Kampf! Dort stand Ihr Falkenberg,
Dorthin trug unsre Heldin Muth — und Sieg!
Schon säuselte der Hoffnung lindes Wehn
Durch Magdeburg — Es wich Ihr Feind und fiel.

Da kroch aus seines finstern Kellers Kluft
Ein giftiger Verräther! — Neid und Angst
Gebahren seine That! Denn Feigheit ist
Des Hochverrathes Mutter! — Tückisch schlich
Ein heimlich Pfädchen Er — Nur Ihm bewußt
Und führte Tillys Leute in die Stadt —
Da fiel Thereſe sterbend!! Neben Sie
Ihr Falkenberg! Im Tod erkannten sich
Die beiden Edeln! Und — Doch schweig Gedicht
Du singst nicht, was Ihr brechend Auge sprach!
Man fand umklammert — Auch im Tode eins
Dies treue Paar, und grub es in Ein Grab. —

Kommt Männer! Seht! Dieß kann ein schwaches Weib!
Es hat auch Heroismus, wenn Gefahr
Und Liebe winken! — — O! Wir könnten oft

Als Männer handeln! — Doch wir wollen nicht.
Wir bleiben gerne in dem kleinen Kreis
Worin wir stehn! Die Gottheit segnet auch
Im Kleinen!! Macht nur Wunden und seyd
groß.
Wir bleiben klein und heilen, und der
Dank
Des Glücklichen ist unser süßer Lohn! —
Wir haben Thränen für des Nächsten Noth,
Für Wonne und für Schmerz! Ihr habt sie nicht —
Der Häuslichkeit geringste Pflicht ist groß
Sobald sie nützt! Auch Freuden haben wir
So gut wie Ihr! Denn wisset Unserm Kohl
Und unsern Blumenbeeten danket Ihr
Gesundheit, Eures Geistes Pflegerin. —

Wir bleiben gern in unserm schönen Kreis
Und wollen alles was Ihr von uns heischt.
Nur laßt uns wollen, und gebietet nicht!
Führt nicht das alte Sprüchlein stets im Mund,
Das Sprüchlein für ein Sklavenvolk bestimmt:
„Das Weib soll unterthan dem Manne seyn!"

Digitized by Google

Solch eine Sprache kränkt! Und kommt sie gar
Aus Gecken Mund — O! so empört sie uns.
Verlangt mit Liebe! Liebend geben Wir
Was Ihr durch Trotz und Härte nie erringt!

Digitized by Google

Vorgeschriebene Endreime.

Erste Ausfüllung.

Am Grabe eines jungen Mädchens.

Geliebte, weinet nicht! Die Freundin auf der Baare
Genießt nun höhres Glück, als die im Brautgemach.
Dort quält kein Kummer sie, kein Gram bleicht ihre Haare,
Kein wilder Sturm umsaust der engen Wohnung Dach.
Was ist des Lebens Kost? Nur eine magre Suppe;
In einer bessern Welt genießt sie Götter-Kraft.
Wir stehn auf wildem Meer in wurmigter Schaluppe,

Digitized by Google

Den besten Freuden-Wein vergällt oft Wermuth-
Saft.
Die Zeit schlingt alles ein, wie eines Wirbels
Kräuseln,
Des Bettlers Leimen-Haus, und selbst das stolze
Rom;
Wo Abendwinde jetzt durch Epheu-Ranken säuseln
Stand zu der Väter Zeit vielleicht ein hoher Dom.
Der Tod ist unser Freund! Er reicht uns ja den
Schlüssel
Zu einer bessern Welt, reicht uns des Himmels
Kranz;
Der Erde Schätze sind für niedre Schweine-
Rüssel,
Für eitle Sinnlichkeit ihr Gauckelspiel und Tanz.
Dort winkt ein reinres Glück! Kein Weiser und
kein Dichter
Und kennt' er jedes Ding, vom Sterne bis zum
Kraut,
Und brächten Engel selbst ihm liebliche Gesichter,
Singt unsrer Freundin Glück in seiner Harfe Laut.
Zwar groß ist Ihr Verlust für Jünglinge und
Männer,

Sie war der Stolz und Schmuck vom weiblichen Geschlecht;
Doch murrt nicht, sanft entseelt der große Schicksals Kenner,
Er würgt nicht grausam weg, wie Tyger, Bär und Hecht.

Zweite Ausfüllung.

Die Männerfeindin an Mädchen.

Betrogne Thörinnen! Ihr schaudert vor der Bahre,
Und eilt mit Männern froh in's stille Brautgemach?
O kenntet Ihr dies Volk, hoch stiegen Euch die Haare,
Ihr bliebet keine Nacht mit Einem unter Dach.
Ihr hört ihr Schmeicheln gern, so schmeckt dem Kind die Suppe,
Die Gift und Tod enthält statt neuer Lebens-Kraft;
Ihr wagt Euch auf ein Meer in wurmigter Schaluppe,

Und trinkt mit gier'ger Luſt, ſtatt Nektar Schierlings-Saft.
Seht doch die Puppen an, wie ſie ſich zierlich kräuſeln;
Iſt dieß ein edler Stamm aus Griechenland und Rom?
Sie ſchleichen ja daher gleich eines Weſtes Säuſeln,
Bleich wie das Nachtgeſpenſt im eingefallnen Dom.
Durch ſüße Schmeicheley erhalten ſie den Schlüſſel
Zu eurem Herzen leicht, weg iſt der Unſchuld Kranz.
So wühlt ein Hauer oft mit aufgeſperrtem Rüſſel
Des Landmanns Saaten durch, und wählet ſie zum Tanz.
Des Ehſtands Seligkeit iſt nur ein Traum der Dichter,
Für uns iſt es fürwahr ein bittres Wermuth-Kraut.
Seht nur die Weiber an, die grämlichen Geſichter,
Vernehmt Ihr Angſtgeſchrey und Ihrer Seufzer Laut.
Drum folget meinen Rath, verabſcheut alle Männer,

Es ist von Adam an ein tückisches Geschlecht;
Weicht Ihnen sorgsam aus! denn sie sind schlaue Kenner,
Sonst zappelt ihr im Netz, gleich dem gefangnen Hecht.

Dritte Ausfüllung.

Dem Geliebten.

Eh' ich Dich kannte, Freund! war stets mein Wunsch die Bahre,
Jetzt sehne ich mich oft mit Dir ins Brautgemach.
O wären wir vereint! o bleichte unsre Haare,
Des späten Alters Schnee einst unter einem Dach!
Dann würde mir fürwahr die magre Wasser-Suppe
Zum reichen Göttermahl, voll Wohlgeschmack und Kraft,
Der abgenutzte Kahn zur flüchtigen Schaluppe,
Ein trüber Wassertrank zum süßen Trauben-Saft.
Und würden Diener mir die Haare täglich kräuseln,

Und

Und wär ich Herrscherin vom Ganges bis nach Rom,
Und hörte ich den West durch eigne Gärten säuseln,
Bewohnt' ich gar ein Haus, wie Straßburgs hoher Dom;
Wär ich die Schönheit selbst! doch gäb' ich Dir den Schlüssel
Zu meinem Herzen gern, Dir trüg ich Hymens Kranz,
Du wärst mir köstlicher, als aller Stoff aus B.-Rüssel,
Dein Umgang werther mir als Saitenspiel und Tanz.
Träf auch ein Unglück mich, schlöß' ich an Dich mich dichter
Und drückte Mangel uns, ich pflanzte Kohl und Kraut,
Und machte das Geschick uns freundliche Gesichter,
Gesänge säng ich dann in meiner Harfe Laut.
Doch könntest Du mich fliehn, Du Herrlichster der Männer!

Dann weinte ich mich blind, flöh' ewig Dein Geschlecht.

Erhöre meinen Wunsch, Du weißt ihn Herzens-Kenner,

Sonst gräm' ich mich zu tod, wie ein gefangner Hecht.

Digitized by Google

In das Stammbuch eines Jünglings.

Heil dem Jüngling, der im Lenz des Lebens
Sich der Weisheit und den Musen weiht! —
Diesen Schwestern dient man nicht vergebens,
Denn sie lohnen mit Unsterblichkeit.
Wohl Ihm, wenn er Thörinnen und Affen,
Sklavinnen der niedern Sinnlichkeit,
Nie sein Herz und seine Liebe weiht —
Groß genug sein Glück sich selbst zu schaffen
Stark in Unglück wie in Fröhlichkeit!
Wenn der Liebe heiliges Versprechen,
Wenn sein Eid ihm ewig theuer ist,
Wenn er, um nicht Wort und Schwur zu brechen,
Lieber Ehre, Lust und Vortheil mißt;
Wenn Gefühl fürs Schöne in ihm lodert,
Wenn er gern bey großen Männern weilt,
Und, wenn Armuth seine Hülfe fodert,
Auch den letzten Groschen mit ihr theilt. —

Der ist der beneidenswerthen Ehre,
Mann und Freund zu seyn, vollkommen werth!
Der verdient — vernehmt es Mädchen-Chöre,
Daß ihr Ihn vor allen schätzt und ehrt!
Der kann auch bey allen Unglücks-Stürmen
Trift Ihn selbst Verkennung, ruhig seyn.
Er hat Selbstwerth! Dieser wird Ihn schirmen
Wird Ihm Heiterkeit und Muth verleihn.

Digitized by Google

Epilog,

gehalten den 20sten April 1805.

auf dem

Kurfürstlichen Hoftheater zu Karlsruhe

von dem

abgehenden Schauspiel-Direktor Vogel.

Zum letztenmal, Verehrte! wob mein Spiel
Um Sie der holden Täuschung Zauberschleyer,
Zum letztenmal! — Mit schmerzlichem Gefühl
Begeht mein Geist des Abschieds ernste Feyer.

O! Wenn uns je der schöne Zweck gelang,
Wenn je die reine, reuelose Freude
Aus unserm Spiel in Ihre Herzen drang
Wenn Sie den düstern Spleen und sein Geleite
Der Sorgen schwarzes Vampyr'n Heer bezwang,
Wenn aus den Steppen kahler Wirklichkeit,
In der uns Nacht und Nebel oft umziehen,
Ins helle Zauberland der Phantasien

Digitized by Google

Zum Lethe seliger Vergessenheit
Der Bühne holde Musen sie entrückten,
Wenn Er, den des Berufes Eisenband
Den Amt und Pflicht, Zwang und Verhältniß
drückten,
Den Akten-Staub mit trübem Ernst umwand,
Erholung hier und süße Ruhe fand.

Wenn zu des Publikums Zufriedenheit
Wir alles, was dem Seyn Bedeutung leiht,
Der Tugend Reiz und Liebenswürdigkeit,
Des Lasters schändliche Verworfenheit,
In hellen Bildern vor Ihr Auge mahlten,
Wenn oft der Dichtung liebliche Gestalten
Die Wunder längst verschwund'ner Feenwelt,
Die uns des Dichters Phantasie erzählt,
Vor Ihren Blicken sanft vorüber wallten,
Wenn Wir einst Thaten der Vergangenheit,
Die rauhen Helden dunkler Ritterzeit
Den Biedersinn und Kraft gepaart enthüllten;

Wenn zu der Wonne seligen Gefilden
Der Bühne Harmonie sie oft erhob,
Und fehlte auch des ew'gen Tadlers Lob —

Digitized by Google

Was kann des Tadlers harten Sinn entzücken?
Ihn, der mit scheelen, neiderfüllten Blicken
Nur Mängel, Fehler und Gebrechen sucht,
Ihm mundet bitter jede Lebensfrucht,
Er stört nur stets die Freude seiner Brüder,
Das Höchste Selbst ist ihm gemein und nieder.

Wenn aber jenen Guten, die mit Huld
Der zarten Blüthe des Talentes pflegen,
Die mit dem werdenden Genie Geduld,
Für Kunst und Künstler Gunst und Liebe hegen;
Wenn Ihnen Unsrer Chöre Hochgesang
Das weiche, reingestimmte Herz durchdrang;
Und wann Melpomene Ihr Spiel begann,
Wenn Sie dann selbst den Schmerz, die Klage liebten,
Wenn Ihnen da die Mitleids-Thräne rann,
Und Sie mit süßer Wonne sich betrübten.

Und wann, o schöne Hoffnung! unser Spiel
Dem holden Zirkel dieser edeln Frauen
Die (Glück der Ihren ist, das einz'ge Ziel
Der edeln Frau) des Hauses Wohlfahrt bauen,
Wenn diesen Theuern unser Spiel gefiel!
Dann darf ich kühn um Ihre Liebe fleh'n!

Digitized by Google

Ich darf mit Zuversicht die Hoffnung hegen:
Daß Ihre Huld, daß edler Freundschaft Segen
(Ha! Talismane, die den Donnerschlägen
Des Unglücks rauhen Stürmen widersteh'n)
Mir für die Zukunft stets zur Seite geh'n.

Und nun den Hochverehrten dieser Stadt
Mein Lebe wohl! was dankbare Empfindung
Was gleicher Seelen innige Verbindung,
Im Nu der Trennung Hehres, Heiliges hat,
Das opfert heute meine Dankbegier,
Bald wird von diesem Wohnplatz stiller Freuden
Das Schicksal mich vielleicht auf ewig scheiden,
Mein Herz und meine Liebe bleiben hier.

Digitized by Google

Lied

am Geburtstage des Gatten.

Singt der frohen Gattin Wonne
In der Flöte sanften Ton!
Heut gebahr die Morgensonne
Ihres Lebens schönsten Lohn;
Den ihr Gott zum Glück erkohr
Blickte heut zum Licht empor.

Chor.

Der der Freundschaft Gott erkohr,
Blickte heut zum Licht empor.

Singt die Wonne, das Entzücken,
Das jetzt ihren Busen füllt,
Und aus ihren heitern Blicken
Mit des Dankes Thräne quillt!
Singt ihr heiliges Gebet,
Das für ihn zum Himmel fleht.

Digitized by Google

Chor.

Mit der frohen Gattin flehn,
Freunde für Sein Wohlergehn!

Eltern — Freundes — Gatten — Liebe
Gab uns Gott zu Gram und Schmerz!
Darum füllen heiße Triebe
Nach Geliebtseyn jedes Herz —
Wehe! Wenn des Schicksals Hand
Uns an harte Menschen band! —

Chor.

Preis dem Schicksal, dessen Hand
Gleiche Herzen fest verband!

Heil der schönsten, schöner Stunden
Da das Band der Harmonie
Unsre Seelen fest umwunden
O! Ihr goldnes Band reißt nie! —
Wenn der Parze Faden bricht
Reißt selbst ihre Kette nicht.

Chor.

Wem die Liebe Kränze flicht
Scheut der Parze Scheere nicht.

Digitized by Google

Harm und Wonne gleich zu theilen,
Gleich empfinden Schmerz und Glück
Jubelnd sich entgegen eilen
Nach der Trennung Augenblick —
Und des Theuern Wiedersehn
In der Freunde Kreis begehn.

Chor.

O! wie herrlich! o wie schön
Wenn Verbundne sich verstehn!

Halleluja! dieser Segen
Ist mit Dir, o Gatte, mein!
Horch! in meinen Herzensschlägen
Tönt das Echo: Ich bin Dein!
Dein auch über Tod und Grab,
Fällt einst meine Hülle ab!

Chor.

Liebe, die ein Gott uns gab,
Dauert über Tod und Grab!

Digitized by Google

Prolog

bey der Aufführung der Kantate für Schillers Andenken, auf dem Kurfürstlichen Hoftheater zu Karlsruhe, den 25sten März 1806.

Es ist der Kunst erhabenster Triumph,
Das Große und das Schöne zu erheben.
Dem bessern Menschen wird es süße Pflicht,
Dem Geistigen, dem Edeln sich zu weihen —
Heil dieser Bühne, die zum Tempel wird,
Zum Hochaltar der höhern ernsten Musen!
Der Achtung Zoll, den edeln Wenigen,
Die hellen Geistes Hochgefühl im Busen,
Zu allem Guten freudig sich verstehn!
Die für das wahre Schöne kräftig glühen,
Und nie nach kleiner stumpfer Seelen Art
Sich kärglich geistigem Genuß entziehen —

Mit frommer Ehrfurcht wagt die Muse heut
Des großen Mannes Feyer zu begehen,
Der, ach! sich unsrer Erde schon entschwang!

Digitized by Google

Den zu der Allvollendung Sonnenhöhen
Unsterblichkeit auf Seraphs Flügeln trug.

O, daß der Harmonie es jetzt gelänge,
Der sanften Rührung heiliges Gefühl
In aller Hörer Herzen anzufachen!
Daß, wenn der hehre Name: Schiller, tönt,
Elektrisch sich der Ehrfurcht Glut entflamme,
In jeder Brust sich Schmerz mit Wonne paart,
Der Schmerz: Ach unser Schiller ist nicht mehr;
Entlocke jedem Aug' der Wehmuth Zähren.
Die Wonne: Er war unser! Teutsch war Er!
Entströme feyerlich des Liedes Chören.

Ist dann der schöne reine Zweck erreicht!
Hat Ihn die Kunst dem innern Blick gegeben —
Und ist der Herrliche den Seinen jetzt
Der Muse Ruf gehorchend neu erschienen!
Wird auch die reinere Tendenz erfüllt —
Fällt vom Altar, der Ihm ein Opfer lodert,
Hülfloser Armuth eine Gabe zu —
Und träufeln Ihm dann auch in niedrer Hütte
Des Dankes Thränen — Tönt Sein Name da,

Digitized by Google

Wo mit dem Mangel sich die Einfalt gattet,
Wohin Kultur nie seine Werke trug.

Dann blickt Sein Geist aus höhern Regionen
Mit Wohlgefallen auf dies Opfer hin! —
Ein seliges Bewußtseyn wird Die lohnen,
Die Ohr und Herz der schönen Stunde liehn —
Ein süßer Nachhall folgt den heil'gen Tönen,
Zum Tempel wird für Sie das enge Haus —
Denn, wo sich Edles einet mit dem Schönen,
Da spricht sich Schillers Geist noch deutlich aus.

Digitized by Google

Weiberheroismus.

Aus der Geschichte Englands.

Tönte noch kein Lied zu Eurer Ehre,
Weiber! die Ihr einst voll Tapferkeit,
Durch Entschlossenheit und kluge Wehre
Eure Stadt vom Priesterdrang befreyt?
Nun so sollen meiner Harfe Saiten
Heut im feyerlichen Lobgesang,
Eurer Thaten hohen Ruhm verbreiten,
Stark und kühn, wie er mein Herz durchdrang!

Die Ihr frech dem Weiberspotte huldigt,
Und doch jede Kraft in Weibern lähmt,
Sie des Wankelmuths, der Feigheit schuldigt,
Männer hört mein Lied, und seyd beschämt!
Wisset! auch den Keim zur Seelengröße
Hat Natur in Weiberherz gelegt —
Der oft, fern von prahlendem Getöse
Ohne Pflege wächst und Früchte trägt.

Digitized by Google

Als die Britten einst in tollem Wahne
Ihren Ruhm mit Königsblut befleckt,
Und Empörer Ihrer Herrschsucht Fahne
An des Thrones Höhe aufgesteckt —
Als von seiner Nation verstoßen
Karl der Zweyte in der Irre ging,
Und die Schaar der Mächtigen und Großen
Blind an listigen Verführern hieng.

Da zog, wie der Sonnenstrahl im Nebel
Schwärme von Insekten an sich zieht,
Jener Edeln Beyspiel schnell den Pöbel
In die schreckliche Verwirrung mit.
Nur die Bürger Perth's, noch immer Ehrer
Ihres Königs, dachten redlicher,
Gaben nie der Stimme der Empörer
Noch der Priester Lockungen Gehör.

Dieß verdroß die schwärmerische Menge
Ihrer zügellosen Geistlichkeit,
Und mit grimmiger Despoten-Strenge,
Ward der Stadt ihr Untergang gebräut;

Schon

Schon war, Bann und Elend auszutheilen,
Ein Gerichtstag für sie ausersehn,
Sieh! er bricht schon an! die Bothen eilen,
Armes Perth! wie wird dirs nun ergehn?

Kaum erscholl der Bothen Schreckens-Mähre,
Als der Männer Schaar von dannen lief —
Und ein Weib zum Heil der Männer-Ehre
Seine Schwestern flugs zusammen rief:
„Auf! bewaffnet euch mit Knotenstäben,
„Legt für heut das sanfte Mitleid ab,
„Kommt, wir wollen ihnen Antwort geben,
„Wie gewiß kein Mann sie ihnen gab."

So begann, die Heldin an der Spitze,
Nun der ernste feyerliche Zug
Hin zur Kirche — wo auf ihrem Sitze
Die Versammlung Zorn im Auge trug.
Doch kaum sahe Sie dem Zug entgegen,
Als ihr Zorn schnell zur Verachtung ward,
„Weiber, hieß es, sind leicht zu bewegen,
„Halb ist uns die Mühe schon gespart."

Und nur einer wurde abgesendet,
An der Thür die Schwachen zu empfah'n.
Als die Führerin den Zug geendet,
Zürnte so Sie den Gesandten an:
„Sag, was hast Du an uns auszurichten?
„Sieh, zur Antwort stehen wir bereit;
„Hurtig! Uns erwarten Wirthschaftspflichten,
„Hier verschwenden wir nur unsre Zeit."

„„Euerm Starrsinn Fesseln anzulegen,
So begann des frechen Prahlers Mund:
„„Euch zur Übergabe zu bewegen
„„Mach' ich Euch die ernste Bothschaft kund!
„„Wenn Ihr diese Stund' Euch noch ergebet,
„„Wird man Euch den vor'gen Trotz verzeih'n,
„„Doch die Nächste da Ihr widerstrebet,
„„Soll die Stunde Eures Todes seyn.""

„Nein!" Erscholl's, „nie wird sich Perth entschließen,
„Seinem König ungetreu zu seyn;
„Eh' soll unser Blut in Strömen fließen
„Eh' wir unsern Arm Empörern leih'n!"

Digitized by Google

Grimmig sprach der Mann jetzt grause Flüche
Fürchterliche Drohungen herab,
Aber keiner seiner mächt'gen Sprüche
Schreckte diese Helden-Weiber ab.

Lächelnd sprach die Führerin mit Blicken;
Gebt für seine Mühe ihm den Lohn!
Auf! und piff, paff giengs auf seinen Rücken,
Kläglich bat der Schwarzrock *) um Pardon;
Doch die Schwächern nahmen ihn gefangen,
Führten im Triumpf den Sprecher ab,
Während andre in die Kirche drangen,
Wo es jetzt ein seltnes Schauspiel gab.

Mit geschloßnem Blick und offnem Munde
Saß die heilige Synode da,
Die entrückt von diesem Erdenrunde
Wunderseltsame Gesichter sah' —
Ha! wie jetzt beym lärmenden Getümmel
Der Versammlung süße Täuschung schwand!
Wie sie sich, entzückt zum dritten Himmel
Plötzlich auf der Erde wiederfand.

*) Schwarzrock ist Hume's eigner Ausdruck.

Zorn und Schaam und sanftere Gefühle
Wandelten die Schwärmer wechselnd an,
Als sie sich ermannt, und ihre Stühle
Rings von Weibern eingeschlossen sahn.
Zwar versuchten sie mit holden Blicken
Durch der Freyheit süße Schilderey
Ihre Gegnerinnen zu bestricken,
Doch umsonst, die Edeln blieben treu!

Als die Priester nun, ihr Werk zu schaffen
Ihre Redekunst umsonst versucht,
Griffen sie zu den gewohnten Waffen,
Erst zu Bann und Flüchen, dann zur Flucht.
Doch die Weiber schloßen eine Runde,
„Wagt" geboten sie: „jetzt keinen Schritt!
„Nehmt zuvor aus eines Weibes Munde,
„Diese Warnung auf die Reise mit:"

„Müht Euch nie das feste Band zu reißen
„Das ein Gott um Volk und Herrscher wand!
„Nie das göttlichen Beruf zu heißen
„Was doch euer Eigennutz erfand!

Digitized by Google

„Ihr verwundet ja nur eure Hände
„Ob dem Zerren, und kein Faden bricht;
„Und der Hochgetäuschte spricht am Ende
„Eurer Lüge Hohn ins Angesicht."

„Folgt Ihr eurer Pflicht! und Millionen
„Segnen euch und fühlen euren Werth!
„Sagt's den Männern auf den gold'nen Thronen,
„Daß Gewalt und Strenge sie entehrt!
„Zeiget Ihnen in der Gottheit Bilde,
„Die durch Liebe ihre Welt regiert,
„Daß auch Ihnen Güte nur, und Milde,
„Keine harte Tyranney gebührt!"

„Ziehet alle nun aus unsrer Mitte
„Unbeschädigt und in Frieden ab.
„Dankt es der Natur mit jedem Schritte,
„Daß sie Weibern sanftes Mitleid gab!
„Aber zaudert nicht, und eilt geschwinder!
„Wagt es nicht, Euch länger zu bemühn,
„Uns zu drängen, daß nicht unsre Kinder
„Eure Drohungen an Euch vollziehn."

Digitized by Google

Wie sie hastig lief, die sonst so träge
Schaar der Priester, wie ein jeder Zug
Ihrer Mienen sichtbar das Gepräge
Namenloser Angst und Reue trug!
Selbst die Bürger Perths, die wieder nahten,
Sahen Sie voll Furcht für Weiber an,
Und in diesem seltnen Wahne traten
Sie voll Ehrfurcht Ihnen aus der Bahn.

Ungestört von diesem feigen Schwarme
Lebte Perth nun goldne Tage hin:
Inniger schloß jetzt in seine Arme
Jeder Gatte seine Retterin!
Wer von diesem seltnen Siege hörte
Prieß die kühnen Siegerinnen hoch,
Und Ihr Volk, das edle Thaten ehrte,
Schätzte dankbar ihre Manen noch.

Digitized by Google

Vorgeschriebene Endreime.

An die Teutschen.

Vernehmt der Muse Wort — ihr ew'ge Schicksals
Tadler.
Ihr seyd von Herrmans Stamm — und seht das
Vater-Land
Mit Kälte untergeh'n — vernichtet wird der Adler,
Der Teutschland Schatten gab, zerstückt sein heil'ges
Band
Und euch bewegt das nicht? Ihr ehrt nur fremde
Helden?
Reicht eure Lorbeern hin, zu ihrem Sieger-Kranz.
Ha! wißt! die Klio wird es einst der Nachwelt
melden
„In Teutschlands Schwäche fand das Ausland sei-
nen Glanz."

Digitized by Google

O Volk! ermanne dich zu deiner vor'gen Stärke
Kraft ziemt dem teutschen Mann, und Folgsamkeit dem Weib;
Die Eintracht zeugt die Kraft — nur sie schafft Helden-Werke,
Sie reiht der Glieder Zahl zu einem ganzen Leib.
O! wäre Einigkeit des Vaterlandes Mauer
Es unterläg' jetzt nicht des Krieges blut'ger Quaal,
Und ach! Teutonia umzög' nicht schwarze Trauer,
Sie klagte nicht mit Schmerz gefallner Söhne Zahl.

Das Leben.

Arm und fad ist dieses Erden-Leben,
Was die Menge Größe nennt, wie klein!
Sich den Lüsten dieses Seyns ergeben,
Heißt das Edelste, den Geist entweihn.

Unter Lebensrosen zischt die Schlange:
Bosheit — sie vergiftet unsre Zeit.

Digitized by Google

O! wie ist dem bessern Menschen bange,
Bey der Leidenschaften wildem Streit.

Hochmuth, Haß und Neid, die Eumeniden,
Herrschen hier — Uns hüllt des Irrthums Nacht!
Ach! uns ist kein dauernd Glück beschieden,
Bis der Tod uns ruft: Es ist vollbracht!

Nur das Grab vernichtet allen Kummer,
Nur die Ewigkeit gibt reine Lust,
O! umschlöß auch mich bald ew'ger Schlummer,
Bärge bald ein Hügel diese Brust!

Elegie

an der Gruft des Herrn Erbprinzen

Carl Ludwig von Baden.

Im Jänner 1802.

Er ist nicht mehr! O Volk in Baden weine,
Dein Klageton erfülle jetzt die Luft!
Carl Ludwig fiel! Die heiligen Gebeine
Des edeln Fürsten ruh'n in ferner Gruft —
Der Vaterliebe selige Gefühle
Entzogen Ihn der Seinen Blick,
Durch Vaterfreuden gieng Sein Weg zum Ziele
Und zu des Himmels reinem Glück!

Doch wehe uns! Wir haben viel verloren!
Sein treues Volk fühlt namenlosen Schmerz —
Zum Herrscher war Er vom Gesetz erkohren,
Zum Vater weihte Ihn sein edles Herz.

Digitized by Google

Drum weinen wir und werden lang Ihn klagen,
Und werden unſ'rer Enkel-Schaar
Es mit der Wehmuth Schmerzgefühlen ſagen,
Daß Ludwig gut und edel war.

Zu frohen herzerhebenden Akkorden
Erklang ſchon meine Harfe zum Empfang!
„Heil Uns! Du kehrſt zurück vom rauhen Norden,
Willkommen, Edler, uns im Hochgeſang!
Sey uns gegrüßt im treuen Vaterlande,
Sieh Dir uns Freudenthränen weihn,
O bleibe jetzt bey uns! Der Liebe Bande
Umziehn auch uns — Auch wir ſind Dein.“

So hätte Seine Sängerin geſungen,
Bey Seiner Rückkehr — Reiner Jubel voll,
Begeiſtert hätte Ihm mein Spiel geklungen,
Doch wehe mir — die Schreckenskunde ſcholl:
Er iſt dahin! In jenes beßre Leben
Hat Ihn uns ſchnell der Tod entrückt,
Gott hat Ihm eine Krone dort gegeben,
Wo nicht, wie hier, die Krone drückt.

Digitized by Google

Jetzt werdet Kummerzähren, Freudenthränen,
Jetzt töne dumpf, o Harfe, durch den Flor;
Beklage nun in Elegientönen,
Was Badens biedres Volk an Ihm verlohr!
Er hätte Seine Nation mit Milde,
Mit Mäßigung und Huld regiert!
Er hätte nach der Gottheit Segensbilde
Uns Glück und Freuden zugeführt.

O Jammer! daß an unsers Vaters Leben
Ein nie gefühlter Schmerz nun langsam nagt! —
Daß nun der edle Fürst mit leisem Beben
Im Sohn den Freund, des Alters Stütze klagt! —
Wie quält es uns, daß jetzt in fernen Zonen
Amalie durch Thränen blickt! —
Daß die erhabnen Seinen unter Kronen
Der Trennung schwerer Kummer drückt! —

Dein heilger Staub, o Fürst! schläft nun im Frieden,
Dein Geist genießt des Himmels Ruh;
O! sende Deinen Weinenden hienieden
Auch Trost und Kraft von oben zu! —

Digitized by Google

Dein Bild soll, wie auf heiligen Altären,
In Deiner Treuen Seelen seyn —
Es sey ein Opfer Dir — Wir wollens schwören,
Uns ewig Deinem Haus zu weihn.

Kein Monument, gleich marmornen Kolossen,
Hat Werth genug, es Deiner Gruft zu weihn;
Die heiße Thräne, unserm Aug entflossen,
Spricht stärker Deinen Ruhm, als kalter Stein.
Dein Angedenken lebt in unsern Herzen,
Ein Denkmal, das kein Moder frißt;
Der war nie Dein, wer einst bey frohen Scherzen
Dich, edeln großen Mann, vergißt!

Du hast das Köstlichste, innern Werth,
Des Herzens heiligen Frieden
Hat noch kein äusserer Sturm verheert —
Der irdischen Schönheit Blüthen
Sind der Zerstörung, dem Grab geweiht,
Dein Kleinod zertrümmert keine Zeit. —

O! so entraffne Dich Deinem Schmerz;
Das Größte ist Dir gegeben,
Des Himmels Beyfall, ein edles Herz,
Der Glaub an ein beßres Leben.
Wo diese drey Himmlischen gedeihn,
Kann nie des Kummers Aufenthalt seyn.

Digitized by Google

Epifteln.

Digitized by Google

Epistel an Haug.

Den 1. Jänner 1794.

Freund! daß die Lebensjahre fliehn,
Ins Meer der langen Ewigkeiten —
Wer wollte sich wohl noch bemühn,
Die alte Wahrheit auszubreiten?
Ein Satz, den Mose schon besang,
Und der bey allen Nationen,
In allen Winkeln, allen Zonen,
Kurz, wo nur immer Menschen wohnen,
In Versen und in Prosa klang.

Genug, daß unsre Priester heut
Von aller Wesen Eitelkeit,
Vom schädlichen Gebrauch der Zeit,
Und von des Lebens Flüchtigkeit
Auf ihren Kanzeln pereriren;
Dies grämliche Moralisiren,

Dies ernste Predigen von Pflicht
Ziemt einem jungen Mädchen nicht. —
Du würdest nur bey solchen Tönen
Mitleidig lächeln — oder gähnen!
Ich rührte minder noch dein Ohr
Säng' ich nach fader Thoren Weise
In deiner Freunde frohem Kreise,
Dir heut ein Dutzend Wünsche vor!
Verlohren ist der Augenblick
Den wir mit eiteln Wünschen füllen;
Denn — ein Despot ist wohl das Glück,
Es herrscht nach Launen und nach Grillen.
Nie wird an Wissenschaft und Kunst
Fortuna ihre Gaben spenden,
Und wir? wir sollten uns verwenden
Mit heißem Fleh'n um ihre Gunst?
Ihr sollten wir noch Wünsche senden?
Dies hieß dem Weibe niedrig schmeicheln,
Hieß mit gemeinem Sklaven-Sinn
Der Tückischen die Füße streicheln,
Und uns um ihre Huld bemühn!

Ja! wäre noch die goldne Zeit
Die liebe goldne Zeit der Feen,

Digitized by Google

Und würde was mein Wunsch gebeut,
Durch ihren Wink schnell vor mir stehen;
Dann — würde Dir aus Dankbarkeit
Für jenen Kranz, den Deine Hand
Mir jüngst in Florens Gärtchen wand,
Noch heut ein stolzer Wunsch geweih't!
Dann sollten Fürsten Dich beneiden,
Du solltest reich an allen Freuden,
Und unaussprechlich glücklich seyn!
Denn sieh! ein Tempe wäre mein!

Im schönsten Thal, das die Natur
Mit ihrem Blumenteppich schmückte,
Wo auf bethauter Frühlings-Flur,
Das Lied der Nachtigall entzückte,
Von dunkeln Eichen dicht umkränzt,
Durchschnitten von der schönsten Quelle,
Die wie der Spiegel silberhelle
Im Strahl der Morgen-Sonne glänzt,
Erhöh' von Reben rings umlaubt
Ein hoher Hügel stolz sein Haupt.

Hier stieg von seinen lichten Höhen
Aus dunkeln schattigten Alleen
Ein Tempel in die Luft empor;

Apollo und dem edeln Chor
Der Grazien und der Camönen
Und Teutschlands ersten Musen-Söhnen
Zur Opferstätte eingeweiht.
Das Urbild jeder Herrlichkeit,
Die Kunst in ihrem vollen Glanze,
Die Schönheit mit dem Blüthen-Kranze
Durchschimmerten dies Heiligthum.
Und schön, wie in Elysium,
Verbreiteten sich rings herum
In segensreicher Frühlings-Milde
Viel paradiesische Gefilde.
Hier knickte keines Sturmes Wüthen
Die jugendliche Pflanze ab,
Kein gift'ger Wurm zerfräß die Blüthen
Die uns die milde Hoffnung gab;
Hier schaukelte mit süßem Lächeln
Gewiegt von lauer Weste Fächeln
Auf Thymian und weichem Moos
Sich Flora in Autumnus Schoos;
Dort schüttelte die Gärtnerin
Pomona, ihre goldnen Früchte
Mit holdem freundlichem Gesichte
Auf Veilchen und Narzissen hin;

Digitized by Google

Hier schüttete ein Kirschenbaum
Die weisse ambrareiche Blüthe
Auf brauner Schnitterinnen Hüthe;
Dort stellte im bemoosten Raum
Ein Winzer seine süße Bürde
Mit ruhesehnender Begierde
Auf junge Mayen-Blumen hin
Durchwebt von dunkelm Immergrün;
Hier murmelte ein Wasserfall,
Dort tönt im lieblichsten Gemische
Aus einem Rosmarin-Gebüsche
Der Waldbewohner Liederschall.

Im Thal wohnt' eine Kolonie
Von Pflügern und von Bäuerinnen,
Mit heitern immer frohen Sinnen
In ungestörter Harmonie,
Nicht des Despoten Geissel-Hiebe,
Kein Drang privilegirter Diebe,
Zerstörten dieses Völkchens Ruh,
Sie dienten uns, doch nur aus Liebe,
Und trügen uns aus freyem Triebe
Gemüs und Milch und Honig zu.

Digitized by Google

Dann lüden im Granaten-Hayn,
Bewohnt von tausend Nachtigallen
Fünf Zellen schön wie Wingolfs Hallen,
Den Wandrer zum Vergnügen ein.

Sieh! diese herrlichen Gebäude,
Zusamt dem holden Paradiese,
Das mir der Elfen Gunst geschenkt,
Dies alles wollt' ich jetzt mit Freude
Dir — Deiner zärtlichen Louise,
Und St..... mit den holden Dreyen,
Von seiner Mutter Brust getränkt
Zum ew'gen Eigenthum verleihen.

In eines Birken-Wäldchens Mitte
Von Holdersträuchen eingehüllt,
Erhöh' sich meine kleine Hütte! —
Der Schwermuth und der Ruhe Bild
Beschützten schwesterlich die Pforte,
Und ihr Portal enthielt die Worte:
„Hier lebt ein Mädchen das dem Gram
„Der wild an seinem Herzen nagte,
„Dem Menschenvolke, das es plagte

„An edler Freundschaft Hand entkam,
„Und zu den Musen Zuflucht nahm;
„In diesen friedlichen Bezirken
„Verfolgt es nicht der Mißgunst Blick,
„Es schmeckt im Schatten dieser Birken
„Der Seelenruhe süßes Glück.“

Wann sich der Schöpfung Königin,
Die Sonne in's Gemach verschlösse,
Wann durch der Bäume dunkles Grün
Der Mond sein Silberlicht ergösse,
Dann walltet Ihr mit frohem Sinn
Vereint zur Eremitin hin —

Ha! wie die junge Siedlerin
Dann allen ihren Schmerz vergäße,
Wenn Sie in Eurer Mitte säße!
Wie Sie der Freundschaft Labetrank,
Aus Eurer Hand gereicht, erquickte,
Und wie Sie dann mit stillem Dank
Empor zum Freudengeber blickte!

Wann Deine würdigen Kollegen
Mit Dir des Priesteramtes pflegen,

Digitized by Google

Wann in dem Allerheiligsten
Des Tempels Euer Sang erschallet,
Das Lob der hohen Göttinnen
In frohen Hymnen wiederhallet —
Dann pflück' ich Rosen und Jasmin,
Und Lorbeern Eure Schläfe, Barden!
Mit frischen Kränzen zu umziehn.

Sonst bin ich Eure Wärterin,
Besorge Keller, Tisch und Garten,
Und reiche dann mit Freundlichkeit
Beym frohen feyerlichen Mahle
Euch volle schäumende Pokale.
Auch bin ich oft zur Abendzeit
In Eurer Kinder frohem Kreise,
Umwinde ihnen Blumensträuße,
Und singe jetzt in eig'ner Weise
Zum reingestimmten Saitenspiele
Für Sie der Dichtkunst Hochgefühle,
Der Tugend Liebenswürdigkeit,
Und, Freundschaft! deine Seligkeit.

In dieser neidenswerthen Lage
Entflossen alle meine Tage

Sanft in den Strom der Zeit hinab;
Und schnitte dann der Parze Scheere
Mir schnell den Lebensfaden ab,
Dann weintet Ihr der Freundschaft Zähre,
Ihr Lieben, auf mein frühes Grab. —

Ihr würdet oft bey Mondenschein
Im ruhigen Cypressen-Hayn,
Beschattet von der Wehmuth Flügel
Dem blumenvollen Rasen-Hügel
Ein kleines Todten-Opfer weihn.

Doch ach! Es wird kein Tempe mein,
Kein Gott wird meinen Wunsch gewähren,
Ich werde von Euch ungesehn
In stillen Kummer mich verzehren,
Und zu den Schatten übergehn. —

Doch was im flammenden Gebete
Ich heut von Gott für Euch erflehte,
Ich weiß: das wird Er Euch verleihn,
Ihr Freunde werdet glücklich seyn.

Du wirst in holder Liebe Arm,
Noch lang' der Freundschaft Kost genießen;

Digitized by Google

Dir wird das Leben ohne Harm
Wie Frühlings-Bäche sanft verfließen,
Und wann der Winter Deiner Zeit
Dir Schnee auf Deine Locken streut,
Wann spät sich Deine Blicke schließen!
Dann wird mit wonnevollen Küssen,
Dich Juvenal als Bruder grüßen
Im Tempel der Unsterblichkeit.

Digitized by Google

An R. und M.

bei ihrer Abreise von Wien.

Im November 1795.

So scheidet Ihr aus dieser Kaiser-Stadt,
Dem Paradies für Epikurus Schüler —
Fortunens Bude, offen jedem Spieler,
Der etwas zu verlieren hat;
Der Scheibe nah' und ferner Zieler;
Dem Tummelplatze aller Nationen,
Die in Ost, West, Süd, Norden wohnen;
Wo Fürsten, Bettler, Sklaven, Herrn —
Kurz Alle, die von nah und fern
Ihr Schiffchen hier ans Ufer binden,
Gefährten und Bekannte finden;
Wo sich die Narrheit jeder Art,
Die drolligste der Schellenkappen
Mit oder ohne Helm und Wappen
Mit einer gleichen Kappe paart!

Wo Schäfer aus Arkadien,
Und Krieger wilden Blicks und Mienen,

Digitized by Google

Wo keusche Nonnen, freche Phrynen,
Wo Mönche neben Harlekinen,
Wo Ärzte, Priester, Laboranten,
Genies, Propheten, Musikanten,
Wo Weise, Künstler, Ignoranten
Auf einer Straße traulich gehn;
Wo Pallas heilige Altäre
Dicht an der Thorheit Tempeln stehn;
Wo fader Stutzer große Heere
Zahllos, gleich Heringen im Meere
Die gold'nen Rappenflügel blähn;
Wo Menschen sich an Menschen drängen,
Wo feiste Schwelger rund und breit
Der abgezehrten Dürftigkeit
Mit Keuchen Weg und Steg verengen;
Wo Kinder-Staunen zu erregen
Und Thoren-Beifall zu erflehn
Viel hundert gold'ne Galla-Wägen
Die Straßen auf und nieder gehn;

Wo Schwelgerey und Mäßigkeit,
Wo Hochmuth und Bescheidenheit,
Der Schurke mit der Ehrlichkeit,
Der Geitz mit stiller Menschenliebe,

Digitized by Google

Die Redlichkeit mit einem Diebe,
Wo Kolibris mit hohen Straußen,
(Nur im moraliſchen Verſtand)
Und Zwerge, wie ſie Swift erfand,
Mit Rieſen aus dem Morgenland
Oft unter einem Dache hauſen;
Wo Üppigkeit für baares Geld;
Wo Kunſt und Schimmer alle Tage
Beinah mit jedem Stundenſchlage
Den Sinnen offne Tafel hält;
Wo ſich der Denker ſtill zu Hauſe
Mit ſeinem Freund; der Biedermann,
Der Thor im lärmenden Gebrauſe —
Kurz, wo ſich jedes freuen kann!

Ha! dieſes Centrum aller Freuden,
Dies zweite Türken-Himmelreich
Auf lange Jahre nun zu meiden —
Von allen ſeinen Herrlichkeiten
Vielleicht auf Lebenslang zu ſcheiden —
Fürwahr! ein harter Unglücks-Streich!
Wer fühlt ſein Leiden nicht mit Euch?

Doch Troſt! Euch trifft nicht ganz allein
Der harten Trennung bittre Pein.

So manche schöne Wienerin
Ringt jetzt verzweifelnd ihre Hände,
Ach! ihre Hoffnung ist dahin! —
Der schöne lachende Gewinn,
Euch endlich in ihr Netz zu ziehn,
Zerfällt wie Karten-Häuser Wände,
Und der Roman ist schon am Ende,
Eh eine Heyrath ihn beschloß.
Sie klagen: „Welch ein hartes Loos!
„Da liegen sie, die schönen Netze,
„Die unsre Hand so niedlich wob,
„Der Zierlichkeit, des Putzes Schätze,
„Viel süße tändelnde Geschwätze,
„Was je noch Mädchen-Reiz erhob,
„Die Kunst der Mode-Händlerin,
„Den theuern Aufwand von Carmin
„Kurz! was nur Männer-Augen blendet,
„Das haben wir umsonst verschwendet.
„Wie innig freuten wir uns schon,
„Den theuern Fang recht bald zu kriegen,
„O! schrecklich kann die Hoffnung trügen,
„Denn seht! die seltnen Vögel fliegen
„Mit schnellen Fittichen davon!

„Grausame!

„Grausame! Ist dies unser Lohn?
„Ha! dankt ihr nur mit bittern Thränen
„Den Annen und den Magdalenen
„Die zärtlichen verliebten Szenen,
„Die süßen Freuden ohne Zahl,
„Die schönen wonnereichen Stunden
„Im Schauspiel und Redoutensaal,
„Bey Schlittenfarth und Carneval?
„Euch einst so schnell dahin geschwunden!
„Ha! denkt ihr nimmer der Bastey,
„Wo wir in süßer Sklaverey,
„So oft wir Euren Wink verstanden,
„Uns alle Abend pünktlich fanden? — —

„O! über Männer Wankelmuth!!!
„Natur! das machtest du nicht gut!
„Wir sollten alle mit dir hadern —
„Queckssilber, keinen Tropfen Blut
„Gabst du in aller Männer Adern!
„Der Wetterhahn auf hohem Thurm
„Läßt sich selbst im November-Sturm
„Noch eher Stillestehn gebieten;
„Des kleinsten Kindes schwacher Arm
„Kann leichter einen Bienenschwarm,

„Und eh' den ſtärkſten Aal behüten;
„Man kann durch hohe Wiſſenſchaft
„Vielleicht noch Flaum in Bley verkehren —
„Nur giebt es keine Zauberkraft,
„Den Mann Beſtändigkeit zu lehren."

So klagt gewiſſer Schönen Mund!
Ha! Sieh, dort läßt im Hintergrund
Sich noch ein Chor von Mädchen ſehn.
O! wie auch dieſe leiſe trauern,
Wie Thränen ihrem Aug' entſchauern!
Es ſind die edeln Wenigen,
Die ihre Tage nicht verſpielen,
Die mit den heiligen Gefühlen
Der Liebe niemals tändelten,
Die ihrer hohen Würde werth,
Und einſt den Gatten zu beglücken
Sich Geiſt und Herz mit Schönheit ſchmücken,
Mit Reizen die kein Alter ſtört.
Auch dieſe hör' ich ſchüchtern ſagen:
„O wenn in unſern Jugend Tagen
„Die ächten Männer alle ziehn,
„So laßet uns in Klöſter fliehn!
„Denn wahrlich zu den leichten Fahnen

Digitized by Google

„Von Affen und von Pavianen
„Schwört keine stille Denkerin!“ —

Auch Männer macht die Trennung weich —
Die Freundschaft klagt aus ihrem Munde,
Und ich, in ihrem schönen Bunde
Verwünsche selbst der Trennung Stunde;
Doch, die Bestimmung fodert Euch!
Eilt ihr mit Heiterkeit entgegen,
Das Glück bezeichne Eure Bahn!
Euch folgt der Freundschaft bester Seegen,
Und dieser ist ein Talisman,
Der Euch in Stürmen und Gefahren,
Wie Gottes Engel, dicht umringt,
Und Euch vielleicht in wenig Jahren
Beglückt in ihre Arme bringt.

Digitized by Google

Epistel an Engel in Wien.

De gustibus non disputandum!
Wer dieses goldne Sprüchlein aufgestellt,
Dies Sprüchlein, das dem ganzen Quantum
Gelehrter Waare kühn die Wage hält,
War sicherlich der klügste Mann der Welt —
Ein Mann, der seine Brüder kannte,
Der niemals von Bekehrungssucht
Und stolzem Egoismus brannte,
Der seines Gaumens Lieblingsfrucht
Nicht frech die einzig Gute nannte;
Der Jedem eigenen Geschmack,
Dem Hirten seinen Dudelsack,
Dem Barden seine Harfe gönnte —
Der nie die Alte vom Taback,
Vom Spiegel nie das Mädchen trennte.

Ich stimme diesem Manne bey!
Die Menschen brauchen Steckenpferde;

Digitized by Google

Nun gilts mir völlig einerley,
Von welcher Farbe, welchem Werthe
Die bunte Kavalkade sey.
Wer wollt' auch darum grämlich seyn,
Wenn einer sich aus Elfenbein
Und Cedernholz sein Pferdchen schneidet,
Und dann ein andrer hintendrein
auf einem Haselstecken reitet?
Dies bunte drollichte Gemische
Ist was das Leben lustig macht.

O! auf der Menschheit großem Tische
Bedarf es mehr als einer Tracht;
Wenn diesen Durst und Hunger plagen,
So hat der andre Blähungen,
Drum hat Natur für jeden Magen
Ein eignes Schüsselchen ersehn.
Der greift vorbey an einer Ananas
Und sucht sich eine herbe Zwiebel;
Der schlürft aus einem Wasserglas,
Ihm wird beym Dunst des Weins schon übel,
Ein andrer leert ein ganzes Faß
Von Libers heil'gem Reben-Naß.

Digitized by Google

Der huldigt knieend der Brünette,
Und jenem macht die Blonde Liebespein;
Der schnarcht im Hagestolzen-Bette —
Und jener dort an Hymens Rosenkette
Dünkt sich ein Fürst, ein Gott zu seyn,
Er schläft an eines Weibes Busen ein.

Der gähnt bey Wielands Oberon,
Und lacht und klatscht dem Eulenspiegel,
Sein Zwergfell giebt des Urtheils Ton,
Verdammung oder Beifalls-Siegel;
Der ist so stumpf, hat weder Thränen,
Noch Wonne bey den Zauber-Tönen
Von Philomelens Nachtgesang;
Und jenem wird die Weile lang
In Hamlets ernsten großen Szenen,
Sein kleines Seelchen wird sich bang
Zum Anblick einer Posse sehnen
Die eines Narren Hirn entsprang.

Der wähnt, das Corpus Juris sey
Der einz'ge Weg zu Ruhm und Glücke,
Er nennt die allernächste Brücke
Zur Wissenschaft, Pedanterey.

Digitized by Google

In diesem lächerlichen Wahn
Füllt Er mit staubigen Quartanten,
Mit mottenreichen Folianten,
Sein kleines Tuskulanum an.
Sein „Sintemahl und Alldieweil,“
Sein Wörterkram im ächten Style
Der Barbarey und ihrer Spiele,
Sein Zweikampf mit dem Gänsekiele,
Gleicht dichterischem Hochgefühle,
Wie Lerchensang, dem Wolfsgeheul.

Doch laßen wir an ihrem Pflug
Asträas Sklaven ruhig gehen,
Sie wurden nicht für Pindus Höhen
Von Bildnerin Natur ersehen,
Um sie wird nie der Lorbeer wehen,
Den einst Homer, den Sappho trug.

Dich Jüngling mit der schönen Seele
Und mit des Geistes hohem Rang!
Dich straft mein zürnender Gesang,
Geh und bereue deine Fehle!
Was thaten dir die holden Neune,
Daß ihre Priester du verschmähst,

Daß du aus ihrem Rosen-Haine
Auf Themis dürre Steppen gehst?
Ha, wisse! Deiner Klio Schwestern
Sind Freundinnen der Harmonie,
Die Achte durch Verachtung lästern,
Schmähn und beleidigen auch Sie!

Zwar lacht dir jetzt die Wirklichkeit!
Dies alte häßliche Gerippe
Birgt Schminke, ziert ein Feyerkleid,
Du küssest ihre Hand! Sie beut
Des süßen Schmeichlers durst'ger Lippe
Jetzt einen Kelch voll Seligkeit!
Glaub' mir; Erfahrung spricht durch mich:
Die Trügerin erscheint nicht immer
In diesem zauberischen Schimmer;
Kein Mann ist so veränderlich
Wie dieses Weib! Sie schließt dich heute
Vertraulich, wie die junge Braut,
Voll Zärtlichkeit in ihren Arm,
Hinweg sind Sorgen, Grillen, Harm,
Du schwimmst in einem Meer voll Freude,
Und triumphirst und jubelst laut;
Die ganze Welt hält Freuden-Feyer!

Ein kleiner Zufall lüpft den Schleyer,
Und sieh! das Weib, dir heut so theuer,
Steht morgen als ein Ungeheuer,
Als Furie mit wildem Blick
Vor dir, du bebst bestürzt zurück,
Dich fesselt Schmerz, du kannst nicht fliehen,
Nun sag, wer wird dich ihrem Schwarm
Dem Selbstmord, Menschenhaß und Harm,
Den grausen wütenden Harpyen
Und ihrer Krallenfaust entziehen? —
Wenn dir die Göttin Phantasie,
Die holde Trösterin im Leiden,
Die Mutter unsrer schönsten Freuden,
Nicht ihre starke Rechte lieh.

Wer könnte sonst sein Misgeschick,
Die Mitternacht vor seinem Blick
Mit Ruhe und Geduld ertragen?
Wer würde nicht im Unglück zagen,
Stünd' nicht der Engel Phantasey
Den stillen Duldern mächtig bey?
O, diese hat noch mit den armen
Verlaßnen Leidenden Erbarmen!

Digitized by Google

Wenn auf der ecklen Gegenwart
Ihr thränenloses Auge starrt,
Dann führt sie unversehns, die Milde,
In der Vergangenheit Gefilde
Zeigt ihnen da die herrlichsten Gebilde
Von Seligkeiten mancher Art.

Aus dieser Bilder-Gallerie
Gehts schnurgerade in die Hallen
Der Zukunft — Wie Orakel schallen
Zwar ihres Mundes Worte hie,
Doch lüpft sie manchmal auch die Hülle
Der dichtgewebten Dunkelheit,
Und spricht mit holder Freundlichkeit:
„Sieh Leidender! des Schicksals Wille
„Hält in der fernen Folgezeit
„Auch noch für dich ein Glück bereit,
„Auch du erlebst dereinst noch Tage,
„In denen, frey von Gram und Plage,
„Dein Herz sich seines Daseyns freut.“
Sey's Täuschung auch was ihre Lippe spricht,
Sey auch der Glanz in jener Ferne
Ein künstlich trügerisches Licht
Aus ihrer magischen Laterne —

Wer elend ist, der glaubet gerne,
Er prüft und untersuchet nicht!

Noch einen kräftigen Beweis
Will ich für meine Musen führen!
Er wird dein Herz zu ihrem Preis
Zur Liebe für Gesänge rühren —

Du liebst, o Freund! und wirst geliebt,
Und dies versteht sich schon von selber,
Daß Engel nicht an goldne Kälber
Sein Herz und seine Liebe giebt;
Daß Er an seiner Trauten nicht
Nur blos das schöne Angesicht,
Nur Wuchs und Anzug kindisch schätzet,
Daß ihres Geistes hoher Werth,
Ihr Wandel, der die Tugend ehrt,
Daß dies ihn in Entzücken setzet.

Man sieht sich pünktlich alle Tage
In dieser angenehmen Lage.
Doch kann man ja nicht alle Tage
Sich gleich und guter Laune seyn;

Oft ist die Liebe nicht zu Hause,
Empfindung macht zuweilen eine Pause,
Und dann tritt Langeweile ein.
Jetzt lispelt Sie Dir sanft ins Ohr:
„Geh, Lieber! lies mir etwas vor!“
Nun lauf an deinen Bücherschrank,
Und hole Akten und Pandekten
Und all' den rechtsgelehrten Zank,
Den deine Themis-Priester heckten;
Sie wird dir warlich wenig Dank
Für all' den theuern Plunder wissen,
Wird dich dafür nicht einmal küssen.

Ein Liedchen Freund! ein reizendes Gedicht,
Gesänge, die in hohen Bildern
Der Liebe Seligkeiten schildern,
Ein Buch, das von der Treue Pflicht
Und ihrem schönen Lohne spricht,
Sieh diese lies ihr vor, und wenn sie nicht
Entzückt an deinen Busen sinket,
Wenn dann auf ihrem Angesicht
Nicht eine Wonne-Zähre blinket;
So fliehe Sie! dann ist ihr Herz
Ein harter todter Klumpen Erz.

Jetzt fleh ich freundlich noch einmal,
Komm, unterschreibe Deinen Namen!
Sie, wie beträchtlich ist die Zahl
Von Künstlern, Dichtern, Herrn und Damen,
Die meinem Rufe willig kamen!
Sey stolz! Dich ruft jetzt meine Wahl,
Dem schönen Beispiel nachzuahmen,
Bedenke doch, auf Pindus Höh
Regiert ein Gott der Dichter Sache,
Du kennst das Loos der Niobe —
O, fürchte Dich vor Phöbus Rache!

Digitized by Google

Auf dem Gallizin-Berge bey Wien

Im July 1796.

So schön war kaum das Paradies, —
Als sich voll Unschuld ohne Hülle
In seiner Schönheit ganzer Fülle
Das erste Pärchen sehen ließ;
Wie diese Gegend voller Pracht,
Die ringsumher dem Auge lacht!

O Freundinnen und Freunde, traun!
Hier wollen wir uns Hütten baun!
Wenn dann das Menschenvolk dort unten
Uns Galle in die Adern jagt;
Wenn wilder Gram am Herzen nagt;
Wenn Liebe oder Ehrsucht plagt,
Und wenn — Ihr wißt, es giebt oft Stunden,
Wo Alles ärgert, nichts behagt —
Wenn da nun Schurke, Narr und Duns,

Digitized by Google

Das Bischen Leben uns verbittern —
(Ihr tolles Wesen sollt' zwar uns,
Wie Demokrit das Zwerchfell schüttern)
Doch jede Tugend hat ein Ziel,
Und Langmuth ist nicht oft die erste,
Geduld mit Narren stets die Schwerste,
Sie ist ein Schiff mit leckem Kiel.
Dem Kinderfreund, der manches Spiel
Dem tollen Jungen-Heer verzeihet,
Ihm selber Tummelplätze leihet,
Wird doch zuletzt der Lärm zu viel.
Wenn nun der Stärkern toller Haufe
Die Schwächern achtlos niederrennt,
Und im erwählten Wettelaufe
Nicht Zeit und Maas und Kräfte kennt;
Wenn Größere der Kleinern Schaar
Ihr Butterbrod und Spielzeug stehlen,
Und sich ob solchem Raub noch gar
Zu Klugen und Erobrern zählen. —

Ha! Wer auch da nicht Ärger fühlt,
Wenn Freude mit den alten Knaben,
Die Gold und Rang und Würden haben,
Die blinde Kuh so treflich spielt —

Digitized by Google

Wenn sie im Pickelhärings-Kleide
Und in der Wollust Maske steckt,
Im Linnenrock und im Gewand von Seide
Die läppischen Verehrer neckt;
Wenn diese bis ans Grab die Spur
Der Göttlichen vergebens suchen,
Und dann der gütigen Natur,
Nicht ihren stumpfen Sinnen fluchen —
Winkt nun Fortuna noch dazu,
Dann gute Nacht Vernunft und Friede!
Und Heiterkeit und Seelenruh!
Sie rennen nun aufs neu' sich müde
Auch Sie zu haschen. Eile du,
Der ruhig diese Straße ziehet,
Der tolle Haufe rennt dich um;
Wer sich um Gold und Glück bemühet,
Ehrt weder Recht noch Eigenthum.

Drum kommt, die Freude wohnt ja nie
Im goldbesäumten Marmorsaale,
Umsonst sucht ihr beym Bacchanale
Und an der Wollust Tafeln sie.
Ihr Heiligthum steht auf der Flur,
Auf stillen waldumkränzten Höhen,

In

In Ländner Hütten läßt sie nur
Ihr Antlitz unverschleyert sehen.

Blickt doch auf diesem Berg umher!
Seht, wie allmählich mild und hehr
Die ganze Gegend sich erweitert,
Hier wird die bängste Brust erheitert,
Hier athmet selbst der Gram nicht schwer!

In Mauern, Zwang und Stadtgetöse
Fühlt sich der Geist so arm und klein,
Hier mißt Er freudig seine Größe,
Den hohen Rang ein Mensch zu seyn.

Hier glaubt man nicht, man fühlet nur!
Man kann hier Kant und Bibel missen;
Du lachst der Weisheit kühnsten Schlüssen
Und glaubst an Gott in der Natur —
Und fühlst sein Daseyn auf der Flur!

Du siehst des Erdballs Königinn
Die Sonne hoch in Osten glühen,
Unwiderstehlich reißt dichs hin,
Du mußt anbetend niederknieen! —

Du siehst des Landvolks Emsigkeit
Und seine muntern Jungen springen,
Hörst braune Schnitterinnen singen,
Und glaubst an — Unverdorbenheit! —

Du hast nicht handbreit eignen Raum,
Hier wird für Zukunft dir nicht bangen;
Gesundheit färbt auch hagre Wangen,
Und Schatten giebt dir jeder Baum.
All' überall wächst Stroh zur Hütte,
Ein Freund! Ein Brod! Ein Wasserkrug!
Ein Gärtchen auf des Hügels Mitte
Ist schon zum Lebensglück genug.

O Freunde! könnte man nur bald
Dem Weltgetöse Abschied geben,
Und in des Friedens Aufenthalt
Für sich, Natur und Zukunft leben.

Wann früher Morgen Heiterkeit
Gebürg und Hayn und Thal erhellen,
Dann würden wir mit Emsigkeit
Ein kleines Feld für uns bestellen;
Ich führte unsre Heerden Vieh

Zu klarem Quell und frischem Futter,
Sie lohnten mir die kleine Müh'
Mit klarer Milch und süßer Butter.

Davon wird Euch in reinen Schaalen
Ein Mahl im Schatten aufgetischt!
Die Schwelgerey an Festtagsmahlen
Hat nimmer solche Kost gemischt.

Wanns kühl wird, und sich Schatten längern,
Dann eilen wir mit Matthison
und Salis, meinen Lieblingssängern,
Und Hölty, der uns längst entflohn,
In jene dunkeln Buchengänge,
Wir lagern uns in bunten Reihn,
Ich lese liebliche Gesänge,
Und Philomele flötet drein! —

Wie um den Lindenbaum voll Blüthen
Der jugendliche Zephyr bebt,
So werden wir von Gottes Frieden
Und süßer Wehmuth Hauch umschwebt;
Die Nacht kommt dann mit schnellen Schritten,
Und zündet ihre Kerzen an,

Digitized by Google

Selene hellet uns die Bahn
Zu unsern kleinen Siedlerhütten.

Doch sieh! ich siedle mich schon an,
Und nicht ein Plätzchen ist mein eigen,
Wenn böse Menschen nun den Plan
Zu meinem Bau dem Fürsten zeigen —
Ach Gott! dann ists um mich gethan!
Kommt! reißen wir die Arbeit nieder!
Wir kommen, ist die Pflicht vollbracht,
Die uns jetzt fodert, alle wieder —
Dann wird ein neuer Plan gemacht!

Digitized by Google

An Joseph Edeln von Rezer in Wien.

Wenn Freundschaft und Bewunderung,
Und Dankbarkeit die Feder führen,
Wenn diese voll Begeisterung
Die reingestimmten Saiten rühren,
So — darf die heilige Censur
Auch nicht ein einzig Wörtchen sprechen;
Der Furchtbaren geziemt es nur
Dem Freiheits-Sohn den Hals zu brechen!
An der verruchten Denkerzunft,
Und ihrer Führerin Vernunft
Sich mit geballter Faust zu rächen —

Mich lüstet nach dem hohen Ruhm,
Ihr Märtyrer zu werden, wenig!
Drum gönn' ich Recht und Eigenthum
Dem Demokraten wie dem König.
Mir gilt es völlig einerley,
Ob Despotie und Tyranney

Auf Thronen oder Bänken sitze,
Ob Freiheits- oder Bischofs-Mütze
Des Herrscher-Hauptes Mütze sey.
Auch werd ich nie der Harfe Preis
Von Mavors Söhnen mir erringen,
Nie soll ein blut'ger Lorbeerreis
In meinen Dichterkranz sich schlingen —
Was geh'n mich fremde Völker an?
Und was der fürchterliche Mann
Der ihren Genius bekämpfet?
Nur solchem schalle mein Päan,
Der Elend, Kummer, Irrthum, Wahn,
Und edler Herzen Aufruhr dämpfet!
Die von des Unglücks Dornenbahn
Die Leidenden zurücke bringen,
Ha! diesen will ich Lieder singen,
Ihr Ruhm, mein Lied soll Himmel an,
Soll zu der Nachwelt Ohren dringen.

Mann mit der edeln schönen Seele!
Du bist es werth! daß ich Dich heut
Zu meines Liedes Inhalt wähle —
So höre jetzt mit Freundlichkeit!

Digitized by Google

Das Mährchen das ich Dir erzähle,
Ein wahres Mährchen unsrer Zeit:

Auf eines fernen Meeres Strand
Liegt ein bewohntes Insel-Land,
In seines schönsten Thales Mitte
Steht eine kleine Fischerhütte,
Ein Kirschenbaum und eine Traubenwand
Sind ihre Stukatur. Tapeten
Die kein Chineser noch erfand.
Der Schatz aus Florens Blumenbeeten
Den eines jungen Mädchens Hand
In tausend bunte Kränze band,
Bekleiden ihre kleinen Zimmer;
Kein künstlicher bezahlter Schimmer
Der oft des Städters Saal erhellt
Ist in der Hütte aufgestellt;
Das Abendroth in blauer Ferne
Bemahlt das Laub, das sie umweht,
Und wenn die Sonne schlafen geht,
So hängt in hehrer Majestät
Am Apfelbaum, der vor der Hütte steht,
Die große prächtige Laterne:

Digitized by Google

Der volle Mond! Und Glanz der Sterne,
Ist rings im Thale ausgesät.

Schon seit der grauen Väter Zeit
Wohnt Einfalt mit gerader Sitte
Und Armuth mit Zufriedenheit
In dieses niedern Hüttchens Mitte —
Ihr kleines Mahl kocht Reinlichkeit
Und reiner Frohsinn dient zu Tische,
Hier raucht kein kostbares Gemische,
Mit Sklavenschweis vermengt. Hier beut
Die freche Wirthin Üppigkeit,
Wie an des Reichen Bachanale
Aus ihrem goldenen Pokale
Den Gästen keinen Thränen-Wein;
Gemüß und Obst und eine Schaale
Mit Milch, sind hier die Kost allein,
Doch finden sich die Nachbarn gerne,
Bei dieser kleinen Mahlzeit ein;
Der Fremdling aus entlegner Ferne
Nimmt Theil an ihm, und Abendsterne
Bescheinen noch die frohen Reihn.

Wenn dann des Mondes Silberschein

Die Laube von Jasmin erleuchtet,
Wenn milder Thau den nahen Hayn
Den Garten und die Flur befeuchtet,
Wenn Kirschenbäume Blüthen streun,
Wenn Wachteln schlagen, Nachtigallen klingen
Und Nachtvioleu Duft verleihn,
Ist sie der Sammelplatz, dann dringen
Des Eilands Töchter alle zu ihr ein,
Dann tönen Harfen und Schalmeyn,
Und Jünglinge und Mädchen singen
Viel fröhliche Gesänge drein.

In diesem reizenden Asyle
Entwuchs der Mutter weichem Schoos
Und seiner Kindheit frohem Spiele
Ein Jüngling! Doch des Jünglings Loos
War nicht so schön! Weil ihm im Zorne
Natur aus ihrem Lebens-Borne
In's Herz zu viel Empfindung goß
Und diese ward zur reichen Quelle
Von tausendfacher Quaal und Lust,
Sie goß ihm oft mit Blitzes Schnelle
Den ganzen Himmel in die Brust,

Digitized by Google

Ein Augenblick — und eine Hölle
Erwachte an des todten Edens Stelle.

Er jubelte! wenn Andre kaum
Die Lippen in ein Lächeln zogen,
Ein schöner rosenfarbner Traum,
Ein Blüthenbaum, der Regenbogen
Gab seiner Wonne weiten Raum;
Ein Wink nur von Fortunens Hand
Und seines Wunsches Flügel flogen
Den kühnsten Flug — bis Er in Wogen
Wie Ikarus sein Ende fand.
Er glaubte, traute, ward betrogen!
Und rief an der Verzweiflung Rand,
Der Hoffnung, die von ferne stand:
Betrügerin Du hast gelogen!! —

O wohl den Schnecken-Seelen! die
Ihr Kleingefühl in Noten haben,
Und wie das liebe Weidevieh
Ihr Pfädchen fein gemächlich traben —
Sie kommen auch mit Euch zum Ziel,
Mit Euch ihr Menschen voll Gefühl!
Zum schwarzen Ziele alles Lebens
Zum Grab, dem Ende euers Strebens.

Digitized by Google

Nur Allmacht Liebe konnte nie
Des Jünglings weiches Herz bezwingen —
Er höhnte und verlachte Sie!
Trug hieß Er Ihre Sympathie,
Und ihre Rosenbande Schlingen!
Wenn so ein Pärchen Hand in Hand
Und Aug' in Auge vor Ihm stand,
Triumph und Seligkeit in Blicken —
Dann schalt Er lachend Ihr Entzücken;
Verwirrung, ihre Freuden: Tand! —

O spotte keiner Leidenschaft!
Am allerwenigsten der Liebe
Die Riesin höhnet Deine Kraft! —
Sie schleicht im Dunkeln, gleich dem Diebe
Mit Ihrer Wonne, ihrem Schmerz
Doch einst in Dein verschloßnes Herz.

Nichts schützt vor ihrer Allgewalt!
Nicht Arbeit, Einsamkeit, nicht Bücher
Wo dumpf des Eisbärs Brüllen schallt,
Und in des Südens Aufenthalt
Ist nichts vor ihren Pfeilen sicher! —

Digitized by Google

Weh allen denen, die ihr Herz
Der Allgewaltigen verschloßen —
Sie rächt es schrecklich! Kummer, Schmerz
Und Täuschung, ihre Zunftgenossen,
Stehn schon auf ihren Wink bereit,
Den frohen Sinn mit Harm zu trüben.
Du mußt jetzt blind ein Wesen lieben
Daß Dir für Glück und Seligkeit
Verzweiflung, Schmerz und Elend beut.
So Edgars Loos! — Ein Dämon schlich
In eines sanften Mädchens Hülle —
Er äffte Harm, und wählte sich
Nur Tannendunkel — Gräber-Stille,
Wenn der Gespielen muntre Schaar
In Thälern und auf Hügeln lärmte,
Dort wo oft Grämler Edgar war,
Und sich mit Wohlgefallen härmte.

In einer Morgenstunde fand
An eines Rasenhügels Rand
Er hier ein betend Mädchen knieen!
Gehüllt in weißes Nachtgewand!
Der Andacht heil'ge Flammen glühen
Auf ihrem lächelnden Gesicht,

Digitized by Google

Und was ihr leises Beten spricht
Sind Edgars Ohren Melodien! —
Von Wiedersehn im Geisterland,
Von ew'gem Lohn nach kurzen Mühen, ꝛc.
Ha! was mein Jüngling jetzt empfand! —
Er nahte — mächtig hingerissen
Sich nun der holden Schwärmerin,
Sie schien bestürzt! Doch unter Küssen
Sank sie an seinen Busen hin.

Ha! rief der Hochentzückte: Hier
Hab' ich ein gleiches Herz gefunden!
Hier in des Todes Nachtrevier
Eröfnet Liebe mir die Thür
Zu meines Lebens schönsten Stunden;
Nun gute Nacht Verdruß und Harm,
Und Schwermuth mit dem Blick voll Zähren,
Komm Herrliche! an Deinem Arm
Will ich zu meinen Brüdern kehren.

Geh, lausche jetzt Petrarkas Saiten,
Lies unsers Wielands Schilderung
Von reiner Liebe Seligkeiten;

Digitized by Google

Laß Schillers Hochbegeisterung
In ihren Myrthenhayn Dich leiten —
Der Ton von meinem Saitenspiele,
Des Mädchens Worte sind zu schwach,
Sie singen Dir die Lustgefühle
Des jungen Glücklichen nicht nach.

Doch bald verrieth die Sinnlichkeit
Den Dämon in der schönen Hülle,
Er nannte Unschuld: „Schüchternheit“.
Und Tugend: — „Blödsinn, Wahn und Grille,“
Er kam mit zärtlichem Geschwätz,
Mit Seufzern, Thränen, kranken Blicken
Den Jüngling in der Wollust Netz,
Und in ihr Elend zu verstricken —
Doch siehe! Edgars beßres Ich
Entrann den reizenden Gefahren —
Jetzt zeigte graß und fürchterlich
Der schlau verhüllte Dämon sich,
Mit Tyger-Klauen, Schlangen-Haaren,
Und mit der Hölle wildem Hohn
Gieng Er dem Zitternden davon;
Mein Pinsel kann Dir das Gefühl
Des Hochbetrogenen nicht mahlen,

Digitized by Google

Die Hölle nicht, die reich an Qualen
In Edgars leeren Busen fiel.

Er floh vor seinem düstern Gram
Weit über Länder, Flüsse, Meere —
Er, der sonst in Entzücken schwamm
Wenn freundlich ihn Natur, die Hehre,
In ihre weichen Arme nahm,
Entwich ihr jetzt. — Wohin Er kam
Sah Er nur Finsterniß und Leere.

Die Menschen scheuten seinen Blick,
Er störte ihre lauten Freuden,
Kalt stießen sie sein Herz zurück
Sie überließen Ihn dem Leiden
Und taumelten von Glück zu Glück!

Du nicht! O Mann voll Geist und Huld
(So nennt Dich meines Mährchens Ende)
Du gabst mit schonender Geduld
Dem armen Dulder Deine Hände —
Du knüpfest mit der Freundschaft Band
Ihn unvermerkt an Menschen wieder,
Er kehrte froh ins Vaterland
Und sang der Freundschaft süße Lieder!

Digitized by Google

An seines frühen Grabes Rand
Schrieb Er die goldnen Worte nieder,
Die ich in meiner Harfe Klang
Als Mährchen Dir zu Ehren sang.

An

An Auguste.

Den 3ten August 1798.

Auguste! Sieh da sitze ich,
Die Stirne an der Fingerspitze —
Umsonst — in dieser Orkus-Hitze
Verliert der Dichtkunst Flämmchen sich!
Es sollte schon im Morgen-Licht
Von meiner Harfe ein Gedicht
Zu Deinem Nahmens-Tage klingen;
(Die Freundschaft muß auch gern der Pflicht
Die Wohlstand heischt, Ihr Opfer bringen.)
Ich Arme! Weiter kam ich nicht,
Als bis zu: „Freundin laß mich singen,
„Heut stieg Dein schönes Fest herab,
„Auf Eo's rosenfarb'nen Schwingen;"
Jetzt sprangen alle Saiten ab —
Und vom zersprung'nen Saitenspiele
Klang hohl und rauh die Melodey:

„Daß kein August mit seiner Schwüle
Ein Freund ästhetischer Gefühle,
Und froher Musen Vater sey!“ —
Ha! Nun ist mirs auf einmal klar,
Warum nur Ernst mein Erbtheil war,
Weil dieser Gluth-Mond mich gebahr! —

Der erste Eindruck, Freundin, macht
So oder so das künft'ge Leben;
Ist jener fröhlich, o dann lacht
Dir alles! Ew'ge Frühlings-Pracht
Wird dann Dein ganzes Seyn umschweben,
Was je Dein kühnster Wunsch erdacht
Wird freundlich Dir das Schicksal geben —
Doch weh' den Kindern, die dem Schoos
Der Mutter weinend sich entwinden,
Wenn Donner heulen, Blitze zünden!
Nacht — Schrecken ist ihr ew'ges Loos. —

Fürwahr! es ist nicht mütterlich,
Sich auf den Sommer Kinder heimzutragen —
Die kleinen Wesen müssen sich
Da gleich mit Durst und Hitze plagen,

Gleich Mücken-Neckerey ertragen,
Ihr junges Leben in Extremen wagen. —

Ich sollte einmal Mutter seyn!
Im schönsten Mayen-Sonnenschein,
Wann laue Frühlings-Lüftchen wehen
Und wann die Bäume groß und klein
In vollem Schmuck der Blüthe stehen,
Da sollten meine Kinderlein
Zum erstenmal die Erde sehen!
Ihr kleines Lager ließe ich
Mit Rosen und Violen schmücken,
Und auf die Wiege müßte sich
Ein Zweig von jungem Flieder bücken,
Es sänge ihrem kleinen Ohr
Ein Chor gefangner Nachtigallen
Die schönsten Melodien vor!
Kurz! Was den Sinnen nur gefallen,
Was reizen kann, und was vor allen
Das Blut verdünnt, das träfe man
Am Bettchen meiner Kleinen an.
Ich wüsche täglich sie in Bädern
Von fetter Milch und geist'gem Wein,

Dann hüllte sie der Flaum von Federn,
Und weiche Eiderdunen ein —

Im kühlsten Hinterkämmerlein
Verschliefen sie des Sommers Hitze,
Den Julius mit seinem Blitze —
Und wenn der glühende August
Mit Durst die großen Kinder quälte,
Dann lägen sie in sel'ger Lust
Im Kühlen an der Mutter Brust.
Der's nie an süßer Fülle fehlte.

Stieg dann der schönste seiner Brüder
Der lachende September nieder —
Wenn durch das mild erwärmte Land,
Mit vollen Körben in der Hand
Pomona auszuspenden zöge —
Wenn jeder Zweig sich unter Früchten böge —
Wenn durch der Reben falbes Grün
Des reichen Winzers Jubel schallten,
Und auf der Wiese Melodien
Von Schäfer-Flöten wiederhallten;
Dann — wüsche ich der kleinen Kreatur
Die Ohren rein, die Augen helle,

Digitized by Google

Und trüge sie durch Feld und Flur.
Bey jedem Baum, an jeder Quelle,
Wo nur der herrlichen Natur
Ein Denkmal stünde, hielt ich Stelle —
Ich weiß: sie jauchzten! mählich schlich
Der Scherz, das Lachen und die Freude,
Nebst ihrem Bruder Leichtsinn sich
In ihre kleine Brust, es wich
Dies holde fröhliche Geleite
Ihr Leben nie von ihrer Seite.

Der Führer Leichtsinn überspränge
Mit ihnen jedes Hinderniß,
Und wenn sie auch des Unglücks Strenge
Ins tiefste Erden-Elend stieß,
Wenn Hunger sie zum betteln zwänge,
Und ihre letzte Hülle riß,
Doch flehten sie um Lebenslänge
Und ihre dürre Lippe sänge:
„Wie ist das Leben doch so süß!
„Wie schön die Welt dies Paradies!

So wäre Sorge für die Seele
Der kleinen Menschen abgethan;

Digitized by Google

Daß auch kein Reiz dem Körper fehle
So fienge jetzt Erziehung an. —
Verlange nicht, daß ich den Plan
Dir laut und öffentlich erzähle — —
Dies alles griffe jetzt zu weit
In meine abgemeßne Zeit,
Der Muse und der Häußlichkeit
Und Freundes Umgang ganz geweiht.

Ein andermal von diesen Dingen —
Mein Brieflein möge nun zum Schluß
Dir Minnas wärmsten Schwester-Kuß,
Und ihrer Freundschaft Segen bringen.

Digitized by Google

An D. und W. und K. und Y.

Am neuen Jahrstage 1800.

Ihr Lieben und Freunde statt Wünsche zu sagen
Zum angetretenen neuen Jahr
Bringt Freundin Minna Dero Magen
Ein Schüsselchen lieblichen Backwerks dar —
Wie ich, so wissen Sie allerseit
Daß Weisheit und Zufriedenheit
Und Frohsinn und Glückseligkeit
In unsern Mägen residiren,
Denn, wann uns Krämpfe die Kehle schnüren
Wenn irgend ein namenloser Schmerz
In unsern Eingeweiden wütet
Und uns ins Bett zu gehn gebietet,
Dann gute Nacht Weisheit, Frohsinn und Scherz! —

Was ist des Lebens Edelstes wohl?
Gesundheit!! Und bleibt nicht ihr schönstes Symbol

In Ewigkeit eine Schüssel voll?
Ein Humpen Saft der Trauben entquoll?

Ich hasse längst das Einerley
Des Wünschens ewiges Geschrey,
Daß ich dem alten Schlendrian
Geschmack und Neuheit abgewann,
Das schmecken und sehn Sie in diesen Strauben *);
Doch daß die Herrn nicht etwa glauben,
Ich hätte ob diesem einzigen Plan
Die Küchenschürze angethan!

In ihrer Mitte sitzt ein Mann
Mit dem — verzeih'n Sie — erbärmlichen Wahn
(Legionen sonst wackerer Gesellen
Sind seinem Glauben zugethan!)

Daß Mädchen — denen Natur Genie
Ein Bißchen Geist und Denkkraft verlieh'
Nicht fähig seyn Küche und Haus zu bestellen,
Schreibt eine Geistes-Despotie
Mit großem D und kleinem i
Und kennt Sie das Warum und Wie
Des Blitzes! Führt Sie Geographie

*) Ein schwäbisches Backwerk.

Ein Bißchen herum im Erdenrunde.
Hat Muse Klio in einsamer Stunde
Ihr Sitten und Thaten der alten Welt
Von Sokrates, Brutus und Hermann erzählt'
Und hat einst Natur mit Dichtkunst im Bunde
Sie freundlich im Garten, am Rocken und Heerd
Gesänge der Liebe und Freundschaft gelehrt,
Enttönen der ländlichen Sängerin Munde
Jetzt Lieder zur Harfe, die Phöbus beschert. —

Dann schreyt Ihr gleich Alle: „Sie ist gelehrt!"
Und wehe Der! die ein solch Urtheil erfährt!
Ein päbstlicher Bannstrahl im eilften Jahrhundert
Zog all die Verachtung und Schande nicht nach
Als wenn Ihr weibliche Denkkraft bewundert
In solcher Bewundrung liegt Unglück und Schmach!

„Wir loben uns die schönen Kinder,
„Die sanfte Herzens-Einfalt schmückt,
„Sie sind so lenksam wie ein Blinder
„Ihr unbefangnes Auge blickt
„Nicht vor nicht rückwärts auf dem Pfade
„Den der Papa zu gehn Sie schickt,
„Leichtfüßig wallen Sie gerade

Digitized by Google

„Zum unerforschten fremden Ziel! —
„Den Schwärmerinnen voll Gefühl
„Steht gleich das ernste Aug' voll Thränen
„Wenn es auf Schmerz und Elend blickt,
„Wenn Harmonie mit Zaubertönen
„Sie uns und dieser Welt entrückt,
„Wenn die Natur in Feyer-Szenen
„Sie bis zur Seligkeit entzückt!
„Seht unsre gleichgestimmten Schönen,
„Nichts jagt Ihr Blut, Sie lächeln! gähnen!
„Und solche Mäßigung beglückt!“

Dieß Deine Sprache Männerschaar!
Drum wünsch ich heut, daß dieses Jahr
Der Bundes-Priester am Altare
All, die so denken, mit Weibchen paare,
Schön wie — Erlaßt mir die Vergleichung,
Es ist ja alles abgenützt
Was man von schönen Bildern besitzt,
Des kühnsten Ideals Erreichung
Das eure Phantasie sich schnitzt,
Geduldig und folgsam als ein Lamm
Wenn seines Schäfers Ruf erklingt,

Das hurtig dem waschenden Wasser entschwamm,
Und in die offne Scheere springt, —
Und Ihre Küche verstehe Sie
Wie Kant und Fichte Philosophie! —

Dann werfe das Glück Euch Ämter zu
In fernen blühenden Regionen
Wo Segen, Überfluß und Ruh
Nur keine gebildeten Menschen wohnen.

Wenn dann der Sinne Aufruhr schweigt
Und Liebe aus ihrem Prunkgewande
Ins schlichte Werktags-Röckchen steigt! —
Wenn zum Genuß im Ehestande
Sich noch ein andres Bedürfniß zeigt,
Bedürfniß des Umgangs! — Wenn von Geschäften
Ihr müd und erschöpft nach Hause kehrt,
Und nun das Herz mit allen Kräften
Erholung, die Seele Nahrung begehrt! —

Dann gnügt Euch mit dem, was Einfalt gewährt!
Mit Eures Liebchens zärtlichen Blicken
Mit Kuß, Umarmung, Händedrücken,

Digitized by Google

Und all den gewohnten Tändeleyn
Verlangt nicht mehr als Ja und Nein,
Und Hm — und So — und ſtummes Nicken
Wenn Ihr jetzt Rath, jetzt Beifall verlangt,
Wenn Euch nach Troſt und Mitgefühl bangt,
Aus Mitleidsblicken und Limonaden,
Schöpft Dämpfung jeder Leidenſchaft
Für allen Mangel und Seelenſchaden
Holt aus der Küche Labſal und Kraft! —

Ich wette! Wenn Euch dann Töchter blühn
Sie werden täglich erneuert die Lehren
Sie werdens mit jeder Minute hören:
„O liebe Mädchen! Scheut kein Mühn,
„Den Geiſt, die Seele aufzuklären —
„Sucht früh der Eitelkeit zu wehren
„Und jung der Mode Zwang zu fliehn! —
„Bald wird der Jugend Reiz verblühn!
„Wenn Zeit und Siechthum ihn zerſtören —
„Dann bleibt der Werth den Bildung verliehn,
„Dann wird doch innre Schönheit währen!

„Glaubt ja der ſchönen Lüge nicht,
„Daß nur im reizenden Geſicht

„Stoff aller Männerbeseligung liege! —
„Daß sich mit Fleiß und Wirthschaftspflicht
„Die Sorge für Geist und Herz nicht vertrüge
„Glaubt mir! Sie stehen im schönsten Verein! —
„Weiht Euern Geist der Denkkraft ein!
„Sie wird Euch in der Bestimmung Pflichten
„Mit Lust und Eifer unterrichten,
„Und jeder Arbeit Geschick verleihn!

„Zu Männer Monopolien
„Schuf Männer-Neid Talent und Wissen,
„Auch Ihr seyd Ihrem Dienst ersehn,
„Wenn Geist und Gaben Euch begrüßen!“

* * *

Wohl Euch, Bekehrte! Im Greisenhaar
Wird Euch noch Glück und Freude werden
Die Freundinnen aus der Töchter Schaar
Zerstreu'n dann freundlich die Beschwerden,
Die Alter und Einsamkeit gebahr!
Noch an des dunkeln Grabes Rand

Digitized by Google

Wird Mädchen-Bildung Euch beglücken,
Und Ihr gesteht dann mit Entzücken,
Daß Kenntniß, Tugend und Verstand,
Das Weib mit wahren Reizen schmücken.

Epistel an E.

Der nach Lesung des Lafontainschen Romans: — Flamming, in einem Gedicht geklagt hatte:

Ach Freundinn gibt es keine Iglou mehr
Mein blutend Herz durch Liebe zu beglücken ꝛc.

O, Sänger! suche keine Iglou hier,
In dieser Welt voll Täuschung und voll Qualen —
Sie ist ein Kind aus himmlischem Revier,
Geschaffen aus erhabnen Idealen.
Was reine Dichter Phantasien dir
In Stunden heiliger Begeistrung mahlen,
Das füllt Dein Herz mit warmer Sehnsucht an,
Das wünschest Du an Deine Brust zu pressen,
Ha! stolzer, kühner gramumhüllter Mann,
Du forderst viel! Auf Geister-Maasen kann
Man Engel nur, nicht schwache Menschen messen!!

Nein, armer Freund, die Iglous sind nicht hier;
Nicht in der Palmenhaine milder Ferne;

Drum bleibe nur! Sonst eile ich mit Dir
Mit Diogens veralteter Laterne
Und suche Flamminge, wie sie Dein Buch
Uns mahlt! Wie sie des Dichters Farben schildern.
Ha Flamminge — die stets der Menschheit Fluch
Die allenthalben Noth und Mangel lindern! —
Die Gram und Schmerz und Elend auszuspähn,
In Bettlerhütten und Paläste dringen,
Und wenn sie dann ein trübes Auge sehn,
Ihm mitleidsvoll des Herzens Harm entzwingen,
Gemächlichkeit, Genuß und Spiel verschmähn,
Und froh Ihr Gold dem stillen Darber bringen.

Die unter gelber, brauner, schwarzer Haut
Die unter Narben, Körpermängeln, Flecken
Den Geist mit Witz und Grazie vertraut,
Das schöne, unentweihte Herz entdecken
Und lieben! — (Spott darf nicht den Edeln schrecken)
Die so die arme, dunkle Negerin
Begabt mit Reizen edler großer Seelen
Mit Herzensreinheit, Bildung, hohem Sinn
Vor faden Blonden sich zur Gattin wählen! —
Die mit Character, Bildung, Zartgefühl
Des Weibes Werth verstehn und dankbar ehren,

Und

Und gähnend bey Gesellschaft, Tanz und Spiel
Zu reinerm Glück in ihre Arme kehren,
Die frey von Härte, Geiz und Sinnlichkeit
Der Freundin Schmerz und Sorgen liebend theilen
Und so dem schönen Ziel: Vollkommenheit
Mit flügelschnellem Schritt entgegen eilen.

Ich will Dir Iglou's zeigen sanft und hold;
Wenn Du mir Reiche zeigest — die ihr Gold
So mild auf Brüder-Glück und Wohlthun wenden.
Ha! fühllos sind die Meisten! nur dem Sold
Der Wollust können Sie ihr Alles spenden!
Die Sage lügt: die Diesen Mitgefühl
Und Trieb zu segnen in die Seele legte,
In Die, auf Welche schon beym Kinderspiel
Die Grausamkeit den Stempel: Härte prägte! —
Sey gut und elend! Laß das Unglück Dir
Vermögen, Aufenthalt und Freunde rauben,
Dann suche Hülfe, Du verlierst mit mir
Gewiß den süßen, langgenährten Glauben
An Edelmuth und reine Hülfs-Begier!
Und glaubst Du noch? — Erfahrung schildert hier
Geh' nur mit Deinem Gram zu reichen Großen

Wenn fette Sklaven Dich nicht von der Thür
Des gnädigen Gebieters trotzig stoßen;
Läßt Er Dich huldreich in den Vorsaal ein,
Und sagt Er auf Dein Flehn mit mildem Blicke:
„Ich kann nichts thun! Mein guter Bürger! Nein!!
„Ein ander mahl! Adieu!!" Dann eil' zurücke;
Zufrieden, daß Dein halb zerriß'nes Herz
Der Große nicht mit Kränkung ganz durchwühlte!
Ersticke mächtig Deinen wilden Schmerz
Und geh zum Manne der so menschlich fühlte,
Als jüngst Dein Hund erkrankt zu Boden fiel. —
Du hörst es längst von tausend Zungen preisen
Barmherzigkeit sey sein erhabnes Ziel.
Ha! solch ein Mann wird Dich nicht von sich weisen!
Was nicht sein sanfter Blick für Trost verspricht!
Wie mild die Töne seinem Mund entgleiten!
Gewiß! Ihn mahnt des Mitleids heil'ge Pflicht.
Gewiß! Er hilft! Ihn rührt Dein stilles Leiden,
Er spricht jetzt: „Horch! — Es ist mir herzlich leid ꝛc.
„Allein! in unsern schweren harten Zeiten
„Ist mirs Gesetz: Ich borge keinen Deut,
„Man hat so viele Kosten zu bestreiten
„Und unsre Zukunft fodert Sparsamkeit!"

Digitized by Google

Ha! pocht Dein Buſen? dunkelt ſich Dein Blick?
Und naht ſich der Verzweiflung bittre Zähre?
O! drücke ſie vor dieſem Mann zurück
Er kann nicht weinen ſehen! Eile! Kehre
An Deines treuen Weibes Bruſt nach Haus,
Dort weine allen Schmerz und Jammer aus,
Und darbe! Zu der armen Brüder Lehre:
Daß Lafontain's erhabne Schilderey
Von Menſchenliebe — ſchönes Traumbild ſey!

Ich bin dem großen Manne herzlich gut!
Nur ſoll Er mir nicht Menſchenfreunde mahlen
Sie ſind nicht da! Und wenn den Idealen,
Die Er in ſeiner heil'gen Dichter-Glut
Für uns erſchafft, ein Erdenkind entſpricht,
So iſt es elend! Mindſtens glücklich nicht!! —
Nie werden Glück und Edelmuth ſich finden,
Das Schickſal paart nur Finſterniß mit Licht,
Talent mit Armuth, Sehende mit Blinden,
Es läßt dem Guten Glück und Hoffnung ſchwinden,
Bis Ihm der Tod das kranke Herz zerbricht.

Im Tode, Freund! zerfällt die Scheidewand,
Zerfallen alle Riegel, welche trennen;

O! freue Dich, im sel'gen Geister-Land
Wirst Deine Iglou Du im Nu erkennen;
Dort sind die Iglou's eines Körpers los,
Der Ihren Werth und Ihre Schönheit deckte,
Auf den der Spötter faden Witz ergoß,
Der selbst den Mann von Geist zurücke schreckte.

Dort, wo erborgte Reize, Putz und Schein
Wie Nebel vor der Sonne Glanz verschwinden,
Dort wirst auch Du die Heiß-Ersehnte finden,
Und ewig unaussprechlich glücklich seyn!

Digitized by Google

Epistel an Pfeffel.

Den 18ten July 1802.

Sey gegrüßt, Du lieber großer Mann,
Mit der Dichtkunst hohem heilgem Gruße!
Nimm das kleine Opfer freundlich an,
Das im hohen flammenden Erguße
Ehrfurchtsvoll ein fernes Weib Dir bringt —
Sieh', ein teutsches Weib mit Phöbus Leyer,
Das ein kleiner Lorbeerkranz umschlingt,
Das in der Begeistrung heil'gem Feuer
Seines Herzens Hochgefühle singt.

Zwar die Saite klingt nicht mehr so hell,
Wie vor Jahren, da mein Lebensquell
Durch der Kindheit Blumenufer rauschte;
Als die kleine Minna leicht und schnell
Ernst und Lachen, Scherz und Freude tauschte. —

Digitized by Google

Komm, ſieh in mein Kindesſeyn zurück,
Hat Dein inn'res Aug' doch hellen Blick! —
Richte, Hoherprieſter der Kamönen,
Edler Sänger in erhabnen Tönen,
Richte dann, ob es Verbrechen ſey:
Daß Begeiſterung und Schwärmerey,
Daß Gefühl des Reizenden und Schönen
Meine Bruſt mit reiner Glut durchglüh'n;
Daß in ſelbſt erfundnen Melodien
Ich zu der geſchenkten Harfe Klang
Lieder, wie Natur ſie lehrte, ſang.

Sieh, in einem Winkel teutſcher Gauen,
Zwiſchen Wäldern, Rebenhügeln, Auen,
In der tiefſten Abgeſchiedenheit
Liegt ein kleines Dörfchen *) — Weit und breit
Ragt kein Münſter ſchimmernd in die Höhen —
Glorietten, Pappelbaum-Alleen
Sind dort fremd — Kein Sphinx iſt da zu ſehen
Und kein ertzner Amor — Frühlingswehen
Rauſcht durch unbeſchnittner Bäume Laub
Und kein Zweig iſt hier der Scheere Raub.

*) Neipperg, im Ritter-Canton Graichgau, das Stammhaus der Reichsgrafen dieſes Namens.

Digitized by Google

Dieſes Dörfchens letzte Hütte lehnt
Sich im Oſt an eines Berges Rücken,
Der ſich mahleriſch nach Süden dehnt,
Wo ihn tauſend edle Trauben ſchmücken.

Eine alte Ritterveſte krönt
Stolz ſein Haupt mit hohen Felſenthürmen
(Einſt gebaut, die Gauen zu beſchirmen)
Mit Kloſetten, die jetzt Mode höhnt,
Nun Ruinen — Aberglaube wähnt
Sie bevölkert — teutſche Ritterfrauen,
So erzählt des Dorfes Sage, ſchauen
Nächtlich aus den Hallen, und mit Grauen
Sieht der Wandler im erhellten Saal
Seiner Herrſcher Ahnen beym Pokal.

Bey der Nusbaumbank am Felſenhang
Hört man durchs Geflüſter leiſer Winde
Eines Minneſängers Harfenklang;
Auf dem Sitz der nahen alten Linde
Horcht ein liebend Pärchen dem Geſang. —
Bis der Mond in ſeine Kammer geht,
Sieht der Seher es im Zwielicht wallen,
Seufzer liſpeln, Feuerküſſe ſchallen.

Digitized by Google

Traurig sehn die Treuen nach den Hallen,
Wo ein alter Ritter lauernd steht —
Horch! Es klirrt den Schneckengang herab;
Weh! der Jüngling fällt des Alten Hieben
Sieh, der Boden öffnet sich — Die Lieben
Sinken Arm in Arm ins offne Grab.

Solche Wunder sieht bey Nacht der Wahn,
Aber Fremdlinge mit wachen Blicken
Staunen hier mit Ehrfurcht und Entzücken
Oft der Vorwelt rauhe Größe an! —

Felsenmauern, Söller, Quaderbrücken
Gräbermonumente für den Zahn
Der Zerstörung unzermalmbar, wiegen
In das reinste, seligste Vergnügen
Hier den Geist des stillen Forschers ein.
Wenn Er dann im Abendsonnenschein
Mühevoll den Felsenthurm ersteiget,
Welch ein himmlischer Genuß! Hier zeiget
Sich dem trunknen Blick ein Paradies —
Schwäbische Gefilde, reiche Fluren,
Überall der Gottheit Segens Spuren;
Hier die Traube saftvoll, geistig, süß,

Digitized by Google

Dort ein Obstbaum, der die goldnen Früchte
In des Abends mildem Sonnenlichte
Mit gebeugtem Ast dem Landmann beut;
Hier ein Mädchen, das mit Emsigkeit
Seinen Korb mit Purpurpfirschen füllet,
Dort ein Hirt, der froh sein Liedchen trillet,
Kinder hier im bunten Ringelreihn,
Schäfer dort mit lärmenden Schalmey'n.

Sieh! jetzt steigt der trunk'ne Mann herab!
Paracelsus *) öden Heerd zu schauen,
Dem in diesen schönen, stillen Gauen
Einst der Burgherrn kindliches Vertrauen
Heimlich ein verborgnes Plätzchen gab. —

Unter Nesseln thront Zerstörung hier,
Wo sein goldnes Lebenselexier
Einst der trügerische Schwärmer braute;
Längst zerstreut hat dessen Staub die Zeit
Der auf Stärke und Unsterblichkeit
Nach genoßnem Wundertranke baute.

---

*) Man sieht in einem Winkel der Burg noch jetzt ein verfallnes sonderbares Gebäude, das einst Paracelsus Laboratorium gewesen seyn soll.

Digitized by Google

Alles, was einst Habsucht und Gewalt,
Was einst Grausamkeit und Argliſt ſchufen,
Liegt zerſtört — Verſchüttet ſind die Stufen
Zu des Elends dunkelm Aufenthalt,
Und ſein Seufzen iſt ſchon längſt verhallt —
Halbverfallen iſt der lange Gang
Durch der Erde ſchauerliche Tiefen,
In das Kloſter, wo einſt Mönche ſchliefen,
Wo oft Unſchuld mit der Wolluſt rang,
Und wo Theophraſt's Metalle liefen
Heulen Unken jetzt den Nachtgeſang.

Hier iſt's ſchwül und traurig wie am Grab,
Laß uns nicht in dieſer Wildniß weilen,
Komm, mein Freund, ins Dörfchen hin zu eilen,
Komm den rauhen Felſenweg hinab!
Da iſt reges, tauſendfaches Leben,
Bäume hier, die Frucht und Schatten geben,
Tauſend Vögel, die in Lüften ſchweben,
Sänger wonnereicher Melodie'n,
Früchte, die wie Bragurs Äpfel glühn;
Hier ein Bach mit buntem Blumenrand,
Dort des Dorfes Jugend Hand in Hand
Säuglinge mit vollen rothen Wangen

Digitized by Google

Hier an junger Mütter Brüsten hangen;
Greise dort, die sich mit Enkeln freu'n,
Hier Matronen in der Sonne Schein.

Sieh, in diesem holden Dörfchen stund
Meine Wiege — Selbst mein Mädchenleben
Floß mir hell in diesem stillen Grund,
Von dem Schutzgeist: Unschuld stets umgeben.
Ländnermädchen, Töchter der Natur,
Waren meiner Kinderzeit Gespielen —
Unbekannt mit leichten Schmerzgefühlen,
War der Dornstrauch uns, der Veilchen Spur
Die wir jauchzend dann mit wunder Hand
In die aufgesteckten Schürzen pflückten
Dann mit ihnen Haar und Busen schmückten;
Wer zuerst ein Mayenblümchen fand,
Oder, wenn das Völkchen Kränze wand,
Wem der Blumenkranz am besten glückte,
Die zuerst an eines Felsen Rand
Auf ein Plätzchen reifer Erdbeern blickte,
War die Königin des kleinen Reih'n!
Unsre Hochbeglückte in der Mitte
Zogen stolz wir in der Väter Hütte
Wie der Held durch Ehrenpforten ein!

Digitized by Google

Trug ich schon manch Körbchen reifer Früchte
Müd, mit schweißbedecktem Angesichte
Zu des Vaters kargem Sold verlieh'n,
Bis zu Hespers oder Lunas Schien
In die dunkle Vorraths-Kammer ein.

Oder, wenn nach kleinem Mittagsmahl
Mir die Hut der lärmenden Geschwister,
Mutter ruhverlangend jetzt befahl
War der Vorzeit lebendes Register,
War die hochbetagte Nachbarin
Stets mein Ziel — In meiner Kleinen Mitte
Giengs nun stracks mit flügelschnellem Schritte
Zu des Dorfes Veteranin hin. —

Bey der Wiege des Jahrhunderts stand
Auch ihr Windelkorb — Von achtzig Jahren
Lag der Schnee auf ihren Silberhaaren,
Krieg und Theurung, Wassersnoth und Brand,
Einst Erinne: Pest im teutschen Land,
Aller Erdendinge Unbestand,
Hatte selbst das Mütterchen erfahren;
Welch ein reicher Schatz die Wißbegier,
Meines kleinen Geistes auszufüllen!

Digitized by Google

Sage selbst, mein Freund, wer konnte mir
So wie Sie den Durst nach Wissen stillen?

Das Erzählen der Matrone lieh
Mir Pandorens Gabe: Phantasie
Wenn Sie von des Schlosses Abentheue
Von begrabnen Schätzen, ihren Feuern,
Von der kleinen freundlichen Gestalt
In des nahen Wiesenbrunnens Quelle
Ihrem glatten Marmoraufenthalt
Auf dem Grund der reinen, lichten Welle,
Wie sie oft den Biedermann am Pflug,
Den des Sommertages Hitze drückte,
Schnell aus ihrem Alabasterkrug
Mit gewürztem geist'gem Wein erquickte.

Wie die Nixe oft im Dorf erschien
Und den Kindern armer Pflügerinnen
(Ihren Bündel Futter zu gewinnen,
Müssen Arme oft durch Meilen zieh'n,)
Strotzende gefüllte Brüste reichte;
Oder, wenn des Jahres Scheitel bleichte,
Dann als plauderhafte Spinnerin
In des Dörfchens Rockenstuben kehrte,
Den vergnügten Kreis Gesänge lehrte;

Und des Rockens einzigen Gewinn
Unsichtbar sein Garn dem Mädchen mehrte,
Das [illegible] der Gespielen froher Schaar
[illegible] Fleißigste, die Frömmste war.

Sie so erzählte, war das nicht
Öl aus Lämpchen, das Natur verliehen?
Mußte nicht fürs künftige Gedicht
Schon des Kindes kleine Brust erglühen?

Und versiegte ihrer Rede Fluß,
Flugs lud ich mein Kleines auf den Rücken,
Nickte freundlich meinen Abschiedsgruß,
Stieg jetzt schnell mit bebendem Entzücken
Auf zur Burg, zum öden Rittersaal
In Betrachtung mit geheimen Schauern
Saß ich lauschend da — (Die kleine Zahl
Spielte mit dem Epheu seiner Mauern)
Bis die kühne Hexe: Phantasie
Ihrer holden magischen Laterne
Bilder, die der Alten Rede lieh'
Einschob — Und mir jetzt aus trüber Ferne
In der Abendsonne rothem Glühn
Eine blasse Geisterschaar erschien:

Digitized by Google

Finstre Sorge, Kränkung, Gram und Leiden
Fielen jetzt mit heißer Wuth mich an.

Doch, mit trüben Schmerzerinnerungen
Werde dieß Gemälde nicht entweiht,
Dieß Gemälde schöner, goldner Zeit!
Haben Siechthum, Schmerz und Kränklichkeit
Ihre Krallen von mir losgeschlungen,
Hat Gesundheit ihre Wuth bezwungen,
Hat die Göttliche mein Seyn erneut.

Dann ergreife ich mit neuer Kraft
Meinen kleinen Pinsel, um in Bildern
Meine Mädchentage Dir zu schildern.
Aber — Sieh! Mein Wesen ist erschlafft!
Mit der Schwäche ringt umsonst der Wille —
Bald umsäuselt mich des Kirchhofs Stille,
Auf dem Grabe Deiner Sängerin
Wächst bald Epheulaub mit Immergrün.

Heil! Dann bin ich frey und leicht — kein Raum
Trennt uns dann — Dort drückt mich kein Gebrechen,
Keine Krankheit kann die Geister schwächen,
Dort zerfällt der Willkühr enger Zaum,

Dort, wo sich des Schicksals Stürme brechen,
Wird des Lebens Pein zum Morgentraum.

Edler Mann! Dann fliegt mein Geist Dir zu!
Und Dein innrer Blick wird mich erkennen,
Deine Seele wird mich Schwester nennen,
Heil! mir winkt des Grabes lange Ruh!

Digitized by Google

Inhalt.

Lyrische Gedichte.

	Seite
Würde der Frauen (1802)	3
Ahndung einer bessern Zukunft (1794.)	7
Wiegenlied (1791.)	12
Beruhigung (1791.)	14
Bundeslied (1795.)	17
Abschiedslied (1794.)	20
An Elise, am Tage ihrer Verbindung (1790)	25
An Z., bei dem Grabe seines lieben Knaben (1793)	30
Todesfeyer am Grabe meines Bruders (1793.)	34
Winterlied eines Landmädchens (1789.)	41
Das Heidelberger Schloß	46
Ein Gesang, dem großen Helden Erzherzog Karl (1796)	52
An die Hoffnung (1795.)	59
Blumauren auf der Redoute, Impromtu. (1795)	67
Die Kirchhofrose (1793.)	68
An Selmar (1793.)	71
An Wilhelm Köster (1792.)	75
Mein Thälchen, an Edgar (1794.)	78
Der Todtengräber (1795.)	82
Auf den Gottesäckern (1797.)	88

Digitized by Google

An Auguste (1797.) 94
Ein Chorgesang. An Geburtstägen edler Frauen zu singen. (1794.) 96
An die Liebe (1798.) 102
Empfindungen am Grabe meines Erstgebohrnen (1800.) 107
FriedensGesang (1801.) 111
Den Manen eines edeln Weibes, das an den Folgen einer unglücklichen Entbindung starb. (1801.) 115
Das Ehepaar, wie es seyn soll (1802.) . . 117
Wiegenlied im Winter (1802.) 121
Klage (1803.) 124
An die Zeit (1803.) 127
An mein Schicksal (1804.) 129
Mein neues Leben (1805.) 133
Elegie auf Dr. Ernst Ludwig Posselts Tod (1804.) 137
Schillers Todtenfeyer (1805.) 140

Vermischte Gedichte.

Therese von Falkenberg (1798.) . . . 147
Vorgeschriebene Endreime (1795.)
1.) An Grabe eines jungen Mädchens 156
2.) Die Männerfeindin an Mädchen 158
3.) Dem Geliebten. 160
In das Stammbuch eines Jünglings (1796.) 163
Epilog, gehalten den 20. April 1805 auf dem Hoftheater zu Karlsruhe von dem abgehenden

Digitized by Google

Schauspieldirector Vogel . . 165
Lied am Geburtstag des Gatten (1799.) . 169
Prolog bey Aufführung der Kantate für Schillers Andenken, auf dem Kurfürstlichen Hoftheater zu Karlsruhe, gehalten den 25. Merz (1806.) 172
Weiberheroismus (1790.) . . . 175
Vorgeschriebene Endreime (1806.)
An die Teutschen 183
Das Leben 184
Elegie an der Gruft des Herrn Erbprinzen, Karl Ludwig von Baden (1802.) . . 186
Drei Worte des Trostes (1805.) . . 190

Episteln.

Epistel an Haug (1794.) . . . 195
An R. und M. bey ihrer Abreise von Wien (1795.) 205
An Engel in Wien (1796.) . . 212
Auf dem Galizienberg bey Wien (1796.) 222
An Joseph Edeln von Rezer in Wien (1796.) 229
An Auguste (1798.) . . . 241
An O. und W. und K. und Y. (1800.) 247
Epistel an E. (1800.) . . . 255
An Pfeffel (1802.) . . 261

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A0000006825553

Digitized by Google

CIRCULATES

831
M912g

285702

Müller

Gedichte

Digitized by Google

A000006825553